imeter mehr betragen
des schnelleren An-
o je ein Stück Gummi
durch vier Schrauben-
urch zwei Schrauben-
festigt, wozu Löcher
ind demnach zum Ent-
r sechs Muttern zu
utzreifen ist auch, daß
ugmaschine recht gut
ch nicht erwarten, daß
gummibereifung ver-
rockenem Wetter kann
rwagen ziehen. Die
t Altgummi belegt
zen, ohne Holzfelgen,
gebene Straßenschutz-
en Verhältnissen auf
ohn berechnet.

tpferde.

iesjährige Landwirt-
d gerückten Verhält-
sind besonders auch
, daß sie infolge des
zweifellos manchen
taltung der Neusied-
Verwendung der Kuh



gewiesen und dabei
nden Arbeitsleistung
ert nicht zu leiden
dessen in den Klein-
g, und zwar herrscht
in der Rheinebene
seebezirke, Kaltblut-
zwald und in ganz
ldes und östlich der
mt noch ein starkes
et die Kaltblutzucht.
erpferd, ein boden-
schwarzwaldes, und
Kaltblutpferd.
Lande so bewährter
leinbetriebe an der
aus, daß besonders
ulturen eine schnelle
vielfach aber aus der
wobei die einzelnen
zerstreut liegen. An
dezucht vielfach nicht
eiden, aber man hat
genossenschaftlicher
einer großen Ver-
s wird die Pferde-
der Sache als aus

dürfte ihren Ur-
öfter mit dem Salz-
emerkenswerterweise
thengste zur Auf-
, da man gefunden
art und nach Bau,
zum Wälderpferde
is mittelschwer, hat
ntimeter, die Brust
rz, straff, mit gutem
ruppe ist lang, breit
und Gelenke sind
t 20 bis 22 Zenti-
art. Das Tempera-
sind räumend. Die
hig, langlebig und
Füchse und diese

KUNFT.

n Leser gegen Einsendung de
igt mit tunlicher Schnelligkeit
ile allgemein belehrend sind,
den Fragestellern brieflich zu

lle festgestellt, wo die
hältnissen mit einem
Tier durchschnittlicher
e nicht gerupft wird,
derselben Tiere auf

benen sich Pocken am
abgetrennt werden,
Stall gut desinfiziert
kommener Sicherheit
z eines Tierarztes ist
den Leute, bei denen
ärztliche Behandlung

Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 184 — 1. Blatt **Sonntag, den 7. August 1932.** **27. Jahrgang**

Bracht läßt untersuchen.

In Preußen im Zeitraum von 2 Monaten 322 Ueberfälle, 72 Tote, 497 Schwerverletzte

Sonderkommissar für Ostpreußen.

Die politische Verlustliste.

Die Reichsregierung hat ihre Beratungen über die Maßnahmen, die sie gegen den politischen Terror anwenden will, abgeschlossen. Diese Maßnahmen sehen schärfste Bestimmungen gegen den Mißbrauch von Waffen und Sprengstoffen, gegen Einbrüche in Waffengeschäfte, ferner Bestimmungen zur Erleichterung von Verhaftungen und zur Erschwerung der Entlassung festgenommener Personen und so weiter vor. Weiterhin ist die Einsetzung von Standgerichten für die schnelle und scharfe Aburteilung von Terrorakten geplant. Die Durchführung dieser Bestimmung wird auf Grund des Artikels 48 durch eine Notverordnung in Kraft gesetzt und soll den Justizbehörden der Länder übertragen werden. Wie es heißt, soll bei den Beratungen der Reichsregierung auch die Frage der Verhängung der Todesstrafe gegen politische Ausschreitungen besprochen worden sein. Wann die Reichsregierung die verschärften Bestimmungen in Kraft setzen wird, steht noch nicht genau fest. Zunächst soll noch einmal abgewartet werden, wie sich die politischen Verhältnisse namentlich in den Gebieten entwickeln, in denen letzthin die meisten Terrorakte zu verzeichnen waren.

Die preußische Regierung hat sich abermals eingehend mit der Lage Ostpreußens beschäftigt. Der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, läßt zu den blutigen Vorfällen in Ostpreußen noch einmal ausdrücklich erklären, daß er alle Maßnahmen ergreifen und alle Mittel anwenden werde, die geeignet seien, die Ruhe und das Leben der friedlichen Bürger zu schützen. Dr. Bracht hat den Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium Dr. Diels als besonderen Kommissar nach Königsberg entsandt, der sich in Ostpreußen ein Bild von der Untersuchung der Vorfälle machen und ihm darüber berichten soll. Zu den Attentaten in Schleswig-Holstein teilt Dr. Bracht mit, daß nunmehr die Vorfälle gerichtlich untersucht würden. Über die Urheber sei noch nichts festgestellt worden. Der Regierungspräsident in Schleswig führt die Taten auf die außerordentliche politische Spannung vor der Wahl zurück. Soweit die Kommunisten in Frage kämen, seien die Bluttaten zweifellos auf die Verhetzung der Massen durch die kommunistischen Führer und durch die kommunistische Presse zurückzuführen. Bei den Nationalsozialisten habe man den Eindruck, daß ein Teil der jungen SA.- und SS.-Leute nicht mehr in der Hand der Führer sei.

Wie Dr. Bracht weiter mitteilt, hat

eine Statistik der Überfälle

vom 1. Juni bis 20. Juli zu folgendem Ergebnis geführt (die Statistik umfaßt ganz Preußen außer Berlin): Ausgeführt wurden 322 Überfälle. Dabei gab es 72 Tote und 497 Schwerverletzte. In 203 Fällen waren die Angreifer Kommunisten, in 21 Fällen Reichsbannerleute, in 75 Fällen Nationalsozialisten, in 23 Fällen ist die Schuldfrage nicht geklärt. Die Berichte der Regierungspräsidenten, auf denen die Statistik beruht, sind zum größten Teil schon unter der alten preußischen Regierung aufgestellt worden.

Hauptmann Göring, der politische Beauftragte Hitlers, hatte eine Unterredung mit Dr. Bracht, die den geplanten Maßnahmen zur Bekämpfung des politischen Terrors galt. Er dürfte dabei zum Ausdruck gebracht haben, daß auch die NSDAP. für rücksichtsloses Vorgehen gegen die Unruhestifter ist.

Kleine Zeitung für eilige Leser

*** Im Reichsinnenministerium fanden Besprechungen über die Einstellung von Hilfspolizei in den nationalsozialistisch regierten Ländern statt.**

*** Die neuen Ausführungsbestimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst sind jetzt amtlich veröffentlicht worden.**

*** Auf die Reichsbanknebenstelle in Lötzen (Ostpreußen) wurde ein Bombenanschlag verübt. Auch aus anderen Orten Ostpreußens werden wieder Anschläge gemeldet.**

*** In Paraguay ist ein Amazonenbataillon zum Kampfe gegen Bolivien gebildet worden.**

Weg mit dem Knüppel!

Blutumdünsteter „Burgfrieden" — Platz für die Arbeitsbeschaffung! — Nicht Politik, sondern Wirtschaft ist Schicksal.

Dem früheren Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg passierte im Reichstag einmal eine hernach viel bespöttelte „Entgleisung" — aber nicht eine politische, sondern nur eine oratorische —, als er dem damaligen Führer der Konservativen v. Heydebrand auf dessen Mahnung, wir dürften uns die englischen Kriegsdrohungen nicht gefallen lassen, mit dem etwas merkwürdigen Worte entgegentrat, daß wir „das Schwert nicht mit dem Munde führen" sollten. Was ja auch tatsächlich ein etwas unzweckmäßiges Bemühen wäre! Nicht aber darf es heute zum Spott reizen, wenn oder gar daß die Regierung das Schwert viel zu lange nur „im Munde führt". Denn wenn man zusammenrechnet, was unmittelbar nach der Wahl die erste Woche des „politischen Burgfriedens" an Mordtaten und Überfällen, an Messerstechereien und Attentaten parteipolitischer Art gebracht hat, und wenn andererseits die daran unbeteiligten und diese Mordseuche aufs schärfste verurteilenden Bevölkerungsschichten viel zu lange nichts darüber erfahren, was nun eigentlich „die Obrigkeit" hiergegen mit dem ihr verliehenen „Schwert" tut — dann steigt der Zweifel auf, ob sie nicht auch viel zu lange damit wartete, wirklich und schleunigst alle Machtmittel einzusetzen, die der Obrigkeit „das Schwert" in die Hand gibt. Was jetzt verübt wurde, das ist kein Totschlag mehr, hinter dem parteipolitischer Irrsinn und Fanatismus stehen, sondern das ist Mord und Mordversuch, also Tötung mit Vorbedacht. Ihn gab es auch in den vergangenen Wochen leider nicht gerade selten, aber die Häufung auf Mord abzielender Überfälle in dieser ersten Woche des „Burgfriedens" ist so schauerlich, daß man schon längst von dem „Ich warne zum letztenmal!" des stellvertretenden Reichskommissars zum Handeln hätte übergehen müssen. Was nützten denn praktisch die zahlreichen Verordnungen gegen den unbefugten Waffenbesitz und Waffengebrauch, wenn auch jetzt, nach dem Wahlkampf, täglich mit diesen „verbotenen" Waffen Parteikämpfe ausgefochten oder Mordüberfälle veranstaltet wurden! Wenn der politische Fanatismus alle „Hemmungen" über den Haufen gestoßen hat, dann ist es unaufschiebbare Pflicht der Obrigkeit, mit dem Schwert, das ihr verliehen ist, schnellstens rechte unzweideutige Hemmungen neu zu schaffen. „Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen", war als die Aufgabe der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen bezeichnet worden, und ihm wurde die militärische Gewalt zur Verfügung gestellt. Man wußte damals, daß die Drohung mit der Todesstrafe kein leeres Wort war. Sie war wirksamer als — eine „letzte Warnung"! Ganz unerträglich ist es, daß man im Ausland — nicht ohne Absicht, aber mit Erfolg — den Glauben entstehen ließ oder erweckte, in Deutschland tobe der Bürgerkrieg. Gerade das Ausland ist aber durchaus nicht ganz unschuldig daran, daß es in Deutschland zu einem blutigen Aufeinanderprallen politischer Gegensätze kam und kommt.

*

Für die Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung zu sorgen, einen Burgfrieden nicht bloß zu verordnen, sondern ihn wirklich durchzuführen, ist schon deswegen vordringlichstes „Gebot des Tages" für Reichsregierung und Reichskommissar, weil sonst alle Pläne für eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung und Arbeitsbeschaffung, alle „konstruktiven Programme" nur — Papier bleiben. Jahrelang blieben sie es und jetzt hört man nur, daß die Vorbereitungen zur Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes „in vollem Gange" sind. Das ist sehr schön von ihnen! Wenn sie nur endlich bei dem Punkt anlangen würden, zur — Ausführung gebracht zu werden! Denn was bisher noch nie geschehen war, hat jetzt festgestellt werden müssen: Im Juli, im Hochsommer also, ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen, statt daß sie wie immer in dieser Zeit, weiter gesunken wäre. Vielleicht hat diese Tatsache dabei mitgewirkt, die Frage der Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms endlich durch das Nachgeben des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu lösen. 350 Millionen sind für diesen Zweck „locker gemacht" worden in Form eines Kredits bei der Reichsbank, für den nach fünfzehnmonatiger Laufzeit letzten Endes das Reich „geradestehen" soll. Man darf das Kind ruhig und offen mit dem rechten Namen bezeichnen: Kreditausweitung, aber für diesen Kredit werden wirtschaftliche Werte geschaffen. Gewiß nicht solche, die sich unmittelbar und so

Ministerbesprechung über die Hilfspolizei

Die Einstellung von Hilfspolizei.

Besprechungen im Reichsinnenministerium.

Im Reichsinnenministerium fanden Besprechungen zwischen dem Reichsinnenminister und den Ministern der Länder statt, die ihre Polizeikräfte durch Einstellung von Hilfspolizisten verstärkt haben oder verstärken wollen. Hierfür kommen die Länder Oldenburg, Mecklenburg und Braunschweig in Frage, die sämtlich eine nationalsozialistische Landesregierung haben. In Oldenburg sind bereits vor den Reichstagswahlen SA.-Leute als Hilfspolizeikräfte eingestellt worden.

Die braunschweigische Landesregierung ist in ihrer Absicht zur Einstellung von Hilfspolizei noch dadurch bestärkt worden, als auch in den Sitzungen der braunschweigischen Landtagsfraktion der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitsliste der Wille zum Ausdruck gekommen ist, der braunschweigischen Staatsregierung den Auftrag zu geben, die staatliche Polizei durch eine Hilfspolizei zu verstärken. In der Aussprache zwischen dem Reichsinnenminister und den Länderministern mußten noch finanzielle und juristische Fragen wegen der Einstellung der Hilfspolizei geklärt werden. Die finanziellen Fragen betrafen die Polizeikostenzuschüsse, die das Reich den Ländern zu gewähren hat, die juristischen Fragen die Stellung der Hilfspolizei im Staate. In politischen Kreisen Braunschweigs wird angenommen, daß schon demnächst 100 Hilfspolizeibeamte dort eingestellt werden können.

Die Deutschnationalen in Braunschweig fordern, daß die Hilfspolizei paritätisch aus SA.-Leuten und Stahlhelmern zusammengesetzt wird. Die Hilfspolizei müsse nach deutschnationaler Ansicht in Braunschweig schon aus dem Grunde eingerichtet werden, um dem Staat die Kosten zu sparen, die dadurch entstehen, daß das braunschweigische Überfallkommando häufig zum Schutz der Bevölkerung des Landes Braunschweig angefordert würde. So sei in Hasselfelde schon seit Sonnabendnacht ein Kommando stationiert, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Den andauernden Bitten der Landbevölkerung nach einer Hilfspolizei dürfe man sich nicht weiter verschließen.

Aufstellung von Hilfspolizei in Braunschweig?

Noch über Notwendigkeit und Zulässigkeit zu entscheiden.

Wie berichtet, haben die Deutschnationalen im Lande Braunschweig Minister Klagges ihre Zustimmung zur Aufstellung einer Hilfspolizei für das Land Braunschweig unter der Voraussetzung gegeben, daß in die Hilfspolizei nicht nur SA.-Leute, sondern auch Stahlhelmer eingestellt würden. Wir erfahren dazu noch, daß auch in den Sitzungen der Braunschweiger Landtagsfraktion der NSDAP. und der Bürgerlichen Einheitsliste der Wille zum Ausdruck gekommen ist, der Staatsregierung den Auftrag zu geben, die staatliche Polizei durch eine Hilfspolizei zu verstärken. Wie wir weiter hören, hat das Staatsministerium mit dem Reichsinnenministerium Fühlung in dieser Frage genommen, und die Antwort ist auch wohl in zustimmendem Sinne ausgefallen. Die Einrichtung der Polizei sei lediglich noch nicht erfolgt, da noch finanzielle und juristische Fragen zu klären seien. Die finanziellen Fragen beträfen die üblichen Polizeikostenzuschüsse und die juristischen Fragen die Stellung der Hilfspolizei im Staate. In aller Kürze könne jedoch mit der Aufstellung der Hilfspolizei in Braunschweig gerechnet werden, und es wird angenommen, daß vorläufig etwa 100 Hilfspolizeibeamte eingestellt werden.

*

Vorläufig keine Hilfspolizei.

In der Besprechung einzelner Länderminister mit dem Reichsinnenminister verlautet, daß der Reichsinnenminister in der Konferenz die Pläne der Reichsregierung zur Bekämpfung der Terrors dargelegt hat. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß nach Ansicht der Reichsregierung die bisher beschlossenen bzw. in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen ausreichen werden; grundsätzlich sind Ueberlegungen der Länder, wie die Ruhe und Sicherheit im Bedarfsfalle aufrecht erhalten werden kann, selbstverständlich berechtigt. Gleichwohl dürften die Länderministerien in Mecklenburg und in Braunschweig in ihren Ueberlegungen die bisher getroffenen und die neuen für den Notfall geplannten Maßnahmen der Reichsregierung berücksichtigen, so daß die Aufstellung von Hilfspolizei in diesen Ländern, zunächst wenigstens, unterbleiben dürfte. Die Verstärkung der Polizei in Oldenburg wird, wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, in Kürze wieder aufgehoben werden.



Wird er Reichsrundfunk-Kommissar?
Als Kandidat für den Posten des politischen Reichsrundfunk-Kommissars wird Ministerialrat Scholz angesehen. Scholz verwaltete im Reichsinnenministerium das Rundfunkreferat.



Geheimer Rat Dr. Quarck gestorben.

Der Legationsrat der bayerischen Gesandtschaft in Berlin, bekannt als erster Vorsitzender des Kyffhäuserbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, starb am 3. August in Berlin.

---

fort „rentieren", sondern indirekt dadurch, daß sie der erzeugenden Wirtschaft und dem Warenaustausch den Weg erleichtern. Auf die fast uferlosen Pläne früheren Datums hat man verständigerweise Verzicht geleistet, und die jetzt vorgesehene Kreditausweitung bedeutet darum keine gefährliche Inanspruchnahme der Reichsbank, der außerdem noch ein großes Bankenkonsortium vorgeschaltet worden ist. Besser wäre es freilich, man hätte diese Pläne in Angriff genommen, als unsere finanziell-wirtschaftliche Lage noch ein günstigeres Aussehen hatte. Das glücklichere Amerika macht jetzt dasselbe wie wir, nur — in fünfzehnmal so großem Umfange!

*

Soll also denn wirklich dem Napoleonischen Wort zufolge die Politik unser — verhängnisvolles! — Schicksal bleiben, wie sie dies bisher war! Wie oft haben wir Deutsche uns mit bitterstem Recht darüber beschweren und erregen müssen, daß auf den internationalen Konferenzen die Politiker so oft oder fast immer der Wirtschaft eins oder mehrere über den Schädel gaben. In Lausanne hat man das doch vermieden. Wir aber sind in Deutschland selbst jetzt drauf und dran, dies „Versäumnis" nachzuholen, wenn nicht sofort die Regierung zugreift, mit fester Hand den politischen Prügelhelden den Knüppel entreißt und endlich allein die wirtschaftliche Vernunft unser Schicksal sein und uns regieren läßt. Dr. Pr

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 7. und 8. August.

Sonnenaufgang	4^{32}	4^{34}	Mondaufgang	10^{58}	12^{25}
Sonnenuntergang	19^{38}	19^{36}	Monduntergang	21^{18}	21^{34}

7. August. 1902: Staatsmann Rudolf von Bennigsen gest. — 1914: die Deutschen erobern Lüttich.

8. August. 1832: Georg, König von Sachsen, geb. — 1897: Kunsthistoriker Jakob Burckhardt gest.

Wie wird das Wetter?

Die Hoffnung, daß endlich mit dem regnerischen Wetter Schluß sein würde, hat sich nur teilweise erfüllt. Nach vorübergehender Aufheiterung, die uns hochsommerliche Temperaturen brachte — es wurden vielfach 30 Grad Celsius überschritten —, brachten verbreitete Gewitter eine abermalige Wetterverschlechterung. Starke Niederschläge, die teilweise von Hagelschlag begleitet waren, wurden aus Sachsen gemeldet. Besonders schwere Unwetter mit ungewöhnlich starken Regengüssen und Hagelschlag suchten Süddeutschland heim. Hervorgerufen wurde diese ungünstige Witterung durch mehrere starke Randstörungen, von denen eine im Westen lag, eine andere von Oberitalien vordrang. Nach der allgemeinen Wetterlage muß man mit dem Vordringen neuer Luftdruckstörungen schon für die nächsten Tage rechnen, so daß eine entsprechende Besserung des Wetters zunächst noch nicht erwartet werden kann.

Die Tränen des Heiligen Laurentius.

Der 10. August ist der Tag des heiligen Laurentius, eines Spaniers, der unter Sixtus II. in Rom Diakon war. Die Sage berichtet, daß ihm bei einer Christenverfolgung im Jahre 258 befohlen worden sei, die Schätze der Kirche auszuliefern. Als er darauf die Armen und Kranken der Gemeinde als Schätze der Kirche bezeichnet habe, sei er auf einem Rost lebendig verbrannt worden. Über seinem Grab in Rom erhebt sich eine der sieben Hauptkirchen der Ewigen Stadt.

Mit den Tränen des heiligen Laurentius aber verhält es sich so: Um den 10. August herum sind die ersten großen Sternschnuppenregen des Jahres zu beobachten; die zweiten größeren folgen in den Nächten um den 12. November. Die August-Sternschnuppenfälle nun hat man, weil sie den Tag des Heiligen einleiten, schon in alten Kirchenkalendern als „feurige Tränen des Märtyrers Laurentius" bezeichnet. Wissenschaftlich nennt man sie Perseiden, weil sie aus dem Sternbild des Perseus zu kommen scheinen, während die November-Sternschnuppen, deren Ausstrahlungspunkt im Sternbild des Löwen liegt, Leoniden (von „Leo", der Löwe) genannt werden.

Was Sternschnuppen sind, braucht kaum näher erklärt zu werden: jeder von uns kennt sie „vom Wünschen" her. Man soll sich nämlich, wenn Sternschnuppen auftauchen, rasch etwas wünschen, und es geht bestimmt irgend einmal in Erfüllung. So der Volksglaube. Die Wissenschaft, die eine trockene Sache ist, nimmt von romantischen Deutungen der Himmelserscheinungen wenig Notiz. Für sie sind die Sternschnuppen kleine Meteore, die in Schwärmen am nächtlichen Himmel erscheinen, rasch eine meist gradlinige, mehr oder minder lange Bahn beschreiben und dann erlöschen. Dabei fallen sie entweder auf die Erde oder verbrennen ganz oder treten wieder aus unserer Atmosphäre heraus und setzen ihre Bahn fort. Die Farbe der Sternschnuppen ist meist weiß, das ins Gelbe oder Blaue spielt. Wenn man Ausdauer hat, kann man kleinere Sternschnuppen fast jeden Abend beobachten, vorausgesetzt natürlich, daß der Himmel nicht bewölkt ist. Die Zahl nimmt im allgemeinen im Laufe der Nacht von den Abendstunden an zu. Am kleinsten ist die Zahl der Sternschnuppen im Februar. Alle 33 Jahre sollen die Sternschnuppenfälle einen Höhepunkt erreichen, was aber nicht immer zu stimmen scheint! Die Geschwindigkeiten, mit denen sich die Sternschnuppen bewegen, betragen 20 und mehr, selbst 150 Kilometer in der Sekunde. Die Astronomen haben einen Zusammenhang zwischen großen Sternschnuppenfällen und Kometen festgestellt. Die Sternschnuppen träten dann ein, wenn die Erde durch die Hauptmasse der Auflösungsprodukte eines Kometen durchgeht — mit anderen Worten: die periodisch erscheinenden Sternschnuppenschwärme sind Teile von Kometen, die durch die oberen Regionen unserer Atmosphäre schießen.

Die Zeit der Ernte.

Die Sense fährt klingend durch goldgelbes Korn. Ununterbrochen klappern die Mähmaschinen, und über dem friedlichen Bild der Ernte, dem Höhepunkt der Arbeit des Landmannes, jubiliert und trillert die Lerche. Die Witterung war bisher den Früchten der Felder dienlich. Ueberall steht das Getreide mannshoch und beugt die schwerbeladenen Aehren. Kaum übersehbar die Flächen göttlichen Erntesegens, der zum Teil schon in Kornkästen aufgestellt ist und hier der letzten Vollendung harrt. Soll dieser Segen nicht dem Verderben ausgesetzt, die Arbeit eines halben Jahres nicht umsonst gewesen sein, dann müssen jetzt Sonne und Wind das ihrig etun. Fast sieht es so aus, als sollten jetzt die richtigen Erntetage heraufziehen, Erntetage überreicher Arbeit, aber auch Tage der Freude, gebannter Sorge. Bedenklich sah es in den vergangenen Tagen aus, als der Himmel sich ständig mit neuen Regenwolken überzog und da und dort immer wieder das Land mit unzeitgemäßer Feuchtigkeit überschüttete. Noch ist der Schaden nicht groß, vielmehr überwiegt der Nutzen des Regens bei den Feldfrüchten, die noch in der Entwicklung sind. Aber nun ists genug, damit die Körnerfrucht in voller Güte geborgen werden kann. Hängt doch von einer guten Ernte mit die Wende unseres Schicksals ab. Der Aufstieg nach all den Jahren des Niedergangs, der Sorgen und Nöte kann nur gelingen, wenn wir uns nach Möglichkeit aus eigener Scholle ernähren und uns frei machen können von der Einfuhr von Lebensmitteln. Die Ernährung aus eigener Scholle ist gewissermaßen die Grundmauer, auf der sich Deutschlands Aufstieg aufbauen muß. Wenn diese Ernte mißrät, wenn der Weizen unserer Felder nicht hereingebracht werden könnte, dann stünden wir vor einer äußerst kritischen Zeit. Denn alle Fragen der wirtschaftlichen Kisenbekämpfung gehen gewissermaßen aus von dem Segen der Ernte 1932. Wir haben also allen Grund, uns über die glückliche Einbringung der Ernte zu sorgen und den Himmel um seinen Segen zu bitten.

*

Die Tage der Rehbrunst.
Gute Zeit für Jäger.

Während das Rotwild erst Mitte August in die Brunst tritt beginnt die Rehbrunst schon Ende Juli. Die Tage der Rehbrunst gehören für den Jäger zu den schönsten des ganzen Jagdjahres: denn nun ist die Zeit herangekommen, wo ihm die schönsten und stärksten Böcke verhältnismäßig leicht vor den Schuß kommen. Doch auch die geringeren und kümmernden Böcke sollen, sofern sie nicht schon erlegt wurden, jetzt möglichst rasch abgeschossen werden, um dadurch minderwertige Nachzucht zu verhindern. Denn gerade jetzt ist dem Heger Gelegenheit gegeben, durch eine sorgfältige Auslese seinen Rehbestand zu vergrößern oder wenigstens auf einer befriedigenden Höhe zu erhalten. Es ist das allerdings nicht leicht, da der Kulturwald der Gegenwart dem Gedeihen eines richtigen normalen „Urwildes" leider sehr wenig zuträglich ist, so daß das Reh in vielen unserer Waldgebiete, die nahe an größeren Feldflächen gelegen sind, innerhalb der letzten Jahrzehnte immer mehr zum Feldreh geworden. Und zwar nicht selten deshalb, weil in unseren, hauptsächlich auf ihren Holzwert gepflegten Forsten so oft das Niederholz fehlt, das eben dem Reh Schutz bietet. Sehr wichtig für das Fortkommen eines guten Rehbestandes ist auch das Zahlenverhältnis der Geschlechter, das stets auf ein gutes Mittelmaß gebracht werden soll.

Die Dauer der Rehbrunst erstreckt sich ungefähr bis zur Augustmitte, erreicht aber ihren eigentlichen und von der Natur mit einer merkwürdigen Genauigkeit vorgeschriebenen Höhepunkt vom 4. bis 8. August, worauf sie, normale Verhältnisse vorausgesetzt, wieder allmählich abnimmt. Dem naturliebenden Jäger bietet die Zeit der Rehbrunst so manchen fesselnden Einblick in das Leben des Rehbocks, besonders dann, wenn es sich am Brunftplatz trifft, daß eine Ricke in der Nähe ist, und man nun die Liebesspiele, das Herumkreisen, Jagen und Locken der beiden Tiere beobachten kann. Hierbei gelingt es auch häufig, den Bock zum Abschuß zu bringen; denn der im Liebesrausch befindliche Bock vergißt nur allzu oft, sich rechtzeitig zu sichern, und muß dann seine Verliebtheit mit dem Tode büßen.

*

:,: **Liegewagen 3. Klasse.** wurden auf der Strecke Frankfurt—Berlin und Berlin—Frankfurt für die Berlin—Baseler Saisonschnellzüge eingerichtet.

— **Entziehung des Führerscheins.** Die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz teilt aus einer Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 3. März 1932 — IV C. 42. 31 — folgende Grundsätze mit: Die Bestimmung der Zeitspanne, für welche die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen entzogen wird, ist keine selbständige polizeiliche Verfügung, sondern erlangt polizeiliche Bedeutung erst zusammen mit der Anordnung der Entziehung; die ganze Anordnung ist eine unteilbare polizeiliche Verfügung. Die Auswahl des Mittels (Entziehung für dauernd oder für eine mehr oder minder lange Zeitspanne) ist in das pflichtmäßige Ermessen der Verwaltungsbehörde gestellt und daher, als Zweckmäßigkeitsfrage, der Nachprüfung durch den Verwaltungsrichter entzogen. Außer der in der E. d. OVG. Bd. 79 S 118 behandelten Wirkung des Alkohols (Aufhebung der Schärfe der Beobachtung) kann auch die durch den Alkohol bewirkte Ausschaltung von Hemmungsvorstellungen u. U. ein Grund zur Entziehung der Fahrerlaubnis sein.

:-: **Wassertrinken nach Obstgenuß** ist nicht bei allen Menschen schädlich, sondern nur bei Menschen mit empfindlichem Magen, aber auch bei Kindern, die bis zur Grenze des Erträglichen den Magen angefüllt haben. Ist der Magen bis zur Grenze der Möglichkeit angefüllt, so wird er besonders nach dem Genuß von Kirschen und Stachelbeeren durch Trinken von Wasser übermäßig ausgedehnt, vor allem dadurch, daß die schlecht gekauten Kirschen durch das Wasser in einen Quellungszustand geraten. Die Magenmuskulatur verliert ihre Elastizität und erschlafft schließlich. Wenn auch eine Sprengung des Magens kaum in Frage kommen kann, so ist durch den eingetretenen Stillstand der Magenbewegungen die Entleerung des überfüllten Organs nicht möglich. Der günstigste Fall ist Erbrechen, im schlimmsten Falle können infolge der Magenüberfüllung durch Emporschieben des Zwergfells Störungen der Atmung und Herztätigkeit eintreten. Leibschmerzen, Kollern, starke Gasentwicklung und Durchfall müssen dann die Folgen sein. Durch abnorme Zersetzungsprodukte wird die normale Darmflora verändert. Lebensgefährlich werden diese Krankheitserscheinungen wahrscheinlich nur, wenn im Verlaufe dieser Erkrankung eine Darmlähmung entsteht. Man muß unbedingt solange warten mit dem Wassertrinken, bis angenommen werden kann, daß der Magen und Darm die Früchte bis zu einem gewissen Grade zersetzt hat. Es ist errechnet worden, daß dies bei zwei Apfelsinen oder Aepfeln nach anderthalb bis zwei Stunden etwa der Fall ist, während bei größeren Mengen Frischobst, besonders wieder Kirschen und Stachelbeeren die Wartezeit mehrere Stunden betragen wird. Dies trifft vor allem bei empfindlichen Menschen jeden Alters zu. Da die Zuckerstoffe der Früchte oft Durst verursachen, so wird man unsere Kinder und uns selbst dahin erziehen, das Durstgefühl in diesen Fällen durch Ausspülen des Mundes mit Wasser zu beseitigen.

=) **Reichsstädtebund fordert Beschäftigung langfristiger Erwerbsloser bei den Notstandsarbeiten.** Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen übersteigt die der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung bereits erheblich. Die Vermittlung dieser langfristig Arbeitslosen auf dem freien Arbeitsmarkt erscheint in absehbarer Zeit wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise aussichtslos. Bei den durch den Finanzierungsplan der Reichsregierung jetzt in Aussicht gestellten Notstandsarbeiten für den Bau von Land- und Wasserstraßen und Meliorationen ist es nicht nur im Interesse der Wohlfahrtserwerbslosen und Krisenfürsorgeempfänger, sondern auch im Interesse der Gemeindefinanzen dringend notwendig, daß in erster Linie langfristig Arbeitslose beschäftigt werden. In einer Eingabe an die Reichsregierung unterstreicht der Reichsstädtebund diese Notwendigkeit durch die Forderung, bei den kommenden Notstandsarbeiten die Bestimmung zu treffen, mindestens 50 50 Prozent der Notstandsarbeiter aus der Gruppe der Wohlfahrtserwerbslosen zu entnehmen. Der Reichsstädtebund ist der Ueberzeugung, daß nur durch eine solche Regelung der ständig steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und den sich daraus ergebenden Gefahrenmomenten auf sozialpolitischem Gebiete Rechnung getragen werden kann.

— **Die Stiche von drei ornissen** können den Tod eines Menschen herbeiführen, was vielen Lesern noch unbekannt sein dürfte! Hornissen sind eine Art Riesenwespen, die sich zur Zeit der Obstreife in den Obstgärten bemerkbar machen. Auch die Wespen, deren Stiche sich ebenfalls äußerst schmerzhaft und gefährlich auswirken können, sind im Hoch- und Spätsommer häufig anzutreffen. Reife, süße Birnen und andere Früchte werden von ihnen angenagt. Niemals sollten es die Kinder versuchen, im Gebüsch oder sonstwo ein Nest von Hornissen, Wespen oder wilden Bienen mit Steinen zu bombardieren. Die erzürnten Tiere schwärmen sofort heraus und suchen den Friedensstörer mit ihrem Giftstachel zu verletzen. Selbst Stechfliegen und andere Insekten können den Menschen schwer zusetzen. Besonders, wenn sie zuvor auf milzbrandkranken Tieren und Fäulnisprodukten gesessen haben, können sie mit ihrem Stich ähnliche schwerwiegende Gesundheitsschädigungen herbeiführen, wie sie der Biß der Giftschlange nach sich zieht. An juckenden roten Hautstellen ist nicht zu kratzen. Kühlende Erde, Löwenzahnblätter oder Quark sind aufzulegen. Ein Fläschchen mit Salmiakgeist leistet im Sommer gute Dienste.

*

!) **Elsen.** Todessturz vom Milchwagen. Das zweijährige Kind des Landwirts Giesguth aus Elsen kam am Donnerstag vor dem elterlichen Hause auf tragische Weise zu Tode. Das Kind saß auf dem Milchwagen und fiel, als der Wagen sich in Bewegung setzte, vom Sitz herunter auf die Erde. Dabei zog es sich so schwere Verletzungen (wahrscheinlich Schädel- oder Genickbruch) zu, daß es nach wenigen Minuten starb.

Paderborner Stadtchronik

vom 6. August 1932.

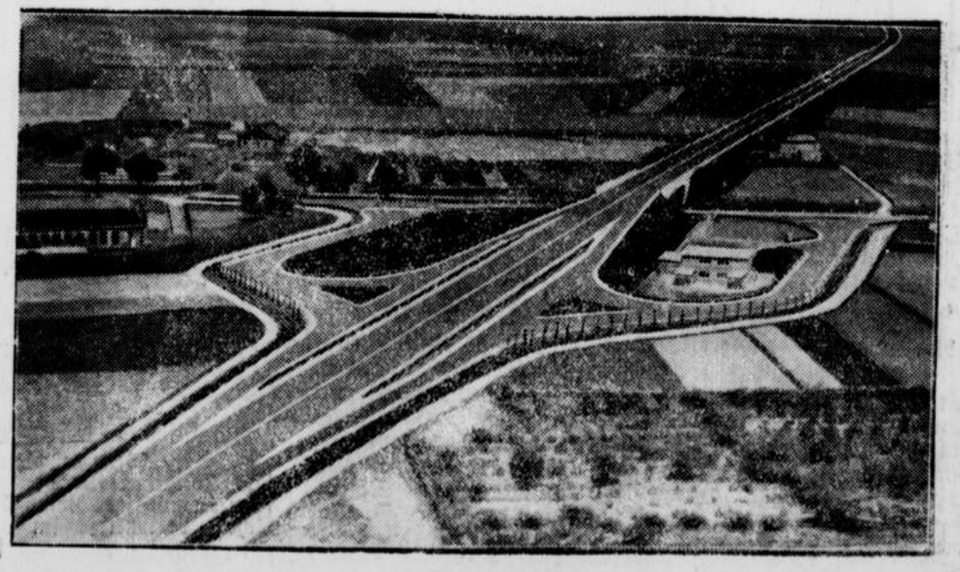
Aus der Heimatbewegung.

Am 21. Juli hielt der volkskundliche Ausschuß des Westfälischen Heimatbundes, Gruppe Paderborner Land, seine regelmäßige Sitzung ab, die den Teilnehmern wieder manche Belehrung und Anregung brachte. Der Vorsitzende Rechnungsrat Dirichs, widmete zunächst dem verstorbenen Chefredakteur Hermann Abels einen warmen Nachruf. Der Heimgegangene war mehrere Jahre Mitglied des Ausschusses, er hat ihm bis zu seinem Tode ein reges Interesse entgegengebracht und seine Arbeiten

---

Die neue Autoschnellstraße Köln—Bonn fertiggestellt.

Eine neue 20 Kilometer lange Autostraße zwischen Köln und Bonn wird am 6. August dem Verkehr übergeben werden. Die Straße ist, wie unser Luftbild zeigt, vollkommen kreuzungsfrei angelegt, und hat nur eine Zufahrtsstraße.



Wieder Beweisaufnahme im Schulte-Prozeß.

31. Verhandlungstag (6. August)
Wieder Beweisaufnahme.

Am heutigen Vormittag, der eigentlich für die Urteilsverkündung vorgesehen war, wurde, wie wir bereits gestern mitteilten, wieder in die Beweisaufnahme eingetreten.

Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte **Bürger** zunächst, daß er die zweite Broschüre ungefähr 14 Tage vor der Beschlagnahme in seinem Hause angekommen sei. Er habe mehrere Broschüren verkauft und diese auch nach der Beschlagnahme noch im Hause gehabt.

Der **Vorsitzende** weist den Angeklagten Bürger nochmals darauf hin, daß er wegen Beihilfe zur Beleidigung und Beschimpfung der Kirche verurteilt werden könne.

Der Angeklagte **Schulte** erklärt dann auf die Frage des Vorsitzenden, daß seine Zeitung gewöhnlich Freitags herausgegeben worden sei. Vor Donnerstags sei sie aber niemals herausgekommen.

Dann wird der Fall zur Sprache gebracht, auf dessen Veranlassung Schulte einen **neuen Beweisantrag** stellt, demzufolge während der Urteilsberatung wieder in die Beweisaufnahme eingetreten werden mußte. Es handelt sich dabei um einen Brief, den der Angeklagte Schulte am Mittwoch von einem Heinrich Brinkmann aus Hohenheide bei Fröndenberg im Sauerlande erhielt. In diesem Schreiben wurde Schulte mitgeteilt, daß Matern für eine Skizze zu einem Kirchenbau 500 RM verlangt habe. Diese habe er aber nicht bekommen. Ein Entwurf für die geplante Kirche sei damals von einem Techniker, der diese Arbeiten kostenlos ausführte, eingereicht worden. Das Generalvikariat habe diese Pläne aber abgelehnt. Die Kirche sei später ohne Genehmigung des Generalvikariats gebaut worden.

Zur Erörterung dieses Falles sind drei Zeugen geladen, die nach Verlesung des Briefes vernommen werden.

Als erster Zeuge äußert sich der **Prälat und Domkapitular Bartels** über diesen Fall, den er s. Zt. in Vertretung des Generalvikars bearbeitet hat. In dem ersten Schreiben des Generalvikariates begrüßt dieses das Bauvorhaben und fordert die Interessenten auf, sich mit dem zuständigen Pfarrer in Verbindung zu setzen. Die Beratung ist aber nicht erfolgt, auch kam es zunächst nicht zum Bau. Später wurde dann ein Bauplan des Technikers Grebe eingereicht, der vom Generalvikariat verworfen wurde. Im diesbezüglichen Schreiben des Generalvikariats wurden die Gründe auch mitgeteilt. Domkapitular Bartels bemerkt noch, daß dieser Fall genau so bearbeitet worden sei, wie auch die anderen.

Darauf werden die **Zeugen Brinkmann und Grebe** aus Hohenheide—Fröndenberg vernommen. Der Zeuge **Brinkmann**, der Schulte den Brief schrieb, äußert sich dann zu dem Fall. Matern sei in der Bauangelegenheit einmal bei ihm gewesen und habe den Platz besichtigt. Bei dieser Gelegenheit habe er den eingereichten Bauplan wieder mitgebracht und verschiedene Aenderungen angegeben. Er könne aber nicht sagen, ob Matern dafür 500 RM gefordert habe. Es sei ihm aber später gesagt worden er solle 500 RM einschicken, dann würde Matern eine Skizze machen. Der Vorsitzende weist darau fhin, daß in den Briefen des Generalvikariates von diesen 500 RM niemals die Rede sei.

---

stets mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der Ausschuß wird ihm daher dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Westf. Heimatbund neuerdings insofern eine organisatorische Ausgestaltung erfahren habe, als zu den vorhandenen vier Ausschüssen je ein Ausschuß für Geographie und für Vorgeschichte hinzugetreten sei. — An die Ausführungen im Rundschreiben 15 des Westf. Heimatbundes betr. Wanderungen in der Heimat und heimatliche Lichtbilderaufnahmen knüpfte sich ein lebhafter Gedankenaustausch. Es handelte sich dabei um die bei den meisten Wander- und Gebirgsvereinen schon lange bestehende Gepflogenheit, ihre Wanderungen mit geschichtlichen, natur- und volkskundlichen Unterweisungen zu verbinden. Zur planmäßigen Förderung dieser Einrichtung erscheint es zweckmäßig, eine auf heimatkundlicher Grundlage beruhende Arbeitsgemeinschaft der riesigen Wandervereine ins Leben zu rufen. Der Vorsitzende übernahm es, die in Betracht kommenden Vereine zu einer Sitzung einzuladen.

An der Tagung des Westf. Heimatbundes am 4. Juli haben die beiden Vorsitzenden des Ausschusses teilgenommen. Die Versammlung hatte eine umfangreiche Arbeit zu bewältigen, vor allem aber haben die Aussprachen ungemein anregend und befruchtend gewirkt.

Die vom Ausschuß betriebene Sammlung der Sitten und Gebräuche des Paderborner Landes ist soweit vorbereitet, daß die Kreisleiter mit den erforderlichen Anweisungen und Formularen versehen sind die sie an die Sammler in den einzelnen Orten weiterzugeben haben. Studienrat Schoppe wird den Fortgang der Arbeiten überwachen.

Ueber die Zusammensetzung des Krautbundes liegen Angaben aus 81 Ortschaften vor. Leider ist der Krautbundbrauch in manchen Orten im Schwinden begriffen, in anderen Orten wiederum wurden in den Bund einige Kräuter hineingenommen, die nicht hineingehören. Grundsätzlich mit dem Herkommen gemäß soll das Krautbund aus heilkräftigen Pflanzen bestehen. Ein aus Mitgliedern des volks- und naturkundlichen Ausschusses bestehender Unterausschuß wird sich mit der überlieferten Zusammensetzung des Krautbundes befassen und dann weitere Vorschläge zur Erhaltung dieses alten, mit dem Feste Mariä Himmelfahrt verknüpften Brauches abgeben.

*

:: **Wittekindrundfahrten:** Mittwoch, den 10. 8., 8 Uhr ab Paderborn Rathaus zur Edertalsperre und nach Bad Wildungen. — Freitag, den 12. 8., 9 Uhr ab Paderborn Rathaus nach Brilon—Winterberg—Willingen. Fahrpreis je Fahrt 5.— RM. Karten im Vorverkauf. Ausführung der Fahrt nur bei genügender Beteiligung. (Siehe Anzeige).

== **Eggegebirgsverein.** Die für Sonntag angesetzte Wanderung führt durch die Krumme Grund nach dem Hengkrug. (Kaffee). Dann weiter durch den Krähenwinkel nach Neuenbeken. (Siehe Anzeige).

:,: **Restaurant Fischteiche** hält Sonntagnachmittag von 3 Uhr ab Konzert. Siehe Anzeige!

— **In die blühende Heide mit dem Postauto.** Auf die ab 9. d. M. im Monat August stattfindenden Postautofahrten in die Heide nach dem Forellkrug—Furlbachtal und Emsquellen wird hiermit hingewiesen. Siehe Anzeige.

Aus Nah und Fern

== **Soest.** Soest schafft Arbeit. Von den 477 Wohlfahrtserwerbslosen der Stadt sind weit mehr als einem Jahr 248 mit Wegearbeiten im Gemeindetariflohn beschäftigt worden. So hat Soest für die Unterstützung, die sonst in Höhe von 335 000 Mark zu zahlen gewesen wäre, produktive Arbeit erhalten, die Erwerbslosen aber sind durch geregelte Arbeit von seelischen Depressionen bewahrt geblieben. Jetzt hat die Stadtverwaltung ein neues, umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm fertiggestellt. Eine Reihe städtischer Straßen soll neu befestigt werden, eine Anzahl vielbefahrener Feldwege eine feste Packlage erhalten. Die Steine sollen auf eigenem Gelände auf dem früheren Exerzierplatz gebrochen werden. Dieses Wegebauprogramm soll eine Arbeitsleistung von 72 000 Tagewerken bringen. Wie immer, soll auch hier das private Unternehmen in irgend einer Form beteiligt werden. — Zweitens handelt es sich um kleinere fortlaufende Arbeiten. Mit 3000 Tagewerken soll die Mittelpromenade der Ringstraße gärtnerisch ausgebaut werden. Weiter ist die Schaffung neuer Grünanlagen, die Untermauerung der Wälle, die Instandsetzung der vielfach arg beschädigten Mauern und Hänge, die Regulierung des Soestbaches geplant. Für die Dauer etwa eines Jahres sind Arbeitsmöglichkeiten für die Wohlfahrtserwerbslosen geschaffen.

Hamburg. Das „Hamburger Tageblatt" verboten. Die hiesige Polizei hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni d. J. das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" auf die Dauer von 5 Tagen bis zum 9. August einschließlich verboten.

Stade. Unterschlagungen beim Landratsamt in Stade. In einer von einem unteren Angestellten verwalteten Kasse des hiesigen Landratsamtes ist ein Fehlbetrag festgestellt worden. Es soll sich um etwa 3000 Reichsmark handeln. Der betreffende Angestellte ist verschwunden.

Westerland (Sylt). Tödlicher Badeunfall. Nördlich des beaufsichtigten Bades wurde ein Kurgast, der sich zu weit in die See hinausgewagt hatte, von der Strömung erfaßt und abgetrieben. Auf seine Hilferufe eilte ein Mitglied der Lebensrettungsgesellschaft hinzu, dem es gelang, den Verunglückten zu erreichen. Beide wurden dann an einer Leine ans Land gezogen. Der Kurgast war jedoch infolge der Ueberanstrengung einem Herzschlag erlegen. Es handelt sich bei dem Verunglückten um den Dr.-Ing. Fritz aus Essen, der mit Frau und Kind in Westerland zur Kur weilte.

Die Olympischen Spiele.

6. Tag in Los Angeles.

Ueberragende Leistungen, besonders auf seiten der Amerikaner, brachte der 6. Tag der olympischen Spiele. Ungefähr 50 000 Zuschauer wohnten den Wettkämpfen bei.

Der **400-Meter-Lauf** wurde eine sichere Sache der Amerikaner. Der Deutsche, Büchner, schied bereits im ersten Vorlauf aus. Hier holte sich der Amerikaner Carr in 47,2 Sek. (neuer olympischer Rekord) vor dem Kanadier Wilson den ersten Platz. Im zweiten Verlauf sicherte sich der Amerikaner Eastmann den ersten Platz vor dem Südafrikaner Walters. Im Endlauf gab es einen erbitterten Zweikampf zwischen den beiden Amerikanern Carr und Eastmann. Carr holte sich in 46,2 Sek. die goldene Medaille, Eastmann kam mit 46,4 Sek. auf den zweiten Platz. Dritter wurde Wilson-Kanada in 47,4 Sek. Dann folgten der Südafrikaner Walters und der Amerikaner Gordon.

Der olympische **Zehnkampf** zeigte recht gute Leistungen der drei deutschen Teilnehmer Siebert, Wegner und Eberle, die sich unter den 14 Teilnehmern am Zehnkampf gut behaupten konnten. — Im **100-Meter-Lauf** siegte der Finne Järvinen in 11,1 Sek. Dieselbe Zeit erzielte der Argentiner. Siebert, Eberle und Wegener plazierten sich mit je 11,4 Sek. an fünfter, sechster und siebenter Stelle. — Der **Weitsprung** war mit 7,24 Meter eine Sache des Amerikaners Chals. Siebert sprang 6,97, Eberle 6,77 und Wegener 6,41 Meter. — Im **Kugelstoßen** erzielte der Amerikaner Bausche 15,32 Meter. Siebert kam auf 14,50, Eberle auf 13,22 und Wegener auf 11,70 Meter. — Im **Hochsprung** zeigte ebenfalls der Amerikaner Chals mit 1,85 Meter die beste Leistung. Siebert wurde mit 1,80 Meter Zweiter. Dritter wurde der Lette Dinsa, der auch 1,80 Meter sprang. Es folgten die beiden Finnen mit 1,75 Meter. Eberle und Wegener erzielten 1,65 Meter. — Im **400-Meter-Lauf** erzielte Irland mit 49 Sek. die beste Zeit. Der Deutsche, Eberle, sicherte sich den dritten Platz mit 50,8 Sek. vor Wegener, der 51,6 Sek. lief. Siebert holte sich mit 53,6 Sek. noch einen guten Platz.

Die **Gesamtwertung im Zehnkampf** lautet: 1. Chals-P.-Amerika 4266,20 Punkte; 2. Dinsa-Lettland 4181 P.; 3. Järvinen-Finnland 4168,76 P.; 4. Siebert-Deutschland 4158,21 P.; 5. Bausche-Amerika 4029,35 P.; 6. Eberle-Deutschland 3904,49 P.; der Deutsche, Wegener, folgt an 10. Stelle mit 3634,21 P.

Im **5000-Meter-Lauf** siegte Lätinen-Finnland in 14,30 Min. vor dem Amerikaner Hill. Der Deutsche, Syring, plazierte sich mit 14,56 Sek. an fünfter Stelle.

Im **Fechten** gab es am Freitag den Abschluß im **Florettfechten**. Hier sicherte sich der Deutsche, Casmir, den 5. Platz. Sieger wurde der Italiener Mattson vor Louis-Amerika.

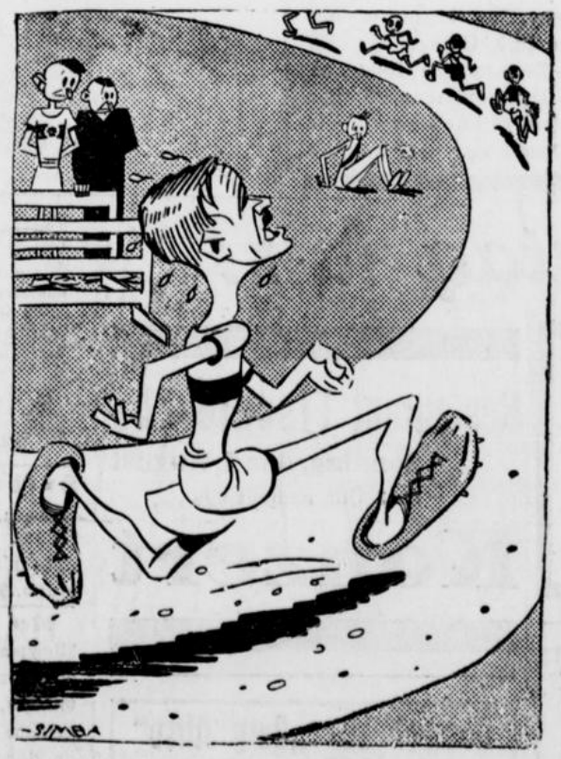
Im **Schwimmen** hatten die deutsche **Wasserballmannschaft** einen großen Tag. In einem Trainingspiel gegen Amerika siegte sie mit 12:1. Heute spielt die deutsche Mannschaft gegen Ungarn.

In den **Vorkämpfen im Degenmannschaftskampf** wurden die Kanadier von den Amerikanern und Schweden geschlagen und schieden daher aus.

Unsere deutschen Ringer Brendel, Ehrl und Sperling zeigten sich wieder in bester Form und gewannen erneut ihre Kämpfe.

Gesamt-Klassement nach den Kämpfen am Freitag:

Im Gesamt-Klassement führt Amerika mit 30½ Punkten; 2. Italien mit 94; 3. Frankreich mit 89; 4. Finnland mit 78 und 5. Deutschland mit 60½ Punkten.



Zu seiner Niederlage beim 800-Meter-Lauf erklärte Dr. Pelzer, er habe deshalb versagt, weil er in gepumpten Schuhen hätte laufen müssen, die ihm zu groß waren.

Das Neueste vom Tage.

Schwere Schlagwetterexplosion in Japan.

Tokio, 6. Aug. In Nordjapan ereignete sich in einem Kohlenbergwerk eine schwere Schlagwetterexplosion. Zurzeit der Katastrophe befanden sich 59 Bergarbeiter in der Grube. Von diesen konnten nur zwei lebend gerettet werden, 32 wurden bereits tot geborgen. Es besteht keine Hoffnung die übrigen noch im Schacht befindlichen Bergleute zu retten.

Wetterbericht.

Der mit einer scharfen nordwestlichen Höhenströmung erfolgte Vorstoß subtropischer Warmluft hat in der vergangenen Nacht Eintrübung und leichte Regenfälle zur Folge gehabt. Sobald wir völlig in den Bereich der Warmluft gekommen sind, wird sich eine allgemeine Schönwetterbildung durchsetzen, zumal auch das Barometer den höchsten Stand des Sommers erreicht hat.

Wettervorhersage für Sonntag:
Uebergang zu heiterem und ruhigen Sommerwetter. Rasche Erwärmung.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 7. August.

Westdeutscher Rundfunk:

7.00 Choral: Lobe den Herrn. 7.03: Bremer Hafenkonzert. 8.15: Landwirtschaftliche Rundschau. 9.00: Geläute aus dem Dom zu Münster. 9.05: Katholische Morgenfeier. 11.30: Horst Lange: Die Goldgräber (eine Erzählung). 11.30: Prof. Dr. Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. 12.15: Dr. Schwering: Rudolf von Bennigsen, zu seinem 30. Todestag. 12.35: H. Ebert: Musik der Woche. 13.00: Mittagskonzert des Funkorchers. 14.30: Schachfunk. 15.20: Einweihung des Ehrenmals der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gau Westfalen-Mitte. 16.05: Für den Landwirt. 16.30: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt. 17.40: Passau: 21. Deutsches Meisterschaftsrudern. 18.05: Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. 18.30: C. Meller: Alte Kölner Originale. 18.55: Die Welt auf der Schallplatte. P. Eipper: In Estland. 19.25: Natur und Geist. Univ.-Prof. D. Dr. Hessen: Wachstum der Seele. 20.00: Berlin: Possenabend. 22.05: Letzte Meldungen. 22.45: Nachtmusik.

Geschäftliche Mitteilungen

!! An der **Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)** beginnt das Wintersemester 1932/33 am 18. Oktober. Der Unterricht an der Gewerbe-Hochschule erfolgt in akademischer Weise durch Vorlesungen, die durch Konstruktionsübungen, Seminare, Kolloquien und Laboratorien ergänzt werden. Die Aufnahme des Studiums ist sowohl im Sommer- als auch im Winter-Semester möglich, da alle grundlegenden Vorlesungen semesterweise gelesen werden. In siebensemestrigem Jahrgang bildet die Gewerbe-Hochschule Ingenieure auf den verschiedenen Gebieten der technischen Wissenschaften aus. Allen Studierenden ist Gelegenheit gegeben, sich auch wirtschaftswissenschaftlich auszubilden, da eine solche Ausbildung für den ausübenden Ingenieur heute unerläßlich ist. Für die Zulassung zum Studium wird grundsätzlich die Reife für Obersekunda verlangt. Weitere Aufnahmemöglichkeiten sind aus dem Programm ersichtlich. Das ausführliche Programm der Gewerbe-Hochschule für das am 18. Oktober beginnende Winter-Semester ist soeben erschienen. Gleichzeitig gelangte der Hochschulführer zur Ausgabe, dem diesmal zahlreiche Abbildungen beigegeben sind. Auf Anfordern versendet das Sekretariat der Gewerbe-Hochschule Köthen-Anhalt Programm und Hochschulführer kostenfrei an Interessenten.

Familien-Nachrichten

Verlobte: Aloysia Stüwer, Franz Simon, Steinhausen—Scherfede.

Vermählte, Wilhelm Stratomeier, Aloysia Stratomeier geb. Linder, Paderborn.

Druck und Verlag: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. Schriftleitung i. V.: Josef Albrink, Paderborn.

Der selbständige Mittelstand in Stadt u. Land Paderborn findet seine Belange bestens gewahrt bei der

Gewerbebank Paderborn

Bank und Sparkasse

Das dreißigtägige Seelenamt
für meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Philipp Sarrazin

findet am Montag, dem 8. August, morgens 7.15 Uhr, in der Bußdorfkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Gleichzeitig sagen wir innigen Dank für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen.

Frau M. Sarrazin u. Kinder

Früh-Birnenverkauf
am Dienstag, den 9. August 1932 nachm. 3 Uhr am Kanalweg.
Der Verkauf ist öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.
Magistrat Paderborn.

Herr gesucht zum Vertrieb unsf. **Zigarren.**
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Die Kosten für die Nachsendung des Paderborner Anzeigers

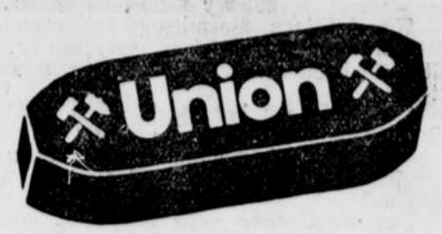
während der Ferienreise

betragen: 0.50 RM. wöchentlich, wenn das am Heimatort bezogene Exemplar nachgesandt wird und die Zustellung in der Heimat solange aufhört;
1.— RM. wöchentlich, wenn ein besonderes Exemplar nachgesandt wird und die Zustellung in der Heimat fortgesetzt wird.

Die Kosten beim Versand ins Ausland erhöhen sich auf 0.65 RM. bzw. 1.15 RM. wöchentlich.

Bei einem Monatsaufenthalt an einem Ort empfiehlt sich die Ueberweisung durch die Post. Die Gebühren einschl. Abonnement stellen sich in diesem Falle auf 2 — RM. monatlich.

Achten Sie genau
auf die anerkannt gute Marke



Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)
Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Fernmeldetechnik, Hochfrequenztechnik, Technische Chemie, Elektrochemie, Gastechnik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Emailliertechnik, Papier- u. Zellstofftechnik. - Vorlesungsverzeichnis kostenlos.



Reit- und Springturnier

verbunden mit Voll- und Halbblutrennen am Donnerstag, den 11. August 1932, 13.30 Uhr auf dem alten
Lippspringer Rennplatz,
veranstaltet von der 3. Kavallerie-Division.

Eintrittspreise 1 RM u. 0,50 RM im Vorverkauf die Hälfte.

Fr. Pommer, Paderborn

Rathausplatz 3-5 Bahnhofstr. 3a

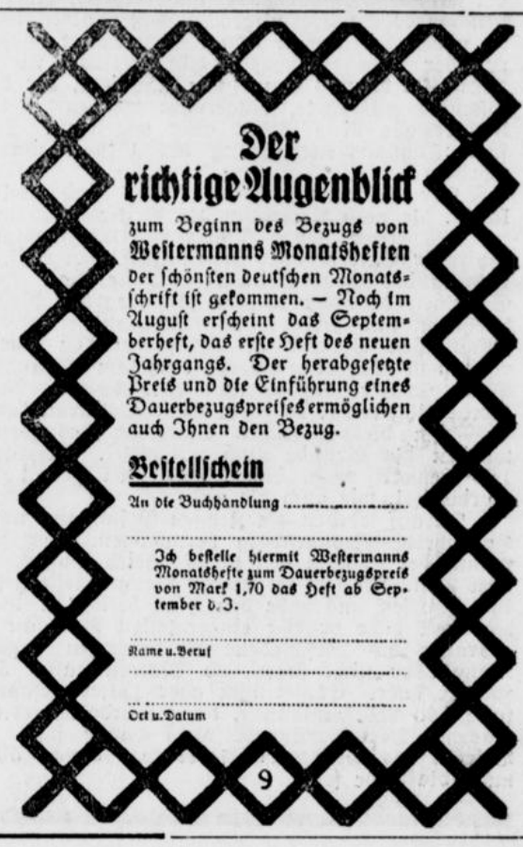
Schreiben Sie auf gutem Briefpapier!
Meine Spezialmarken enthalten nur beste holzfreie Papiere u. sind billig.

Heimatpost	jetzt 40	Pfg.
Hermannspost	„ 70	„
Hermannspost Leinen od. gehämmert	„ 70	„

Dazu einen schönen Goldfüllhalter, (mit 14kar. Goldfeder schon von 2.75 RM an) und das Schreiben macht Ihnen Freude!

Egge-Gebirgsverein
Sonntag, d. 7. 8. 32.
Wanderung
ab 14 Uhr Kasseler Tor. S. Aushänge.

Die Heide blüht!
Postautofahrten
Dienstags u. Freitags im Monat August
nach **Forellkrug**
(Furlbachtal und Emsquellen)
Abfahrt erstmalig 9. 8. ab Paderborn Rathaus 14 Uhr, Ankunft in Paderborn 20 Uhr.
Fahrpreis 0.90 RM, für Kinder 0.50 RM



Der richtige Augenblick
zum Beginn des Bezugs von **Westermanns Monatsheften**
der schönsten deutschen Monatsschrift ist gekommen. — Noch im August erscheint das Septemberheft, das erste Heft des neuen Jahrgangs. Der herabgesetzte Preis und die Einführung eines Dauerbezugspreises ermöglichen auch Ihnen den Bezug.

Bestellschein
An die Buchhandlung .....
Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte zum Dauerbezugspreis von Mark 1,70 das Heft ab September d. J.
Name u. Beruf .....
Ort u. Datum .....

Wittekind-Rundfahrten.

Mittwoch, den 10. 8. zur **Edertalsperre** und nach **Bad Wildungen.** Abfahrt Paderborn Rathaus 8 Uhr. Fahrpr. RM. 5.—.

Freitag, den 12. 8. nach **Brilon—Winterberg — Willingen.** Abfahrt Paderborn Rathaus 9 Uhr. Fahrpr. RM. 5.

Karten im Vorverkauf beim Verkehrsverein Paderborn Rathaus und bei der Wittekindgesellschaft.

Nein
durch chem. Reinigung kann Ihr Anzug niemals leiden.
Machen Sie einen Versuch, Sie sind überzeugt.
Färberei W. Meier
chem. Reinigung
Westernstr. 1 Ferdinandstr. 49
Telefon 2063

Plakatfahrplan

des Paderborner Anzeigers.

Der kleine Restbestand unseres Plakatfahrplanes wird zum **um die Hälfte ermäßigten** Preise zu 45 Pf. abgegeben

Geschäftsstelle d. Paderborner Anzeigers, Bahnhofstraße 13.

Kaiser-Karls-Bad

Schüler und Schülerinnen der Volksschulen können während der Ferien das
Hallen-Schwimm-Bad
einzeln benutzen und zwar
Schülerinnen: Mittwoch vormittag
Schüler: . . . Samstag vormittag

Der Badepreis einschl. Zellenbenutzung beträgt für Volksschüler 0.15 RM **Der Vorstand**

Miele



Melior-Chrom-Fahrrad von **RM. 81.-** an.

das leichtlaufende Markenrad

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf

Herren u. Damen
3 Adressenschreiben gesucht. Angebote an Alfred Schäfer Adressenverlag. Hindelang (Allgäu), Postfach 20.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

J. Herwald, Paderborn, Stempelfabrik, Auf dem Bleichen 28, Stempel u. Schilder

---

Alte angesehene Vieh-Versicherungs-Gesellschaft sucht

Werbebeamte

gegen Tagegelder, Fahrtkosten u. hohe Provision. Günstige Gelegenheit für Versicherungs-Zeitschriften-Reisende, die sich eine Dauerexistenz schaffen wollen. — Handschriftliche Bewerb. unt. Nr. 685 an die Geschäftsst. des Pad. Anz.



Sag' einer, was er will,
ich bleibe bei
Persil

Wo gehen wir Sonntag hin?

Arminiusbad
Lippspringe

Täglich
Kurkonzerte

Angenehmer Aufenthalt im Kurpark und auf den
Kursaalterrassen
Bei ungünstiger Witterung Konzerte im Saal

Hotel u. Pension zur Eiche
H. Steding, Holzhausen-Externstein
An allen Sonn- u. Feiertagen
Kaffeekonzert u. Tanz
(Neue Kapelle)
Anfang 3½ Uhr Eintritt frei

Restaurant Fischteiche
Sonntag, den 7. August
ab 3 Uhr nachmittags
Konzert

Staatl. Waldrestaurant und Pension
Silbermühle
Post und Bahnstation Leopoldstal
Pächter W. Schäfer
Mitten im Silberbachtal
Telefon 222. 20 Betten, Pension 4 RM
Bad, Garage, Kahngelegenheit.

Café-, Terrassen- u. Garten-Restaurant
„Schützenplatz" Paderborn.

Herrl. Parkanlagen. Größtes Gartenrestaurant am Platze mit 2000 Sitzplätzen im Freien. Größte Festhalle im Umkreis. Zeitgemäße Preise. Höfl. u. schnelle Bedienung.
Jeden Sonntag Konzert.
2 Min. v. d. Straßenbahn-Haltestelle „Eisenbahnbrücke — Schützenplatz".

Gasthof Wilh. Koch
Schlangen i. L.

Haltestelle der Straßenbahn
Altbekanntes Haus. Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. Bestgepflegte hiesige und fremde Biere Weine erster Häuser.

Gasthof zur „Burg Aliso"
Elsen
Behagl. Restaurationsräume, schöne große Säle. Vereinen, Gesellschaften usw. empfohlen. Unterhaltungsmusik
Fernruf Amt Paderborn 2553

Hartmanns Bier- u. Weinstuben
Bad Lippspringe
gegenüber der Kath. Kirche
Erstklassige Küche / Neuzeitliche Preise
Franz. Billard.

Reisende
für Private von bedeutender Wäschefabr. gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen/Vogtl.

Heißmangel
wie neu, z. Hälfte d. Neuwertes abzugeb. Ruhrkauf, Dortmund, Poststraße 38.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 37

Heimarbeit
auch für Frauen durch Ifiag-Verlag, Berlin SW 68 He.

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung 19. bis 22. August Lose zu 1 R.-Mark

Höchstgewinn	**40000 RM**
1 Hauptgewinn	**30000 RM**
1 Prämie	**10000 RM**
1 Hauptgewinn	**5000 RM**
4 Gewinne zu je **1000** RM =	**4000 RM**

Paderborner Anzeiger u. Verlagsdruckerei A.-G.
Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 3213

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Paderborner Anzeiger Bahnhofstr. 13

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 7. August 1932

Arbeitsdienst in neuer Gestalt.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Die neuen Ausführungsvorschriften.

Nunmehr sind die Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 veröffentlicht worden. Den Vorschriften kommt besondere Bedeutung für die Praxis zu, weil die Verordnung vom 16. Juli 1932 im wesentlichen programmatischen Charakter trägt und in erster Linie die allgemeinen Grundsätze für die Neuregelung gebracht hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Entlohnung des Arbeitsdienstwilligen.

Als Förderung wird für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens 2 Mark wochentäglich bis zur Dauer von 20 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt. Bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten kann die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden. Während der Förderung erhält der Arbeitsdienstwillige weder versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch Krisenunterstützung. Die Förderungszeit wird auf die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge nicht mehr angerechnet.

Die Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst müssen gemeinnützig sein. Eine Arbeit, die unmittelbar nur einem beschränkten Personenkreise zugute kommt, gilt aber auch als gemeinnützig, wenn die Allgemeinheit ein wesentliches Interesse an der Ausführung hat. Soweit eine Arbeit als Notstandsarbeit durchgeführt werden kann, darf sie nicht im freiwilligen Arbeitsdienst gefördert werden.

Beim Ausscheiden aus dem freiwilligen Arbeitsdienst ist dem Arbeitsdienstwilligen auf Antrag eine Bescheinigung über Art und Dauer dieser Beschäftigung auszustellen.

Reichskommissar und Bezirkskommissar.

Die Leitung und Durchführung des gesamten freiwilligen Arbeitsdienstes liegt in der Hand des Reichskommissars. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. auch, für die Auswahl und Schulung von Führern zu sorgen.

Der Reichskommissar und die Bezirkskommissare haben Personen, Vereinigungen und Einrichtungen, die besondere Erfahrung im freiwilligen Arbeitsdienst haben, zur beratenden Mitwirkung heranzuziehen und mit allen beteiligten Behörden zusammenzuarbeiten.

Ob eine Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden kann, bestimmen die Bezirkskommissare. Die Vorsitzenden der Arbeitsämter entscheiden über die Förderung des einzelnen Arbeitsdienstwilligen; sie handeln hierbei als Beauftragte des Bezirkskommissars.

Die Arbeitsdienstwilligen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Aus der Krankenversicherung erhalten sie Krankenpflege für ihre Person, gegebenenfalls Krankenhauspflege. Arbeitsdienstwillige, die vor ihrem Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst pflichtversichert waren, haben Anspruch auch auf Familienkrankenpflege. Von der Entrichtung des Arzneikostenbeitrages und der Krankenscheingebühr sind die Arbeitsdienstwilligen befreit. Die Krankenkassenbeiträge werden aus Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienstes bestritten.

Versicherung des Arbeitsdienstwilligen.

Erhebliche Verbesserungen bringt die Neuregelung bei der Unfallversicherung. Diese ist auch auf Unfälle bei Sport und bei Dienstleistungen im Arbeitslager ausgedehnt worden. In allen Fällen, in denen das Reich, die Länder und Gemeinden als Träger der Arbeit selbst Träger der Unfallversicherung sind, tritt an die Stelle der verschiedenen Berufsgenossenschaften, die bisher je nach der Art der Arbeit zuständig waren, eine einzige Berufsgenossenschaft oder deren Zweiganstalt. Als solche ist die Zweiganstalt der Tiefbauberufsgenossenschaft bestimmt. Die Vergütung beträgt wochentäglich zwei Pfennige für den Arbeitsdienstwilligen und fällt dem Träger der Arbeit zur Last.

Für Arbeitsdienstwillige, die vorher in der Arbeitslosenversicherung, in der Krisenfürsorge oder als Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden sind, ist Vorsorge getroffen, daß ihre Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung aufrechterhalten werden.

Wie bisher unterliegen die Arbeitsdienstwilligen auch den Bestimmungen der Arbeitsschutzgesetze. Arbeitsdienstwillige, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt werden, können verzinsliche Gutschriften für Siedlungszwecke im Reichsschuldbuch in Höhe von 1,50 Mark wochentäglich erhalten.

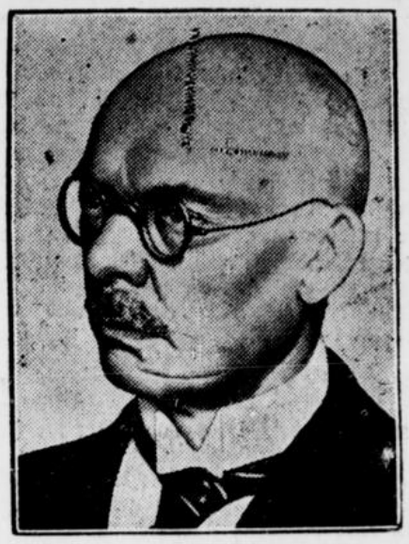
Die Ausführungsvorschriften treten ab 1. August 1932 in Kraft.

Beamtenwechsel in Preußen.

Beschlüsse des Staatsministeriums.

Das preußische Staatsministerium hat folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Dr. Siehr, wird entsprechend seinem Antrage zum 1. Oktober 1932 in den Ruhestand versetzt und einstweilen beurlaubt.



Der Oberpräsident von Ostpreußen Dr. Siehr ist von seinem Amt zurückgetreten.

Der Vizepräsident im Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen, Dr. Steinhoff, wird bis auf weiteres von seinen Dienstgeschäften beurlaubt. Seine Wiederverwendung ist in Aussicht genommen. Mit der Stellvertretung des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird Oberregierungsrat Agricola von der Regierung in Königsberg in Preußen beauftragt.

Der Ministerialrat im preußischen Staatsministerium Dr. Weichmann ist in gleicher Eigenschaft in das Ministerium für Handel und Gewerbe versetzt worden.

Der Landrat i. e. R. Rotberg in Fallingbostel ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Goslar beauftragt worden.

Ministerwünsche der NSDAP.

Die Gerüchte über die Forderungen der Nationalsozialisten hinsichtlich der Regierungsbildung verdichten sich immer mehr. Jetzt verlautet, daß die Nationalsozialisten das Kanzleramt verlangen, und zwar für Hitler selbst, und das Reichsinnenministerium für Gregor Strasser. Alle anderen Ministerien sollen von Fachleuten geleitet werden. Entscheidende Besprechungen zwischen Regierung und Nationalsozialisten werden aber nicht vor Rückkehr des Reichskanzlers v. Papen von seinem Urlaub stattfinden.

Rund um den Reichstag

Die Parteien in den Provinzen.

Eine Untersuchung über die Stärke der großen Parteien in den einzelnen Ländern und Provinzen gibt sehr interessante Aufschlüsse. Der einzige Wahlkreis, in dem die Nationalsozialisten eine absolute Mehrheit haben, ist Schleswig-Holstein. Dort beträgt ihr Anteil 50,8 Prozent. Ganz nahe kommt Ost-Hannover mit 49,5, es folgen die Bezirke Frankfurt a. O., Niederschlesien und Pommern mit 48,2, 48,0 bezw. 47,9 Prozent. Diesen Hochburgen der Nationalsozialisten stehen im Westen und Süden Tiefstandsgebiete gegenüber. Das Minimum mit 20,2 hält der Niederrhein: Köln-Aachen. Ihm kommt nahe Niederbayern mit 20,4. Auch Berlin gehört zu denjenigen Wahlkreisen mit relativ niedrigster Beteiligung der Nationalsozialisten: 24,5.

Ein Maximum stellt Berlin den Kommunisten, die dort mit 33,4 ihren höchsten Anteil erreichten. Den geringsten Anteil gaben den Kommunisten Koblenz-Trier sowie Franken mit je 6,9. Nicht viel mehr hatten Liegnitz, Weser-Ems, Osthannover und Südhannover-Braunschweig sowie Niederbayern, nämlich jedes etwa 8 Prozent.

Bei den Sozialdemokraten hält Sachsen die Spitze, wo der Wahlkreis Leipzig 33,2 Prozent brachte. Ihm folgen Magdeburg mit 32,2, Hamburg mit 31,7, Südhannover-Braunschweig mit 31,5 und Mecklenburg-Lübeck mit 31,4 Prozent. Den Tiefpunkt bezeichneten Oberschlesien mit 8,7 sowie Koblenz-Trier mit 9,2.

Koblenz-Trier stellt das Maximum des Zentrums dar mit 46,2 und Oppeln folgt mit 34,7 Prozent. Die Bayrische Volkspartei, regional begrenzt, brachte es in den vier bayrischen Wahlkreisen auf 47,9 (Niederbayern), 36,8 (Oberbayern), 24,7 (Franken) und 23,8 (Pfalz). Das Minimum des Zentrums, aus der konfessionellen Gliederung verständlich, ist Chemnitz-Zwickau mit 0,7, Leipzig mit 1,1 sowie Mecklenburg mit 1,2 liegen nicht hoch darüber.

Die Pfalz stellt den tiefsten Punkt der Deutschnationalen dar. Dort brachten sie es nur auf 1,1 Prozent. Ihre eigentliche Domäne ist Pommern mit 15,8 sowie Potsdam II, also das westliche Gebiet der Stadt Berlin, der alte Wahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg, wo jeder zehnte Wähler deutschnational stimmte.

Weniger Frauen im Reichstag.

Obwohl die Zahl der Reichstagsabgeordneten erheblich zugenommen hat, ist im neuen Reichstag ein weiterer Rückgang des Fraueneinflusses zu verzeichnen; dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Nationalsozialisten keine Frauen als Kandidaten aufgestellt haben. Hatten dem letzten Reichstag noch 39 weibliche Abgeordnete angehört, so werden es im neuen Reichstag nur noch 36 sein. Hiervon entfallen auf die Sozialdemokraten 15, auf die Kommunisten 10, auf das Zentrum 6, auf die Deutschnationalen 3, auf die Deutsche Volkspartei und auf die Bayrische Volkspartei je 1.

Über Devisenbeschaffung.

Benutzung fremder Pässe ist verboten.

In einzelnen Fällen haben Inländer die Devisenbestimmungen dadurch zu umgehen versucht, daß sie auf Grund von Reisepässen von ihnen nahestehenden Personen Beträge im Rahmen der Freigrenze ins Ausland überweisen wollten. In einem Falle ist bereits vor kurzem ein Inländer wegen eines derartigen Verstoßes gegen die Devisenbestimmungen zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden.

Es wird dringend davor gewarnt, eine Inanspruchnahme der Freigrenze auf Grund fremder Pässe vorzunehmen. Gegebenenfalls machen sich auch die Personen, die ihre Pässe zur Verfügung gestellt haben, wegen Beihilfe zu einem Devisenvergehen strafbar.

Im Reichswirtschaftsministerium werden die für den Devisenverkehr erforderlichen Genehmigungen überhaupt nicht erteilt; für diese Genehmigungen, soweit sie nicht die Reichsbank zu erteilen hat, sind allein die Stellen für Devisenbewirtschaftung, also die Landesfinanzämter, zuständig. Gegen Entscheidungen dieser Stellen gibt es kein formelles Rechtsmittelverfahren; lediglich die allgemeine Dienstaufsichtsbeschwerde nach den Grundsätzen des Verwaltungsrechtes ist möglich.

Kampf mit Buschmessern.

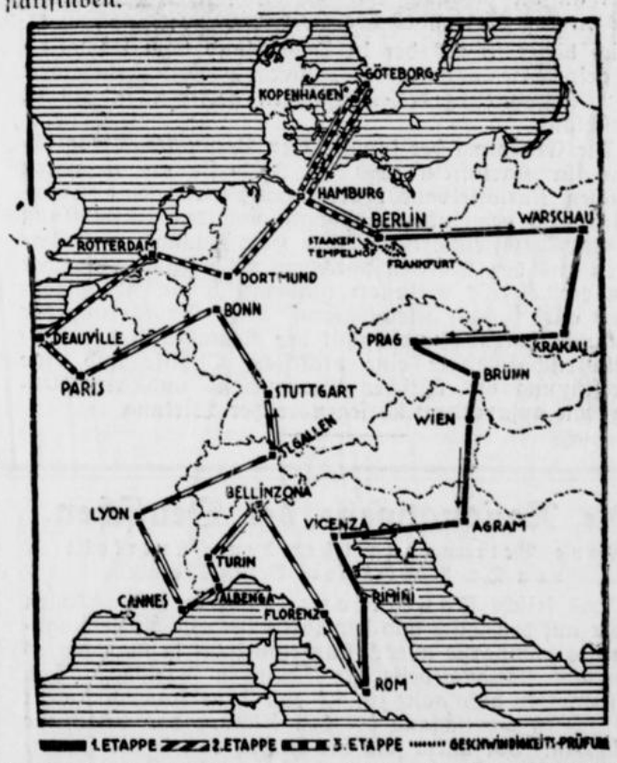
Ein Amazonenbataillon in Paraguay.

Einer Meldung des „Daily Herald" aus Buenos Aires zufolge haben die Frauen der Stadt San José in Paraguay das erste Amazonenbataillon gebildet, das zum Kampfe gegen Bolivien ausziehen will. Die Amazonen bewaffnen sich mit langen Buschmessern. Die Werbung zur Aufstellung der Amazonenbataillone geht vom Bund der Mädchen aus, die Enkelkinder von Offizieren der alten Armee sind. Sie haben geschworen, keinen Puder, keine Schminke und keine sonstigen kosmetischen Mittel mehr zu gebrauchen, ehe der Gran Chaco nicht wieder in den Händen Paraguays ist.

Derselben Quelle zufolge hat das Eingreifen Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und der Vereinigten Staaten in der Hauptstadt Boliviens starke Empörung hervorgerufen. Die bolivianische Presse erklärt, daß die Annahme eines Schiedsgerichtsvorschlages einer Aufgabe der Hoheitsrechte gleichkäme.

Artilleriekämpfe im Gran Chaco.

Der Chef der vierten bolivianischen Division berichtet nach einer Meldung aus Tarija in Südbolivien über heftige Artilleriekämpfe im Picomayo-Abschnitt an der Gran-Chaco-Grenze. Schwere Artillerie beschieße die Stellung der Paraguayaner. Die Nachricht wurde in ganz Bolivien mit großer Begeisterung aufgenommen.



Unsere Karte gibt die genaue Strecke für den diesjährigen Europa-Rundflug an. Der Flug beginnt am 21. August und hat eine Streckenlänge von genau 7347,22 Kilometer.

Französische Kritik an Sozialdemokratie.

In der demokratischen Marseiller Zeitung „Petit Marseille" wendet sich der radikalsozialistische Abgeordnete Montigny mit größter Schärfe gegen die Sozialdemokratie mit dem Ziel, den Nachweis zu erbringen, daß sie in allen europäischen Ländern, d. h. sowohl in Deutschland wie in Rußland, Italien und England, vollkommen versagt habe. Was Deutschland anbelange, so erklärt der Verfasser, daß die sozialdemokratische Partei im Jahre 1918 alle Trümpfe in der Hand gehabt habe. Sie habe es jedoch nicht verstanden, davon Gebrauch zu machen, und nie gewagt, die Zügel allein zu führen. Im Jahre 1931 habe sie sich sogar soweit erniedrigt, das Kabinett des Klerikalen Brüning zu unterstützen, um ein Jahr später schließlich dem „alten Haudegen" von Hindenburg zur erneuten Präsidentschaft zu verhelfen. In Rußland habe die Sozialdemokratie nur sehr traurige Erinnerungen hinterlassen. Die bolschewistische Revolution habe sie, die schon damals nur noch vegetierte, wie ein Nichts hinweggefegt. In Italien habe es Mussolini, der selbst ursprünglich Sozialist gewesen sei, für richtig befunden, die Flagge der zweiten Internationale aufzuziehen, um eine nationalsozialistische Diktatur zu errichten, deren innerpolitische außerordentlich günstigen Einwirkungen einfach nicht zu leugnen seien. In England habe der Sozialismus zu einer nie dagewesenen Arbeitslosigkeit, zum Verderb der Finanzen und zum Verlust der Ausfuhr geführt. Das englische Pfund, das von jeher unantastbar gewesen sei, habe vor anderen Werten kapitulieren müssen. Snowden und Macdonald selbst hätten eingestanden, daß ihr Land am Rande des Abgrundes angelangt gewesen sei. Es sei geradezu verblüffend, daß ausgerechnet in Frankreich die sozialdemokratische Partei, die sonst überall geschlagen sei, Anspruch auf die alleinige Regierungsmacht erhebe und hierbei sogar von einem Teil der Rechtskreise unmittelbar unterstützt werde.

Diese scharfe Kritik von führender radikalsozialistischer Seite erregt in hiesigen politischen Kreisen nicht geringes Aufsehen und wird als ein Zeichen dafür gedeutet, daß die Mehrheit aus dem Lager Herriots einen Trennungsstrich zwischen sich und den Sozialisten im Sinne einer Annäherung nach rechts zu ziehen wünscht.

Die Beisetzung Dr. Seipels.

Wien, 5. August. Mit der ersten Einsegnung der sterblichen Hülle Dr. Seipels im Aufbahrungsraum des Militärkasinos begannen heute vormittag die offiziellen Trauerfeierlichkeiten für Oesterreichs großen Staatsmann. Die zweite Einsegnung erfolgte im Anschluß daran im Stephansdom, worauf eine Gedenkfeier an der Bahre Seipels vor dem Parlament stattfand.

Gestern zogen gegen 10 000 Personen, darunter zahlreiche Abordnungen aus den Nachfolgestaaten, sowie viele Ausländer an dem offenen Sarge des toten Bundeskanzlers vorbei.

Nach der Einsegnung der sterblichen Ueberreste Dr. Seipels im Stephansdom bewegte sich ein langer Trauerzug durch ein Spalier von Hunderttausenden von Menschen zum Parlament, wo Bundespräsident Miklas in bewegten Worten Abschied von dem großen Oesterreicher und dem großen Europäer nahm. Nach ihm sprachen Bundeskanzler Dr. Dollfuß im Namen der österreichischen Regierung, Präsident Dr. Ramek namens des Nationalrates und der frühere Bundeskanzler Dr. Buresch für die christl.-sozialen National- und Bundesräte. Im Trauergefolge befanden sich neben dem gesamten diplomatischen Korps auch Ministerpräsident Dr. Held und Reichskanzler a. D. Dr. Wirth.

Sichert die Kartoffelernte!

Ausfall des Kartoffelexportes? — Wo bleibt die Erhöhung der Spiritusbeimischung?

Im vergangenen Jahre ermöglichte der schlechte Ausfall der Kartoffelernten in verschiedenen westeuropäischen Ländern einen sehr erheblichen deutschen Kartoffelexport, der die Hoffnung keimen ließ, daß die deutsche Kartoffelausfuhr nach Eroberung der ausländischen Märkte zu einem nützlichen Ventil in Zeiten hoher innendeutscher Anfuhren werden würde. Leider verschlechtern sich aber die Aussichten für unseren Kartoffelexport immer mehr; insbesondere die kürzlich erfolgte starke Erhöhung der englischen Kartoffelzölle dürfte hier viele Hoffnungen begraben. Mit der Einschränkung der Ausfuhr aber gewinnt das Problem der Schaffung zusätzlicher innendeutscher Absatzgebiete immer stärkere Bedeutung. Die Erhöhung der industriellen Verwertungsmöglichkeiten von Kartoffeln wird für den Kartoffelmarkt im Herbst dieses Jahres von entscheidender Bedeutung.

Leider sind die Verhandlungen über die Erhöhung des Abnahmezwangs von Kartoffelspiritus durch die Treibstoffindustrie immer noch nicht abgeschlossen. Zwar heißt es, daß die Erhöhung des Abnahmezwanges von 5 auf 10 Prozent unmittelbar bevorsteht; gleichzeitig aber soll der bisher schon unzulängliche Übernahmepreis von durchschnittlich 49 Mark je Hektoliter noch um etwa 2 Mark gesenkt werden. Diese Maßnahme würde ein für die Landwirtschaft untragbares Kompromiß darstellen. Die neue Kartoffelernte steht vor der Tür. Die Lagerbestände der Reichsmonopolverwaltung sind überfüllt. Soll die Spiritusindustrie überhaupt instand gesetzt werden, in dem notwendigen Umfange Kartoffeln aus dem Markt zu nehmen und zu verarbeiten, so würde die baldige Erhöhung des Abnahmezwangs immer dringender. Es sei dabei an die bekannte Tatsache erinnert, daß in vielen Staaten des Auslandes der Spiritusbeimischungssatz erheblich höher ist als der in Deutschland vom Kartoffelbau geforderte, ohne daß darunter die Betriebssicherheit der Automobile in diesen Ländern geringer ist als in Deutschland.

Die Erhöhung der industriellen Verwertungsmöglichkeiten für Kartoffeln liegt im Interesse des gesamten deutschen Kartoffelbaues; denn Großbetrieb und Kleinbetrieb sind gemeinsam abhängig von der Entwicklung auf den Kartoffelmärkten. Jede Herausnahme von Kartoffeln aus den Märkten durch die volle Ausnutzung der Brennereibetriebe verbessert automatisch die Absatzmöglichkeit auch für die Kleinbauern. Diese Verbesserung der Absatzmöglichkeiten und damit der Rentabilität der Kartoffelwirtschaft wäre eine praktische Osthilfe und eine Unterstützung des östlichen Bauerntums und der Siedlung von außerordentlich segensreicher Wirkung.

Riesenfeuer im Chikagoer Schlachtviertel

4500 Tiere verbrannten. — Schwierige Arbeit der Feuerwehr. — 6 Millionen Dollar Schaden.

Chikago, 6. Aug. Eine Fleischkonservenfabrik ist durch ein Riesenfeuer zerstört worden, das gestern abend in zwei Blocks der südwestlichen Fabrikgegend wütete. Nicht weniger als 4500 Stück Vieh sind lebendig verbrannt. Der Schaden wird auf 6 Millionen Dollar geschätzt.

Das Riesenfeuer brach in einem Getreidesilo aus und breitete sich, begünstigt durch starken Sturm, rasch auf die Schlächtereien und Viehhöfe der Omaha Packing Plant Co. aus. Es bedrohte auch zeitweilig die benachbarten Gebäude. An der Bekämpfung der Katastrophe nahm die ganze verfügbare Feuerwehr der Stadt teil. Sofort nach dem Ausbruch des Feuers wurden alle Feuerwehren alarmiert, die ihre gesamten Mannschaften und sämtliche Löschapparate zum Schauplatz sandten. Auf den großen Zufahrtsstraßen nach dem Südosten stockte eine Zeitlang der gewaltige Riesenverkehr.

In ununterbrochener Folge rasten die Löschautomobile, deren Signale in den Straßenschluchten der Wolkenkratzerstadt tausendfältiges Echo fanden. Der Abendhimmel war im Südwesten blutrot gefärbt, überschritt man den Südarm des Chikago River, der das Geschäftsviertel vom Industrieviertel trennt, so sah man bereits die gewaltegen Flammengarben. Die städtische Polizei hatte den ganzen gefährdeten Komplex abgesperrt, was sie aber nicht verhindern konnte, war, daß sich Hunderttausende von Menschen an den Sperrketten ansammelten, um das einzigartige Schauspiel zu bestaunen.

Am Brandherd selbst, einer relativ kleinen Stelle, arbeiteten Hunderte von Feuerwehrleuten in qualvoller Enge und unter fürchterlichsten Bedingungen. Immer von neuem stießen sie vor und nur ihrer Aufopferung ist es zu verdanken, daß den Flammen Einhalt getan werden konnte.

Der Getreidesilo, der zuerst Feuer fing, ist völlig zerstört. Millionen Bushel Getreide sind Opfer der Flammen geworden. Oberflächliche Schätzungen beziffern hier den Schaden auf etwa 1 Million Dollar. In den Hürden des Viehhofes sind in die Tausende gehende Stück Groß- und Kleinvieh verbrannt. Man glaubt, daß hier der Schaden etwa 5 Millionen Dollar beträgt. Bei den Löscharbeiten erlitten auch einige Feuerwehrleute Rauchvergiftungen.



Absprung aus der Montgolfiere.

Auf der Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle" stieg der bekannte Pilot Conrad mit einem Heißluftballon auf und sprang aus einer Höhe von 300 Meter mit dem Fallschirm ab. Heißluftballone, sogenannte Montgolfiere, waren die Vorläufer unserer mit Gas gefüllten Freiballone. Unser Bild zeigt unten rechts den Piloten beim Anschnallen des Fallschirms, neben ihm sieht man Stroh, das unter dem Ballon verbrannt wurde. Links sieht man den in die Höhe schwebenden Ballon, aus dem schwarzer Rauch entweicht. Der Pilot hatte sich mit einer Strickleiter mit dem Kopf nach unten an den Ballon gehängt. In etwa 300 Meter Höhe ließ er sich fallen.

Aus Nah und Fern

Bielefeld. Vom Lastzug überfahren. Zu einem schweren Unfall kam es hier nach Mitternacht. Ein Lastzug aus Bremen wollte in der Hindenburgstraße einer die Straße überquerenden Frau ausweichen und fuhr zu diesem Zweck auf den Bürgersteig. Da die Frau ebenfalls auf den Bürgersteig zurücklief, wurde sie von dem Lastzug erfaßt und zu Boden geworfen. Die Räder gingen der Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Goslar. Gerichtsurteil wegen fahrlässiger Tötung. Ein siebenjähriger Junge erschoß hier vor einiger Zeit, wie gemeldet, mit einem Trommelrevolver seine dreijährige Schwester. Die Waffe hatte er aus einem Jackett genommen, das sein Onkel, der Maurer Schlüter, auf dem Korridor aufgehängt hatte. In der Verhandlung verurteilte jetzt das hiesige Schöffengericht den Knaben zu drei Monaten Gefängnis, billigte ihm aber wegen seiner Jugend drei Jahre Bewährungsfrist zu.

Göttingen. Anklageerhebung in der Dransfelder Sprengstoff-Affäre. Gegen die Kommunisten Otto Meyer und Simmung aus Hann.-Münden, die, wie berichtet, unter dem Verdacht der Beteiligung am Sprengstoffdiebstahl auf dem Hohen Hagen bei Dransfeld festgenommen worden waren, ist Haftbefehl erlassen worden. Die Akten der Göttinger Staatsanwaltschaft sind an den Oberreichsanwalt weitergeleitet worden. Die Verhafteten befinden sich augenblicklich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis.

Mißglückter Erpressungsversuch.

Polizei und Stahlhelmmitglieder auf Verbrecherjagd.

Einem Landwirt in Groß-Biewende wurde in einem Briefe aufgegeben, an einer näher bezeichneten Stelle der von Kissenbrück nach Groß-Bienwende führenden Straße 2000 Mark in eine dort niedergelegte Schachtel zu legen, andernfalls würde man seine beiden Söhne des Augenlichtes berauben. Der Brief, dem eine Skizze beigefügt war, war unterschrieben: Die drei Gerechten. Von dem Inhalt dieses Briefes erhielt der Führer der Wolfenbütteler Marschgruppe des Stahlhelms Kenntnis. Er sorgte für den Schutz der beiden bedrohten Jungen und beriet gemeinschaftet mit dem Oberlandjäger, wie man des Boten und seiner Hintermänner habhaft werden könne. In zwei Gruppen legte man sich auf die Lauer. Kurz vor Mitternacht erschien der Bote an der vorbezeichneten Stelle, um das erpreßte Geld in Empfang zu nehmen. Die Jagd nach dem Boten endete schließlich in einem Weizenfelde. Erst in der Morgendämmerung war es möglich, das Weizenfeld zu durchsuchen und dann den Boten in der Person eines 22jährigen Burschen festzunehmen. In Biewende wurde auch der Schreiber des Briefes verhaftet. Die beiden Erpresser stammen aus Braunschweig.

Wiederaufbau des schwedischen Zündholztrusts?

Der Generaldirektor des schwedischen Zündholztrusts teilt auf Anfrage der schwedischen Presse mit, daß am 15. August eine Tagung des Rekonstruktionsausschusses vom schwedischen Trust stattfindet. Auch aus dem Auslande, insbesondere England, Amerika und Frankreich, werden Vertreter der Zündholzinteressen daran teilnehmen. Der Generaldirektor bestätigte ferner, daß zwischen den schwedischen und französischen Interessentenkreisen Verhandlungen zur Verringerung der schwedischen Zündholsausfuhr nach Frankreich stattgefunden haben. Die Angaben, daß Deutschland beabsichtige, das Zündholzmonopol zu kündigen, seien dem schwedischen Zündholztrust völlig unbekannt.

Die Nationalspeise der Deutschen.

Eine Betrachtung über den Sauerkohl
von Dr. Boettcher, Berlin-Südende.

Das frische Sauerkraut kommt in diesen Tagen wieder auf den Tisch und bewährt seine alte Anziehungskraft als populärste aller Pflanzenspeisen; ja man hat es sogar als Nationalspeise der Deutschen bezeichnet. Das trifft insofern nicht ganz zu, als das Sauerkraut viel mehr noch als in Deutschland bei den Slawen das beliebteste Gericht ist. Vor allem sind die Russen von je die Hauptsauerkrautesser. Sauerkraut in verschiedenster Zubereitung, besonders in Suppenform, ist das Hauptnahrungsmittel des russischen Volkes. In Deutschland wird Sauerkraut mit Vorliebe als Beigabe zu gepöckeltem Schweinefleisch gegessen. In Berlin bildet Eisbein mit Erbsen und Sauerkohl unstreitig das Leibgericht in allen Stadtteilen der Reichshauptstadt. Den Berliner Gesangverein oder Keglerbund oder Skatklub möchte ich sehen, der zu seinem obligaten Stiftungstag, zum familiären Winter- oder auch Sommerfest nicht mit einem Eisbeinessen aufwartet! Im andern Falle würde der verantwortliche Vereinsvorstand von der männlichen und weiblichen Empörung weggefegt werden. — Um aber wieder auf das Sauerkraut zurückzukommen, so wird dieses auch liebend gern zum Gänsebraten gegessen, und der Schlesier sagt: „Ein Gänsebraten ohne Kraut ist wie ein Bräutigam ohne Braut."

Sauerkraut wird bekanntlich dadurch gewonnen, daß der Weiß- oder Kopfkohl gehobelt und mit Salz und Dill oder Wacholderbeeren bestreut und in Tonnen eingelegt wird, wobei sich eine durch den Milchsäurebazillus eingeleitete Gärung vollzieht. Und diese Mischung nennt man dann Sauerkraut.

In dieser Form haben die alten Griechen und Römer den Kohl noch nicht gekannt. Bei ihnen konservierte man den Kohl in Tonkrügen, indem man Salz darauf streute, und Essig darüber goß. Der griechische Arzt Dioskurides sagt: „Der Kohl ist gesünder, wenn er nur warmgemacht, als wenn er eigentlich gekocht oder gar zweimal gekocht wird. Er wird auch als Arznei zu mancherlei Kuren verwendet." In noch höherem Ansehen als bei den Griechen stand der Kohl bei den Römern. Auch sie scheinen ihn mit Vorliebe roh gegessen zu haben. Schon der alte Kato, in der Geschichte bekannt als unversöhnlicher Gegner Karthagos, bemerkt in seiner „Hausapotheke": „Willst du ihn roh essen, so tauche ihn in Essig; dann ist er der Verdauung förderlich und gesund. Etwas Kohl mit Essig vor der Mahlzeit und wieder etwas nach der Mahlzeit genossen, tut wohl."

Die Germanen lernten den Kohl von den Römern kennen, wobei sie aus dem lateinischen cautis (d. h. Stengel) ihre Bezeichnung Kohl für ihn bildeten. Besonders durch die Klostergärten ist dieses Gemüse im frühen Mittelalter in den Länder populär geworden. Das ganze Mittelalter hindurch war in Deutschland der Kohl ein beliebtes Volksgericht. Ein Kalendarium des vierzehnten Jahrhunderts bemerkt, daß man Kohl essen dürfe das ganze Jahr, nur im Dezember nicht. Ein Grund für diese Ausnahme des Weihnachtsmonats wird allerdings nicht angegeben, was um so auffälliger ist, als gerade der Dezember der Monat des Schweineschlachtens ist. Eine Chronik des Deutschen Ritterordens bringt eine spaßige Historie: Ein Samländer aus dem Pruzzenland, dem die Ordensritter ihre Burg zu Balga in Ostpreußen zeigten, und der sie dort Kohl essen sah, riet seinen Landsleuten, die Ritter nicht anzugreifen; denn wer könne einem Volke widerstehen, das so genügsam sei und Gras als Speise verwende.

Im Mittelalter hießen in Deutschland die Pflanzplätze für Gemüse nach der vorzugsweisen angebauten Krautart direkt Kohlgärten. Im zwölften Jahrhundert ist Weiß- und Rotkohl, ebenso Kohlrabi, mit Sicherheit vorhanden. Im sechzehnten Jahrhundert tritt der Blumenkohl und Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Rosenkohl in Deutschland auf.

Was nun die Heimat und Abstammung der einzelnen Kohlrassen anbetrifft, so wird angenommen, daß ihre Stammpflanze, der Saatkohl, auf den felsigen Küsten Europas vom Strande Norditaliens bis nach Helgoland und der dänischen Insel Loland, auch im südlichen England und Irland wild wächst. Schon in vorgeschichtlicher Zeit ist dieser Wildling von irgendwelchen Küstenbewohnern Europas angepflanzt und durch Kulturauslese zur Kulturpflanze erhoben worden, so daß schon zur jüngsten Steinzeit nicht bloß die Blätter, sondern auch die Samen derselben gegessen wurden. In den Pfahlbauten von Robenhausen im Kanton Zürich hat man Samenkörner neben Steinhämmern zum Zerstoßen derselben gefunden. Bis in die neueste Zeit wurden in Rußland in Notjahren die Kohlsamen als Ersatz für das fehlende Brot gegessen, indem die Samen zu einem Teig verbacken wurden. Wie alles Kohlgemüse nahrhaft ist, so bildet es auch eine recht gesunde Nahrung; nur sollen diejenigen, die sich einer schwachen Verdauung bewußt sind, sich vor übermäßigem Genuß hüten, weil ihnen leicht Magenbeschwerden daraus erwachsen. Da Kohlgemüse allein zur zweckmäßigen Ernährung nicht ausreichend ist, so wird es meist mit fettem Fleisch zusammen gegessen. Und da kann auch leicht der gesündeste Magen des Guten zuviel tun.

Der Kopfkohl, der das Sauerkraut liefert, ist der altgebrachten Gartenumhegung längst entwachsen und Gegenstand der Feldgärtnerei oder des Ackerbaus geworden. Man schätzt, daß man in Deutschland rund 100 000 Hektar damit bepflanzt. Wir haben in Deutschland eine gewisse Überproduktion an Kohl. Trotzdem haben wir immer noch eine nicht unbeträchtliche Einfuhr aus dem Auslande, besonders aus Holland. So wurden im letzten Halbjahr 470 000 Doppelzentner importiert; dabei werden unsere heimischen Bauern ihren Weißkohl nicht los und müssen ihn aus Mangel an Absatz regelrecht in den Dung werfen.

FARBEN u. LACKE

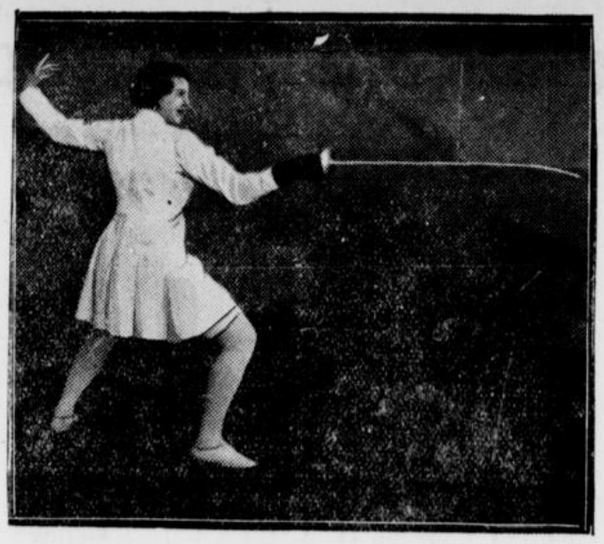
Maler - Bedarfsartikel u. dergl.
kaufen Sie in bekannt besten
zuverlässigen Qualitäten bei

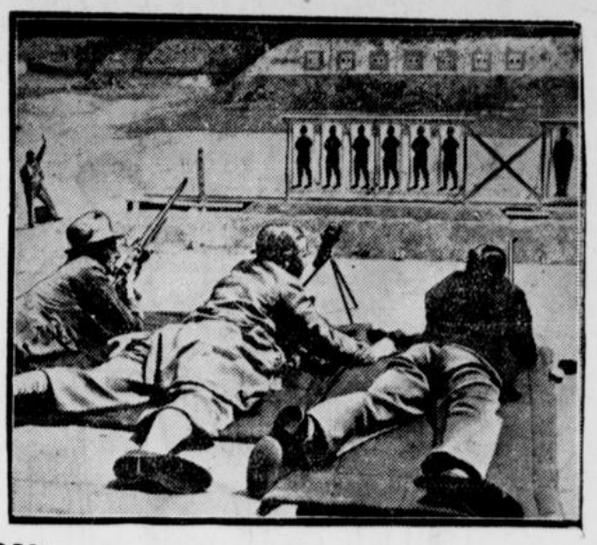
E. WALECKI, Paderborn

Königstraße 56









Olympia 1932

(Links): Der **Finne Matti Järvinen** gewann das **Speerwerfen** mit der neuen olympischen Bestleistung von 72,71 Meter: — Zweiter: Der **Japaner Nambu** siegte beim **Dreisprung** mit 15,78 Meter. — Dritter: **Ellen Preiß,** die überraschenderweise im **Damen-Florettfechten** siegte, und unter anderen auch die bisherige Weltmeisterin Helene Mayer schlug. — (Rechts): **Mitglieder der schwedischen Schützenmannschaft** beim Training in Los Angeles.

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport am Sonntag.

Fußball.

VfJ. 08 Paderborn — Unna 08.

Mit dem morgigen Sonntag eröffnet der Westdeutsche Spielverband seine diesjährige Wintersaison. Nach der großen Sommerpause hat sich der Verein für Jugendpflege 08 nach Unna verpflichtet. Mit einigen neuen Spielern werden die 08er auf den Plan treten. Auf den Verlauf des Spieles darf man gespannt sein.

Sportverein 13.

Der Sportverein hat für morgen ein reichhaltiges Spielprogramm aufgestellt. Nicht weniger als 8 Mannschaften werden auf dem grünen Rasen ihre Farben zu verteidigen haben. Im Rückspiel wird der Sportverein 13 dem Sp.-V Neuhaus gegenüberstehen. — Auf dem Behrenteich empfängt die Liga-Ref. 13 die Liga-Mannschaft des VfR. Rüthen. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften in Neuhaus werden sich die 2. Mannschaften Neuhaus und Sportverein 13 gegenüberstehen.

Weitere Spiele auf dem Behrenteich: A 1. Jgd. SpV. 13 — A 1. Jgd. SpC Verl.. — A 2. Jgd. SpV. '13 — A 1. Jgd. Postsportverein. — 1. Schülermannschaft — 1. Schülermannschaft Verl — 2. Schülermannschaft — 1. Schülermannschaft Postsportverein.

Schwimmen.

Der 1. Paderborner Schwimmverein 1911 und Neptun weilt morgen in Schieder, um einen Klubkampf gegen den bekannten Schwimmsportklub Wasserfreunde Hannover auszutragen. Programm: 10 mal 50 Meter Kraulstaffel, 10 mal 50 Meter Bruststaffel, 4 mal 100 Meter Kraulstaffel, 4 mal 100 Meter Bruststaffel, 3 mal 100 Mter Lagenstaffel und ein Wasserballspiel. — In der Mannschaft von Hannover wirken repräsentative und internationale Spieler mit.

Radsport.

3. Lauf zur Stadtmeisterschaft.

Bei dem am Sonntag stattfindenden obigen Lauf (Fliegerrennen) in mehreren Läufen, treffen sich die Fahrer und Sportinteressenten beim Restaurant „Graf Moltke", Infanterie-Kaserne.

*

Reit- und Springturnier der 3. Kavallerie-Division.

Die 3. Kavallerie-Division ist zurzeit mit dem Reiter-Regiment 13 (Hannover, Lüneburg), dem Reiterregiment 14 (Ludwigslust, Parchim, Schleswig), dem Reiteregiment 15 (Paderborn, Münster), dem Reiter-Regiment 16 (Erfurt, Hofgeismar, Langensalza) und der 4. (r.) Abteilung Artillerie-Regiment 6 (Verden) zu Uebungen auf dem Truppenübungsplatz Senne vereinigt. Am Donnerstag, den 11. August 1932 finden aus diesem Anlaß reiterliche und sportliche Wettkämpfe innerhalb der Division statt.

Der Tag wird mit einem Geländeritt für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften über eine Strecke von etwa 12 Kilometern eingeleitet. Wegen der überaus großen Teilnehmerzahl von 115 startet der 1. Reiter bereits um 6 Uhr, während der letzte etwa um 9,45 Uhr abreitet wird. Um 10 Uhr beginnt dann auf dem Sportplatz des Truppenübungsplatzes das Schlußspiel um die Handballmeisterschaft der 3. Kavallerie-Division, um die sich die Reiterregimenter 13—18 bewerben.

Die eigentlichen reiterlichen Hauptprüfungen, bestehend aus Jagdspringen und Dressurprüfungen finden auf der alten Lippspringer Rennbahn statt, wo Rittmeister von Arnim vom 15. Reiterregiment einen Turnierplatz geschaffen hat. Um die große Zahl der Wettbewerbe mit den fast 300 Nennungen zu bewältigen, war die Turnierleitung gezwungen, den Beginn auf 13,30 Uhr anzusetzen. Den Abschluß der Wettkämpfe bilden Geländerennen für Halb- und Vollblutpferde, für die 43 Nennungen vorliegen. Unter den Teilnehmern finden wir viel bekannte Turnier- und Rennreiter, so daß erstklassiger Sport zu erwarten ist.

Wie wir erfahren, soll der Reinertrag wohltätigen Zwecken zufließen. Ein reger Besuch und günstiges Wetter sind daher der Veranstaltung zu gönnen.

Zeiteinteilung.

Dienstag, den 9. August.

Vorprüfungen.

15,00: Dressurprüfung Kl. L. für Offiziere als Teil der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1) Reitplatz 1, Pr. Nr. 1—25.

Mittwoch, den 10. August.

15,00: Dressurprüfung Kl. L. für Offiziere als Teil der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1) Reitplatz 1, Pr. Nr. 26—336, anschließend: Dressurprüfung Kl. L. für Offiziere (Ausschr' 4) Pr. Nr. 37—49.

15,00: Dressurprüfung Kl. L. für Unteroffiziere und und Mannschaften (Ausschr. 7) Reitplatz 2.

18,30: Versammlung der Teilnehmer, Richter usw. im Offiziersheim Sennelager zur Bekanntgabe des Geländeritts durch Rittmeister v. Arnim.

Donnerstag, den 11. August.

Hauptprüfungen.

6,00: Start zum Geländeritt für Offiziere als Teil der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1) Pr. Nr. 1—36.
Start zum Geländeritt für Unteroffiziere und Mannschaften (Ausschr. 6).

13,30: Jagdspringen Kl. L. für Unteroffiziere und Mannschaften (Ausschr. 6).

15,00: Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L. für Offiziere als Teil der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1) Pr. Nr. 1—36.
Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L. für Offiziere (Ausschr. 4) Pr. Nr. 37—49.

15,30 Einreiten der Sieger vom Geländeritt für Offiziere (Ausschr. 2).

15,40: Einreiten der Sieger vom Geländeritt für Offiziere und Mannschaften (Ausschr. 5).

15,50: Dressurprüfung Kl. auf alten Remonten für Unteroffiziere und Mannschaften (Ausschr. 7).

16,10: Jagdspringen Kl. L. für Offiziere als Teil der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1) Pr. Nr. 1—36.
Jagdspringen Kl. L. für Offiziere (Ausschr. 3) Pr. Nr. 37—75.

18,00: Start zum Preis der Kavallerie-Insp. (Ausschr. 8).

18,20: Start zum Preis von Weimar (Ausschr. 9).

19,00: Einreiten der Sieger der Vielseitigkeitsprüfung (Ausschr. 1).

Preisverteilung

findet im Offiziersheim des Truppenübungsplatzes im Anschluß an das Turnier statt. Die Zeit wird nach Beendigung des Turniers durch Lautsprecher bekanntgegeben.

*

Kanusport und Steinhuder Meer.

Nachdem im Jahre 1922 das Steinhuder Meer von Faltbootfahrern erstmalig befahren wurde, hat es in diesen Sportkreisen immer mehr und mehr Anklag gefunden.

So reizvoll das Befahren des Steinhuder Meeres für Kleinfahrzeuge ob mit oder ohne Segel ist, so gefahrbringend aber auch für denjenigen, der Wind und Wetter nicht zu deuten versteht und vor allen Dingen für die vielen Fahrer, die falsch oder unzulänglich ausgerüstet sind.

Jeder Kanufahrer muß auch perfekter Schwimmer sein. Wer Nichtschwimmer in seinem Boot mitnimmt, handelt unverantwortlich. Voraussetzung für das Befahren größerer Gewässer ist, daß man sein Sportgerät, also sein Boot voll und ganz beherrscht. Der Anfänger sollte sich die nötige Fahrfertigkeit zunächst auf den kleineren Gewässern in der Nähe seines Heimatortes aneignen.

Beim Befahren des Steinhuder Meeres ist unbedingt erforderlich daß man sein Boot unsinkbar macht durch aufgeblasene Gummibehälter, wie Spitzenbeutel, Kleidersäcke usw., die in jedem einschlägigen Sportgeschäft erhältlich sind. Bei Kenterungen kann man sich dann, wenn man muß, stundenlang am Boot festhalten.

Zum Boot gehört eine gut schließende Spritzdecke, die sich bei Gefahr schnell und leicht lösen läßt, sodaß bei einer Kenterung der Fahrer nicht im Boot festgehalten wird.

Beim Segeln darf der Mast nicht durch Wanten festgelegt werden. Das Segel muß so gebaut und angebracht sein, daß es im Falle der Gefahr mit einem Handgriff aus den Mastschellen herausgezogen werden kann. Noch wichtiger ist das Halten der Baumschot in der Hand. Wer diese im Boot belegt (festbindet) muß bei einer seitlich einsetzenden Böe umgelegt werden. Hierauf sind die meisten Unglücksfälle zurückzuführen. Zum Segeln braucht man ein zuverlässiges Steuer, das mit einem Steuernagel, und nicht etwa mit Klemmschrauben und ähnlichem festgehalten wird. Zur Sicherheit sind ferner Sitz- und Rückenkissen aufblasbar und mit Kapok gefüllt, dringend zu empfehlen.

Wer das Steinhuder Meer noch nicht kennt, bleibe in der Nähe der Ufer und meide die Deipen, die sich quer durch das Meer etwa vom Wilhelmsstein bis zur Neustädter Bucht erstrecken. Gehen bei eintretendem Unwetter die Segler an Land, so soll auch der Faltbootfahrer das Ufer aufsuchen. Tut er das nicht, so ist das kein Zeichen von Mut ,sondern leichtsinnig.

Das Steinhuder Meer ist Privateigentum. Man beachte die erlassenen Vorschriften der Eigentümer und löse freiwillig in den bekannten Ausgabestellen die Erlaubniskarten. Die Mitglieder des Deutschen Kanu-Verbandes, der bei Mardorf ein eigenes Ferien- und Wanderlager besitzt, sind durch die Zahlung einer Pauschale an die Eigentümer gegen Führung des Verbandsstanders und Verbandsausweises von der Befahrungsgebühr befreit.

Kleine telegraphische Meldungen

Verhaftung eines Devisenschiebers.

Berlin. Der aus Polen stammende Kaufmann Friedlich wurde heute in einem hiesigen Bankgeschäft verhaftet, als er für 100 000 Mark aus dem Ausland stammende deutsche Wertpapiere verkaufen wollte. An dieser Devisenschiebung sollen noch zahlreiche Personen des In- und Auslandes beteiligt sein. Friedlich war bereits vor drei Monaten wegen Devisenschiebung angeklagt, aber freigesprochen worden.

Sprengstoffanschlag in Johannisburg.

Johannisburg. Gegen das Kaufhaus Scheimann wurde von bisher unbekannten Tätern nachts ein Anschlag verübt. Auf der Hofseite des Kaufhauses war ein 40 Zentimeter langes und 80 Millimeter starkes, mit Sprengstoff gefülltes Gasrohr in ein Fenster gelegt und zur Explosion gebracht worden. Zerstört wurden fast alle Fensterscheiben im Hof. Vorn wurde eine Schaufensterscheibe eingedrückt. Außerdem weisen die Ringmauern eines Anbaues große Risse auf. Die Lage des Anschlages läßt darauf schließen, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind. Die Polizei hat 500 Mark ausgesetzt für denjenigen, der über die Täter Angaben machen kann.

40 Wagenladungen Obst ins Meer gestürzt.

Paris. An der spanisch-französischen Grenze in Cerbere wurden 40 Eisenbahnwagenladungen mit spanischem Obst ins Meer gestürzt, weil sie nicht nach Frankreich eingeführt werden durften. Das Obst stammte aus Südspanien und traf erst an der Grenze ein, als das französisch-spanische Abkommen über die Kontingentierung des Obstes bereits in Kraft getreten war. Da ein Verkauf in den Grenzorten sich als aussichtslos erwies, stürzte man die ganze Ladung, die einen Wert von etwa 1 Million Franc hatte, ins Meer.

Gottesdienstordnung

12. Sonntag nach Pfingsten.

Hoher Dom. Vorm. 5,45 und 6,45 Kommunionmessen in der Krypta, 7,45 Uhr Pfarrmesse und gem. Komm. der St. Johannesbruderschaft in der Krypta, zur gleichen Zeit Austeilung der hl. Kommunion am Pfarraltar, 7,45 Uhr Erteilung der hl. Priesterweihe, 9 Uhr Hochamt in der **Kapuzinerkirche mit Predigt,** 11 Uhr hl. Messe mit Predigt im Dom. Nachm. 2 Uhr Vesper. 8 Uhr Segensandacht.

Gokirche. 6,15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion des Männerapostolates, nach der hl. Messe Aussetzung des hl. Sakramentes und Segen, 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Singmesse mit Predigt. Abends 8 Uhr Andacht mit Segen.

Busdorfkirche. 6,30 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Sakramentsbruderschaft und des Männerapostolates. 8 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion des Kath. Gesellenvereins. 9 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Universitäts- und Marktkirche. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Männerapostolates und der Kommunionkinder der Theodorschule. 8,15 Uhr Singmesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Singmesse mit Predigt. 8 Uhr Andacht.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr hl. Messe, 6,50 Uhr Kommunionmesse (für Männer), 8 Uhr Singmesse (ohne Predigt), 9 Uhr Auszug der Prozession zur Romskapelle, 10,10 Uhr hl. Messe (ohne Predigt), 11,30 Uhr Singmesse (mit Predigt). Abends 7 Uhr Rückkehr der Prozession (Sakramentaler Segen).

Roms-Kapelle. 7,30 Uhr hl. Messe, 9,30 Uhr feierliches Levitenamt. — Anbetungsstunden: 10,30—12 Uhr die Anwohner der Kapelle, 12—1 Uhr Kreuzbündnis und Gokircher Männerbruderschaft, 1—2 Uhr dritter Orden. 2—3 Uhr Jüngl. Sodalität und Pius-Arbeiterverein. 3—4 Uhr Jungfr. Kongregation und Mütterverein. 4—5 Uhr Sakraments- und Männerbruderschaft. 5—6 Uhr Männerapostolat. 6 Uhr Predigt. Nach der Predigt Rückkehr der Prozession zur Pfarrkirche.

Prozessions-Ordnung:

Die Prozession zieht um 9 Uhr mit dem hl. Sakramente zur Römischen Kapelle, und zwar in folgender Ordnung: 1. Kirchenschweizer, 2. Kreuzträger mit Akolyten, 3. Schulmädchen, 4. Schulknaben, 5. Jünglings-Sodalität, 6. Pius-Arbeiterverein, 7. Kreuzbündnis, 8. Western-Johannes-Bruderschaft, 9. Gokircher Männer-Bruderschaft, 10. Männerapostolat, 11. Sakramentsbruderschaft, 12. Kommunion-Mädchen und Kommunion-Knaben, 13. Engelchen. 14. Das Allerheiligste, 15. Der Kirchenvorstand, 16. Die Jungfrauen, 17. Die Frauen. Die Fahnenträger haben sich in der Herz-Jesu-Kirche auf dem Chor rechts und links an den Wänden aufzustellen. Lieder für die Prozession: 1. Vormittags Nr. 204, 207, 294. 2. Nachmittags: Nr. 205, 294, 208, 230.

Klarissen-Kloster. Freitag, den 12. August, Fest der hl. Ordensstifterin Clara. 13stündiges Gebet. 6,30 Uhr stille hl. Messe und Aussetzung des Allerheiligsten, 8 Uhr Hochamt, 4—6 Uhr nachm. Betstunden, 6,30 Uhr Schlußandacht mit Predigt.

Franziskanerkirche. 5, 5,30 und 6,15 Uhr stille hl. Messen, 7 Uhr Hochamt, 8,15 und 10 Uhr Singmessen mit Predigt. Nachm. 2,15 Uhr feierliche Vesper, 3,30 Uhr Versammlung des 3. Ordens. — Montag, 8. August: 8 Uhr gemeinsame Primizfeier unserer neugeweihten Priester mit Predigt. — Freitag, 12. August: am Feste der hl. Clara gegen 6 Uhr Levitenamt.

St. Bonifatiuskirche. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Männer- und der Mädchenoberklasse, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht mit Segen.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 7. August.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. Anschließend **Beichte und Feier des heiligen** Abendmahles. — Montag morgen 7,15 Uhr: Betstunde. Mittwochabend 7 Uhr Wochengottesdienst.

Neuhaus.

8,30 Uhr: Gottesdienst.

Sennelager.

8,30 Uhr Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

Bad Lippspringe.

Morgens 7,30 Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst — Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde im Konfirmandensaal. — Mittwoch 8 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag 8 Uhr Jungmädchenverein. Freitag 4 Uhr: Frauenverein.

Katholische Gemeinde. Sonntags: 6 Uhr heilige Messe; 7 Uhr heilige Messe mit Predigt; 8,15 Uhr heilige Messe; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14 Uhr Andacht. — Werktags: 6,30 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. Gelegenheit zum Beichten: Donnerstag von 18 Uhr, Samstags und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pastorat und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:: **Aerztlichen Sonntagsdienst** haben die Herren Dr. Evers, Hillebrandstraße 7, und Goldberg, Ferdinandstraße 19.

Die Mode im August.







Jugendlich
ist ein Seidenkleid, welches in zwei gegensätzlichen Farben gearbeitet ist. Eine besonders hübsche Zusammenstellung ist Weiß und Rot. Das weiße, kurzärmelige Seidenkleid zeigt einen Bubikragen, unter dem ein roter Schulterkragen befestigt ist. Eine weiße Blende mit Knopfgarnierung teilt den Kragen. Die spitz zulaufende Taille ist mit einer roten Blende verziert. Ein roter Schal ist malerisch um die Hüften geschlungen. Ergänzt wird der Anzug durch ein weißes, innen rot gefüttertes Hütchen (1).

Uebereinstimmung
von Kleid und Hut ist die Voraussetzung für Eleganz. Beigefarbene leichte Wolle ist zu einem Bolerokleid verarbeitet. Sehr apart ist die Machart des Jäckchens, das über einer roten Organdybluse getragen wird, deren Kragen innen weiß gefüttert ist und daher eine überraschende Wirkung erzielt. Das Hütchen ist außen rot und innen beigefarben (2).

Jung und schlank
muß man sein, um das Seidenkleidchen tragen zu können, dessen Machart ganz schlicht ist. Säumchen verlaufen strahlenförmig am Hal ausschnitt und in Taillenhöhe (3).

Blondinen
kleidet ein mattes Blau besonders gut. An den Miederrock ist eine Bluse aus dunkelblau-weiß gemusterter Seide angesetzt. Das Bolerojäckchen ist mit der gleichen Seide gefüttert. Beachtenswert sind der weitfallende halbe Aermel und der Jäckchenverschluß (4).

Jersey
ist immer modern; hier ist ein Miederrock aus grauem Jersey mit gemustertem Crepe de Chine zusammen verarbeitet (5).

Baumwolle
und Foulard — einfarbig der Rock, gemustert die Bluse — passen sehr gut zusammen. Der Rock ist rosa, die Bluse rosa-schwarz gemustert. Der angeschnittene Schal ist einseitig gebunden (6).

Gelb
wird augenblicklich viel getragen. Das fesche Kostüm besteht aus einem gelben Seidenrock, einem Blüschen aus gelber Seide mit braunen Tupfen und einem Bolerojäckchen aus brauner Seide. Der lange Schal kann beliebig geschlungen werden (7).

Gut angezogen
ist jede Frau, wenn sie ein Jerseykostüm trägt. Es gehört zu diesem Anzug ein Kleid, dessen Rock mit Falten garniert ist, und eine kurze, durch zwei Knöpfe geschlossene Bolerojacke (1).

Einen seidenen Mantel
führt man auf der Kurpromenade spazieren. Das hier gezeigte Modell hat sehr kurze Aermel und Pelerinenkragen. Diese Art Mäntel werden ungefüttert über einem langärmeligen Kleid getragen und sind in einer vom Kleid abweichenden Farbe hergestellt (2).

Gestreift
ist das graue Seidenkleid, das seine Wirkung durch den teils quer, teils längs genommenen Stoff erzielt. Eine flotte Taftschleife und ein schmaler Gürtel gehören zu diesem schlichten Kleid (3).







Zum einfarbigen Abendkleid
trägt man häufig Blumengirlanden aus Herbstblumen um den Ausschnitt, oder einen Kranz aus flachen Blumen um den Kopf (4).

Gemusterter
Crepe Georgette ist für das duftige Abendkleid gewählt. Das Kleid ist garniert mit modernen Aermelvolants und einem Schal, der vorne gekreuzt, rückwärtig zu einer Schleife gebunden wird. Das Kleid reicht bis zur Erde (6).

Die neue Frisur
erinnert uns mit ihren zahlreichen flachen Locken an die Antike.

Aus weichem Stroh
mit Bandgarnierung ist der große Hut, der zum Schutz gegen die Sonne aufgesetzt wird (3).

Kleidsam
und für die Löckchenfrisur gut geeignet ist der „Canotier" aus festem Stroh mit feinem flachen Rand.

Elegant
ist der aus Organdy hergestellte malerische Hut, der mit einem Band in zwei verschiedenen Tönen garniert ist.

Neuartig
ist die große Rüsche, die das ärmellose Kleid garniert. Ein Hut aus einfarbiger Seide ist mit dem gleichen Stoff garniert, der zum Kleid verwandt ist (7).

Kinderkleider
werden vor allem aus leicht waschbaren Stoffen hergestellt. Da sind es die Leinenkleidchen, die nach dem Vorbild des Dirndkleides gearbeitet sind. Ungebleichtes Leinen mit roter oder blauer Garnierung ist hierfür am hübschesten (1).

Das Spielkind
wird man nur zu besonderen Anlässen in eines der Seidenkleidchen mit Säumchen und Falten stecken. Mehr Bewegungsfreiheit haben die kleinen Menschen entschieden in ihren Spielhöschen und Kleiderschürzen (2—3).

Für den Gratulationsbesuch
zieht man dem kleinen Mädchen ein Kleidchen aus Schantung an. Eine kurze Passe, ein plissierter Rundkragen und ein kurzes Faltenröckchen sehen in diesem dankbaren Stoff festlich aus. Ein passendes Hütchen — genau wie die Mama — und der hübscheste Anzug ist fertig (4).

Unseren Kleinen
ziehen wir im Garten einen Spielanzug aus rosa oder blauem Leinen an. Zur Verzierung ist der reizende Anzug langetziert und mit Knöpfchen garniert. Ein weißes Leinenhütchen schützt vor Sonne (5).

Knaben und Mädchen
können nebenstehenden Spielanzug — bestehend aus einer Trägerhose und einer Waschbluse — tragen. Beim Sonnenbad wird die Bluse fortgelassen (6).

Der Backfisch
trägt ein schlichtes weißes Schantung oder Waschseidenkleid, das mit einer lebhaften Farbe garniert ist. Ein weißes Hütchen ist hierzu sehr kleidsam (7).

Auf der Reise
zieht man dem kleinen Mädchen gern ein praktisches Kleidchen aus geblümtem Kretzon an. Das Trägerröckchen zeigt Volantgarnierung. Ein einfaches Waschblüschen ohne Aermel kann unter dem Rock getragen werden (8).

Erdbeerfarben
ist das Trägerröckchen aus Leinen, zu dem ein weißes Leinenblüschen getragen wird (9).

Aus der Biedermeierzeit
ist das Modell zu dem duftigen Mullkleidchen mit seinem Fichu und den vielen Säumchen genommen (10).

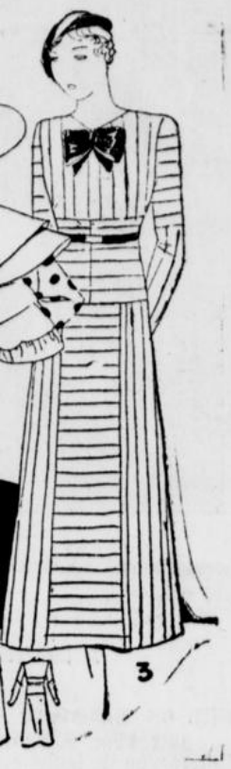
Das weiße
Waschseidenkleid täuscht ein Westchen vor. Der Kragen ist aus roter Seide, der Rock weist Faltengarnierung auf (11).

Heimatfreunde! werbt für diese Zeitung, das Lokal- u. Heimat-Blatt, neue Bezieher

Der Anzeiger muß in jedem Hause des Kreises ein lieber Gast sein und bleiben

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 7. August 1932



Tupfen und einem
e. Der lange Schal
(7).

Jerseykostüm trägt.
leid, dessen Rock mit
e, durch zwei Knöpfe

ade spazieren. Das
rze Aermel und Be-
werden ungefüttert
getragen und sind in
be hergestellt (2).

seine Wirkung durch
menen Stoff erzielt.
schmaler Gürtel ge-
3).



g — bestehend aus
luse — tragen. Beim
lassen (6).

ntung oder Wasch-
sten Farbe garniert
u sehr kleidsam (7).

gern ein praktisches
n an. Das Träger-
Ein einfaches Wasch-
dem Rock getragen

, zu dem ein weißes

n Mullkleidchen mit
chen genommen (10).

chen vor. Der Kra-
weist Faltengarnie-

eue Bezieher
s
n

Die neuesten Attentate.

Bombenanschlag auf eine Reichsbanknebenstelle.

Unruheherde Ostpreußen, Altona, München.

Auf die Reichsbanknebenstelle in Lötzen wurde ein Bombenanschlag verübt. An der Hauptfront des Bankgebäudes in der Hindenburgstraße wurde an den Pfeilern, die einen vorgebauten Balkon tragen, eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht. Der gußeiserne Sprengkörper, der eine starke Ladung gehabt haben muß, explodierte mit lauter Detonation, die in weitem Umkreise gehört wurde. Es wurde der untere Teil des einen Pfeilers, an dem die Bombe niedergelegt war, beschädigt und die Scheibe zu dem großen Fenster des Kassenraumes zersplittert; durch die Splitter wurden an der Betondecke des Kassenraumes und des Balkons weitere Beschädigungen angerichtet. Wenige Augenblicke nach der Explosion eilten Publikum und Polizei herbei, die einhellig aussagten, daß sie in den Ausgangsstraßen keine verdächtigen Personen gesehen hätten. Lediglich von einem gegenüberliegenden Grundstück wurde im Dunkel der Nacht kurz nach der Explosion ein verdächtiger Mann beobachtet, der sich eiligst in Richtung des nahen Bahnhofes entfernte.

In der gleichen Nacht wurde ein Sprengstoffanschlag auf eine Mitgliederversammlung der NSDAP. in Jucha (Kreis Lyck) verübt. Die Versammlung, an der 19 Personen teilnahmen, fand im Saale der Gastwirtschaft Geydasch statt. Um 22 Uhr erfolgte eine Detonation, bei der die Fensterscheiben des Saales in Trümmer gingen. Personen wurden nicht verletzt. Über den oder die Attentäter ist noch nichts bekannt.

Die weiteren ostpreußischen Überfälle.

In der Nacht zum Freitag wurden in Königsberg mehrere Straßenviertel von der Polizei planmäßig beobachtet. Hierbei erfolgte ein Überfall von etwa 40 Personen auf zwei Beamte in Zivil. Es wurden fünf Täter festgenommen, die sämtlich im Besitz von Waffen waren.

Auf die Wohnung des Ortsgruppenleiters der NSDAP. in Freystadt wurde ein Anschlag verübt. Ein großer Stein wurde durch das Fenster geschleudert. Als der Ortsgruppenleiter zwei Schreckschüsse abgab, flüchteten die Täter.

In der Komnickstraße in Elbing hatten sich nachts zahlreiche Kommunisten angesammelt. Als die Nationalsozialisten Schmidt und Grün vorüberkamen, wurden sie angegriffen und mit Messern niedergestochen. Sie erlitten gefährliche Verletzungen an Kopf und Rücken.

Auf den Sturmführer in Klein-Babenz, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Rosenberg befand, wurde geschossen. Zwischen Finckenstein und Alt-Christburg wurde ein Herr von Wedel aus dem Walde beschossen. In Deutsch-Eylau wurde ein faustgroßer Stein in das Fenster der Ortskrankenkasse geworfen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Mehrere Königsberger Anschläge aufgeklärt.

Wie die Königsberger Polizeipressestelle mitteilt, ist der Anschlag, der am 1. August gegen das Gewerkschaftshaus in Königsberg versucht wurde, aufgeklärt:

Festgestellt sind acht Täter, die angeben, SA.-Leute vom 12. Sturm zu sein. Unter ihnen befindet sich der Sturmführer. Eine vollendete und vier versuchte Brandstiftungen, die am 1. August aus Königsberg-Kalthof gemeldet wurden, sind ebenfalls aufgeklärt. Dreizehn Täter sind festgenommen und geben an, dem Sturm 12 der SA. anzugehören.

Waffenbeschlagnahme bei Nationalsozialisten.

Die Altonaer Polizei teilt mit: Auf einem kleinen Gartengelände in Stellingen hat die Polizei gelegentlich von Durchsuchungen in zwei Fällen bei Nationalsozialisten eine geladene Pistole und zwei Trommelrevolver mit 48 Schuß beschlagnahmt.

Bei einer polizeilichen Überholung eines SA.-Verkehrslokals in Steilshop wurden verschiedene Waffen gefunden, so ein Trommelrevolver, eine Gaspistole und ein Dolch. Ferner wurden in einem Versteck unter den Fliesen ein Trommelrevolver, ein Terzerol, ein Schlagring, zwei Dolche, ein Totschläger, ein Gummischlauch und sechs Patronen gefunden. Sämtliche Waffen sowie eine im Besitz des Wirtes befindliche Selbstladepistole wurden beschlagnahmt.

Reichsbannerwaffen in Sachsen.

Aus Zwickau wird gemeldet: Im Mülsen Sankt Jakob sind drei, in Oelsnitz zwei, in Krimmitschau drei und in Kunersdorf ein Reichsbannerangehöriger wegen unerlaubten Waffenbesitzes verhaftet worden. Bis jetzt sind 125 Pistolen und etwa 7000 Schuß Munition ans Tageslicht gelangt. In die Angelegenheit sind nunmehr 40 führende Persönlichkeiten des Reichsbanners verwickelt. Die Waffen sind unter Deckadressen aus Suhl geliefert worden. Man rechnet damit, daß die Lieferungen sehr umfangreich sind.

Nächtliche Schießerei in einem Chemnitzer Kaffeehause.

In Chemnitz kam es in der Nacht in dem Kaffeehaus Herold, einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten, zu einer Schießerei. Es erschienen zwei Fremde, deren Parteizugehörigkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Zwischen diesen und anderen Gästen kam es zu einer erregten Auseinandersetzung. Plötzlich fielen einige Schüsse. Der Dentist Krebeck aus Chemnitz wurde durch einen Revolverschuß schwer verletzt; er ist seinen Verletzungen erlegen.

Kommunistische Umtriebe in München.

Unter der Überschrift „Kommunistische Umtriebe" liest man im Münchener Polizeibericht: „Die Kommunisten hatten für Donnerstagabend Demonstrationen im Westen und Osten der Stadt anberaumt. Die geplanten Aufmärsche konnten aber nicht zur Entfaltung kommen, da die Polizei vor den Demonstranten am Platze war. Bei der Räumung der Straße in Westend mußte verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Bei den Säuberungsaktionen in Giesing wurden 14 Kommunisten festgenommen. Bei ihnen wurden Pistolen, Schlagwaffen und Dolche beschlagnahmt. In Westend wurde ein Nationalsozialist von etwa zehn Kommunisten tätlich angegriffen. Beim Einschreiten der Polizei wurde von einem der Beteiligten eine Armeepistole weggeworfen. Im übrigen gelang es den Polizeistreifen wiederholt, unberechtigt waffenführende Personen festzunehmen."

Überfälle ohne Ende.

Ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt.

In Beuthen (Oberschlesien) wurde ein Polizeibeamter, der sich auf dem Heimwege vom Dienst befand, im Stadtteil Roßberg von sechs Burschen, die er zur Ruhe gemahnt hatte, überfallen. Die Angreifer schlugen den Beamten zu Boden, entrissen ihm das Seitengewehr und die Pistole und mißhandelten ihn mit den Waffen auf roheste Weise, so daß der Beamte zeitweilig bewußtlos wurde. In der Annahme, daß der Beamte totgeschlagen sei, flüchteten die Täter. Der Beamte raffte sich auf und verfolgte einen der Angreifer, der sich nochmals gegen den Beamten wandte und erneut auf den Schwerverletzten einschlug. Gleichzeitig fielen Schüsse. Einer der Burschen wurde an der linken Hand, ein anderer am Unterleib verletzt. Der Beamte hat einen schweren Schädelbruch und erhebliche Stich- und Schnittwunden im Gesicht und an der Hand erlitten. Es besteht Lebensgefahr. Er wurde ebenso wie der schwerverletzte Angreifer ins Krankenhaus gebracht. Die Täter wurden festgenommen. Die Tat hat, wie von der Polizei mitgeteilt wird, keinen politischen Hintergrund.

Schüsse in der Hauptstraße Darmstadts.

In der letzten Nacht fielen in der Rheinstraße, der Hauptstraße von Darmstadt, etwa 15 bis 17 Schüsse aus einem die Straße entlangfahrenden Kraftwagen. Das Überfallkommando wurde sofort verständigt und suchte die ganze Gegend ab, jedoch ohne Erfolg. Es wurde ein grauer Personenwagen festgestellt, der später wieder dieselbe Straße zurückfuhr. Dabei wurden auf einen vor seinem Hause stehenden Passanten nochmals zwei scharfe Schüsse abgegeben.

Eine Verlustliste der SA.

Der Völkische Beobachter in München bringt unter der Überschrift: „Die furchtbare Blutbilanz des roten Bürgerkrieges" folgende Zahlen: 8186 tote und verletzte Nationalsozialisten vom 1. Januar 1932 bis heute. 59 Tote beklagt die NSDAP. allein in diesem Jahr. Im Jahre 1931 betrugen die Verlustziffern der NSDAP 8303 Tote und Verletzte. In einem Artikel wird das „Standrecht gegen die roten Mordhorden" und das Notwehrrecht der SA. gefordert. Es heißt in dem Artikel: „Die verzweifelten Ausbrüche des Volkszornes sollten den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt klar zum Bewußtsein bringen, daß man mit paritätischer Behandlung in Ausnahmezeiten nicht mehr durchkomme. Es müsse einmal festgestellt werden, daß es ein Unterschied sei, ob sich Waffen in nationalsozialistischen Händen befänden oder in den Händen marxistischer Verbrecher. Es komme auf die Gesinnung und nicht auf den Tatbestand an. Eine Verhängung von Todesstrafen hätte nur Sinn, wenn sie sich gegen den Träger des Mordwillens richte, und nicht gegen den, der der Mordseuche mit der Waffe entgegentrete."

Sozialdemokraten und Kommunisten fordern Auflösung der SA.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem unter Hinweis auf eine außerordentlich starke Zunahme der Gewalttaten und Übergriffe die Auflösung der SA. gefordert wird. Der Reichskommissar solle in einem Landtagsbeschluß ersucht werden, seinen Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, die nationalsozialistische SA. sofort aufzulösen, die SA.-Heime sofort zu schließen sowie die stark bedrohte persönliche Freiheit führender Republikaner und der Arbeiterbewegung wie auch die Einrichtungen dieser Organisationen mit allem Nachdruck zu schützen.

Die kommunistische Fraktion verlangt gleichfalls in einem Antrag die Auflösung der SA. und SS. sowie aller sonstigen militärischen Formationen.

Grau in Grau.

Wirtschaftliche Wochenschau.

„Die Konferenz ist tot, es lebe die Konferenz!" darf man wohl unter Abänderung eines Rufes sagen, mit dem im alten Frankreich der Bourbonen ein Thronwechsel angekündigt wurde. Die Lausanner Konferenz ist tot, ohne daß sich ihre wichtigste Lebensäußerung — das Ende der Reparationen — in merkbarer Weise auswirken konnte. Also hofft man auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz, von der man allerdings heute noch nicht weiß, wann sie kommt. Von Hoffnungen allein läßt sich um so weniger leben, wenn die Gegenwart für immer geringere Nahrungszufuhr sorgt.

Ohne endliche Stabilisierung der Preise — um den Gebrauch des vieldeutigen Wortes vom Ende der „Deflation" zu vermeiden — ist eben einfach nichts zu machen! Und von einem Stabilwerden der Preise ist wenigstens in Deutschland nichts zu bemerken, soweit eben nicht solche Stabilisierungen durch binnenwirtschaftliche oder zollpolitische Maßnahmen erreicht werden sollten, — denn von einem Erreichen-Können vermag man hier nur mit größter Einschränkung zu reden, weil solche Versuche immer wieder mit der Kaufkraft in Konflikt kommen. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist zum Stillstand gekommen und auf dem Kreditmarkt blieb schon deswegen jede Besserung aus, weil erst der Wahlkampf und dann das Wahlergebnis die innenpolitische Entwicklung so ungewiß wie nur möglich machten.

Diese Ungewißheit allgemeiner Art und jene fortgesetzt nach unten strebende, unter dem Druck der Kaufkraft-Verminderung stehende Preisentwicklung verhinderen jede genaue Kalkulation, zwingen zur Zurückhaltung bei der Warenerzeugung und beim Handel, obwohl gerade dieser seine Lagervorräte auf das geringst mögliche Maß eingeschränkt hat. Hat sich doch auch die Abwanderung der Käufer zu den „billigeren", also minderen Qualitäten in rasch steigendem Umfang fortgesetzt, und sie hat namentlich das Gebiet des „starren Bedarfs" jetzt mit einer solchen Wucht ergriffen, daß z. B. im Lebensmittel-Einzelhandel, also dem weitaus wichtigsten Mittler zur Deckung des Nahrungsbedarfs, der Umsatz im Juli 1932 gegenüber dem im Juli 1931 um nicht weniger als 20 Prozent, mithin um ein Fünftel zurückgegangen ist. Beim Absatz im Schlächter- und Bäckergewerbe ist es gerade so: mengenmäßiger Rückgang und Abwanderung in die billigeren Qualitäten. Diese Entwicklung „abzufangen" ist dem Einzelhandel in seinen „Saison-Schlußverkäufen" nur in einem recht bescheidenen Ausmaß gelungen, obwohl die Warenpreise auf ein ungeahnt tiefes Niveau gesenkt und der Bedarf an Waren nachgerade jeder Art in den breiten Massen außerordentlich groß geworden ist, aber aus Geldmangel nicht gedeckt werden kann. Vielfach kennt gerade der Einzelhandel das Wort „Verdienst" nur noch vom Hörensagen.

Daher ist es sehr fraglich, ob auch dann, wenn man der Ansicht ist, das Preisniveau könne unmöglich noch viel tiefer sinken, eine „Eindeckungswelle" zur Wiederauffüllung der Läger und damit auch zu einer allgemeinen konjunkturellen Belebung führen könnte; das verbietet sich durch den Mangel an Betriebskapital und würde daher bestenfalls nur möglich sein, wenn eine Gesundung des Kreditmarktes vorausgehen würde. Und diese würde durch störende Zwangseingriffe von außen her ganz sicherlich noch mehr verzögert werden. Außerdem wirkt die Politik schon verheerend genug. Gewiß ist es peinlich und grotesk, daß an den Geldplätzen des Auslandes eine gar nicht unterzubringende Überfülle von Kredit besteht, in Deutschland jedoch mindestens fünf bis sechs Prozent dafür bezahlt werden müssen. Aber im Ausland hat der Kreditgeber die absolute Gewißheit, daß er sein Geld bei Fälligkeit zurückerhält und niemand den Kreditnehmer von dieser Verpflichtung befreit. Wie es in Deutschland damit bestellt ist, illustrieren am besten die wiederholten Vorkommnisse, daß bei Diebstählen Ersparnisse in Höhe von tausenden Reichsmark von den Dieben aus der Schublade oder dem Ofenloch herausgeholt wurden! Es fehlt eben das Vertrauen, und man will lieber seine Ersparnisse zinslos zu Haus behalten als sie durch Ausleihen gefährden!

Dr. Pr.

Deutschlands Holzverbrauch.

Der Eigenbedarf Deutschlands an Nutzholz betrug im Jahre 1931 rund 25 Millionen Festmeter. Hiervon entfielen auf Bauholz rund 10 Millionen Festmeter, das sind etwa 40 Prozent des gesamten Nutzholzverbrauchs dieses Jahres. Die baugewerbliche Produktion im Jahre 1931 erforderte rund 4 Milliarden Mark. Im Jahre 1929 war

Gronaus Ozeanflug geglückt.

Wolgang von Gronau ist im Seeflughafen Longueuil bei Montreal in Kanada glücklich gelandet. Der 5600 Kilometer lange Flug führte über Island, Grönland und Labrador. Unser Bild zeigt Wolfgang von Gronau (vorn rechts) auf seinem Dornier-Wal-Flugboot, neben ihm der zweite Pilot Gert von Roth.



der gesamte Nutzholzverbrauch 38 Millionen Festmeter, davon entfielen auf Bauholz rund 21 Millionen Festmeter, also 50—55 Prozent des gesamten Nutzholzverbrauchs bei einer baugewerblichen Produktion von 8,9 Milliarden Mark. — Für das Jahr 1932 wird nach Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung die baugewerbliche Produktion nur noch etwa 2 Milliarden Mark betragen. Man wird demnach den Verbrauch an Bauholz auf rund 5 Millionen Festmeter zu beziffern haben. Unter Berücksichtigung der Siedlungsbestrebungen und der z. Zt. freundlicheren Einstellung der Öffentlichkeit zur Holzbauweise wird man aber dennoch ungefähr 7 Millionen Festmeter als Holzverbrauch für den Baumarkt im Jahre 1932 annehmen dürfen.

Der Eigenbedarf an Grubenholz war im Jahre 1931 rund 3,8 Millionen Festmeter. Mit Rücksicht auf die hohen Lagerbestände und den Absatzrückgang in Kohle wird der Grubenholzverbrauch für 1932 auf rund 3 Millionen Festmeter geschätzt.

Die deutsche Zellstoffindustrie leidet unter verminderten Absatz im In- und Ausland, insbesondere durch die Zelluloseausfuhr der skandinavischen Länder. Der Bedarf an Papierholz, welcher im Jahre 1931 rund 6,5 Millionen Festmeter betrug, wird im Jahre 1932 höchstens mit 6 Millionen Festmeter anzunehmen sein.

Der Verbrauch an sonstigen Nutzhölzern einschl. Eisenbahnschwellen wird voraussichtlich im Jahre 1932 nur 4 Millionen Festmeter betragen gegenüber rund 4,5 Millionen Festmeter im Jahre 1931.

Der gesamte Verbrauch an Nutzholz in Deutschland im Jahre 1932 ist somit auf rund 20 Millionen Festmeter zu schätzen, das sind 5 Millionen Festmeter gleich 20 Prozent weniger als im Jahre 1931. Mindestens im gleichen Umfange wird auch der Einschlag an Nutzholz zu drosseln sein. Da aber in manchen Holzsortimenten noch erhebliche Lagervorräte vorhanden sind, wird die Einschränkung im Holzeinschlag dieses Maß möglicherweise noch überschreiten müssen. Voraussetzung ist auch, daß kein Svan ausländischen Holzes eingeführt wird.

Kurze politische Nachrichten.

Die erste Sitzung eines neugewählten Parlaments wird gewöhnlich durch das älteste Mitglied dieser Körperschaft, den Alterspräsidenten, eröffnet. Im Reichstag müßte demnach die Kommunistin Klara Zetkin die Sitzung leiten. Von nationalsozialistischer Seite wird gegen diesen Plan bereits scharfer Protest erhoben. So schreibt der Völkische Beobachter: „Eine Geschäftsordnung, die solches duldet, muß schleunigst durch eine bessere ersetzt werden. Im übrigen darf das deutsche Volk versichert sein, daß seine Vertreter dieser Würdelosigkeit gebührend entgegentreten werden."

*

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei des alten Reichstages traten am Freitag unter Leitung des ehemaligen Fraktionsvorsitzenden Mollath fast vollzählig noch einmal zusammen, um sich über das Wahlergebnis und die daraus für die Partei sich ergebenden Folgen auszusprechen. Die Entscheidung über die Frage, ob und in welcher Form die Organisation der Wirtschaftspartei weiterzuführen ist, steht natürlich der Parteileitung zu.

*

Die preußischen Polizeioffiziere sollen wieder die Erlaubnis bekommen, Degen zu tragen. Severing hatte bekanntlich den Degen durch den Hirschfänger ersetzt.

Feuer an Bord des Dampfers „Roland".

Der deutsche Dampfer „Roland", der sich auf der Fahrt von Südcarolina nach Hamburg befand, mußte wegen eines Brandes in der Ladeluke Nr. 4 Southport als Nothafen anlaufen. Die Hafenfeuerwehr entsandte sofort Löschfahrzeuge, um das Feuer zu bekämpfen. Ein amerikanisches Küstenwachfahrzeug hatte den Dampfer in den Hafen begleitet und seine Hilfeleistung angeboten, die aber nicht gebraucht wurde. Der 4000 Tonnen große Frachtdampfer, der dem Norddeutschen Lloyd gehört, hatte Baumwolle und Holz an Bord. Der Brand ist bereits gelöscht. Der Materialschaden soll nur gering sein.

Mussolinis Stellung zu Krieg und Frieden

Mussolini hat für die neue italienische Enzyklika einen neuen Aufsatz über die politische und soziale Lehrmeinung des Faschismus geschrieben. Einleitend erklärt er, daß er den Faschismus nicht auf Grund einer fertigen Lehre geschaffen habe, sondern zuerst sei er dem Gesetz des Handelns gefolgt. Der Faschismus war ursprünglich keine Partei, sondern eine Bewegung und in den ersten zwei Jahren parteifeindlich. Allerdings wurden die Grundlagen der faschistischen Lehre gelegt, solange der Kampf noch tobte.

Mussolini sagt dann weiter: Der Faschismus hat heute seine eigene Zielsetzung in allen Fragen, die materiell und geistig die Völker der Welt bedrängen. Vor allem glaubt der Faschismus, was die Zukunft und die Entwicklung der Menschheit im allgemeinen anbetrifft — und zwar abgesehen von jeder Bezugnahme auf die gegenwärtige Politik —, nicht an den ewigen Frieden. Er weist daher den Pazifismus zurück, der den Verzicht auf den Kampf und die Feigheit gegenüber dem Opfer verbirgt. Nur der Krieg führt alle menschlichen Energien zur höchsten Spannung und drückt den Völkern, die die Tugend besitzen, ihn zu führen, einen Stempel des Adels auf. Alles andere ist Ersatz, der den Menschen niemals sich selbst gegenüberstellt in der Entscheidung über Leben und Tod. Eine Lehre, die von der voraussetzenden Forderung des Friedens ausgeht, ist dem Faschismus fremd — ebenso, auch wenn sie wegen ihrer Nützlichkeit in bestimmten politischen Lagen hingenommen werden, alle internationalistischen und sozietären Konstruktionen, die, wie die Geschichte beweist, im Winde verflattern, wenn gefühlsmäßige, ideelle und praktische Gründe das Herz der Völker im Sturm zersetzen.

Der Faschismus verneint entschieden jene Lehre, die die Grundlage des sogenannten wissenschaftlichen und marxistischen Sozialismus bildet, d. h. die Lehrmeinung des geschichtlichen Materialismus, nach der die Geschichte der menschlichen Kulturen nur durch die Interessenkämpfe zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und durch den Wechsel der Produktionsmittel zu erklären sei. Mit dem geschichtlichen Materialismus ist auch der unveränderliche und unvermeidliche Klassenkampf verneint. Der Faschismus leugnet die Gleichung: „Wohlsein gleich Glück!", die die Menschen in Tiere verwandeln würde, die nur daran denken, geweidet und gemästet zu werden und somit auf das einfache Vegetieren beschränkt sind. Nach dem Sozialismus schlägt der Faschismus eine Bresche in den Kampfbereich der demokratischen Ideologie und lehnt diese sowohl in ihren theoretischen Voraussetzungen als auch in ihrer praktischen Anwendung ab. Der Faschismus leugnet, daß die Zahl durch die Tatsache allein, daß sie Zahl ist, die menschliche Gesellschaft leiten kann. Er leugnet, daß diese Zahl durch periodische Befragung regieren kann. Der Faschismus behauptet die unabänderliche fruchtbare und wohltuende Verschiedenheit der Menschen, die man durch eine mechanische und äußerliche Angelegenheit, wie das allgemeine Wahlrecht, nicht nivellieren kann. Er lehnt in der Demokratie die sinnlose, konventionelle Lüge von der politischen Gleichheit, sowie die Gewohnheit der kollektiven Verantwortungslosigkeit ebenso wie den Mythos des Glücks und des unendlichen Fortschritts ab. Den liberalen Doktrinen ist der Faschismus völlig entgegengesetzt, sowohl auf dem Gebiet der Politik wie auch auf dem der Wirtschaft. Deutschland hat seine nationale Einheit außerhalb und gegen den Liberalismus erreicht; gegen eine Lehre, die der deutschen Seele, die vorwiegend monarchistisch ist, fremd zu sein scheint, wogegen der Liberalismus das geschichtliche und logische Vorzimmer der Anarchie ist.



Die Hebungsarbeiten an der „Niobe".
Immer noch wird an der Bergung der „Niobe" gearbeitet. Unser Bild zeigt den Bergungsdampfer „Simson" mit dem Blick auf die Unglücksstelle, wo die Hebeschiffe liegen.

Schwere Eisenbahnunfälle.

Zwei Bauarbeiter von einem Eilzug überfahren und getötet.

Auf dem Bahnhof Wuppertal-Zoologischer Garten ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Bauarbeiter, die mit dem Ausbessern von Bordsteinen beschäftigt waren, wurden von einem Eilzug überfahren und getötet. Die Arbeiter hatten anscheinend die Signale der Lokomotive und die Warnrufe der Stationsbeamten überhört. Der Lokomotivführer versuchte noch im letzten Augenblick, durch scharfes Bremsen den Zug zum Halten zu bringen, doch war das Unglück nicht mehr zu vermeiden.

Durch eine zuschlagende Abteiltür schwer verletzt.

Auf der Eisenbahnstrecke Dudweiler—Sulzbach öffnete sich, während ein Personenzug an einem Arbeitszug, der zu Gleisarbeiten auf der Freistrecke hielt, vorbeifuhr, am ersten Wagen des Arbeitszuges eine Tür und streifte mehrere Wagen des Personenzuges. Ein Rottenarbeiter erlitt durch die zuschlagende Tür schwere Schädelverletzungen. Durch Glassplitter wurde außerdem ein Reisender leicht verletzt.

Kraftwagenunglück bei Bad Kreuznach.

Zwei Tote, drei lebensgefährlich Verletzte.

Auf der Straße zwischen Bad Münster am Stein und Bad Kreuznach ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit zwölf Personen besetzter Verkehrskraftwagen raste in voller Fahrt gegen einen Baum und überschlug sich.

Ein 40jähriger Landwirt aus Haligarten war sofort tot, während eine Frau aus dem gleichen Ort kurze Zeit später starb. Drei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das Kind der getöteten Frau erlitt einen Nervenschock. Zwei Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagenführer, der unverletzt davonkam, wollte Selbstmord verüben, konnte jedoch daran gehindert werden. Man nimmt an, daß der Führer übermüdet gewesen ist und das Steuer nicht mehr in der Gewalt hatte.

Glanzleistung eines Flugzeugführers.

Mit einem Rad glatt gelandet.

Auf dem Zentralflughafen Tempelhof landete das Flugzeug „C. H. 166" einer schweizerischen Firma, das kurz nach dem Start in Leipzig das rechte Rad verloren hatte. Der Vorfall war vom Flugplatz Halle—Leipzig aus bemerkt und nach Berlin berichtet worden. Durch Funkspruch wurde dem Flugzeugführer, dem schweizerischen Flugkapitän Ackermann, Mitteilung von dem Verlust des Rades gemacht.

Mit großer Besorgnis beobachtete man in Tempelhof das Landungsmanöver. Mit seiner glatten Landung vollbrachte der Pilot eine fliegerische

DER CUCKKASTEN.

Kartoffelkäfer und Spitzbuben.

Der Kartoffelkäfer ist leider auch für Deutschland aktuell geworden und hat mir ein Begebnis aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ins Gedächtnis zurückgerufen, das in meiner Jugend mein Vater manchmal als Beweis für die „Geschäftstüchtigkeit" (so sagt man wohl heute vornehm) der Amerikaner erzählt hat. Er war gerade im Staate Kolorado, als dieser Schädling dort zum erstenmal auftrat und alle Landwirte in Furcht und Schrecken versetzte, weil man ihm machtlos gegenüberstand. Da erschien in allen Zeitungen der von der Plage befallenen Staaten eine Anzeige: „Gegen Einsendung von einem Dollar liefere ich ein absolut sicher wirkendes Mittel zur schnellen Vernichtung des Koloradokäfers. Bei Mißerfolg sofort Geld zurück." Wer würde nicht gern einen armseligen Dollar opfern, wenn er dafür die Früchte seines Feldes retten kann! Zu ungezählten Tausenden flossen die Dollars in die Hände des genialen Erfinders, und nach einer Weile erhielten die Einsender — schlauerweise alle gleichzeitig! — ein Paketchen. Darin lagen, schön sauber beschnitten und behobelt, mit zwei zierlichen Handgriffen versehen, zwei kleine Brettchen und dabei eine Gebrauchsanweisung: „Lege den Koloradokäfer genau in die Mitte zwischen die beiden Brettchen und reibe dann diese eine Zeitlang fest gegeneinander. Sollte wider Erwarten der Käfer nicht schnell vernichtet sein, bitte ich um Bescheid, um Ihnen sofort Ihr Geld zurücksenden zu können."

Die Yankees sind schon damals, wie auch heute noch, im Grunde recht große Kinder gewesen, die auch über einen schlechten Witz herzlich lachen konnten. Sie hatten zudem Sinn und Verständnis für eine originell angelegte Gaunerei und machten deshalb gute Miene zum bösen Spiel. Schließlich blieb ihnen ja auch nichts anderes übrig, denn die Sache war so fein eingefädelt, daß kein Solicitor und kein Sheriff eine Handhabe hätten finden können. Der „Erfinder" hatte ja gehalten, was er versprach. So blieb der smarte Yankee ungeschoren und konnte zeitlebens in Behaglichkeit von den Zinsen seiner genialen Idee leben.

Warum ich diese Geschichte erzähle? — Nun: leider ist in Deutschland nicht nur der Kartoffelkäfer aktuell, sondern „tüchtige" Geschäftsleute sind es auch. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß der eine oder der andere auf einen ähnlichen Gedanken kommen könnte, und für diesen Fall mag die Erzählung als Warnung dienen. Es geht unseren Landwirten viel zu schlecht, als daß sie einem gerissenen Gauner zu einer Rente verhelfen könnten. Unsere wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Institute sind an der Arbeit und auf der Hut, und wenn — was Gott verhüten möge! — der Kartoffelkäfer seinen Weg doch noch bis zu uns finden sollte, dann sind diese die Berufenen, an die sich unsere Landwirte zu wenden haben.

Moderne Mädchen.

Abd el Kader, einst Sultan von Algerien und grimmiger Feind aller europäischen Kultur, würde sich im Grabe umdrehen, wenn er erführe, was seine Urenkelin treibt. Prinzessin Esman hat nämlich endgültig mit den strengen Sitten ihrer Ahnen gebrochen und ist nicht nur eine moderne Europäerin geworden, sondern dazu auch noch Journalistin: sie sitzt in Paris und schreibt Berichte für ein in Stambul erscheinendes Blatt. Die Prinzessin, die ihre Ausbildung auf einer amerikanischen Hochschule erhalten hat, spricht fließend Englisch, Französisch, Arabisch, Türkisch und Griechisch und hat bereits mehrere Bücher aus dem Englischen und Französischen ins Arabische übersetzt. Ein „Gegenstück" — wenn man so sagen kann — zu dieser strebsamen Sultanstochter ist eine junge Dame, die dieser Tage in Männerkleidung auf einem englischen Schoner im Hafen von Lissabon entdeckt worden ist. Als man sie scharf ins Gebet nahm, bekannte sie sich als Elena de Araujo, Tochter des Expräsidenten von San Salvador. Das Fräulein, das erst achtzehn Jahre alt ist, giert förmlich nach Abenteuern. Als Elena im vorigen Jahre bei einer Familie in England zu Besuch war, brannte sie eines Tages durch und machte einen Fußmarsch von London nach Cornwallis. Dann „stach sie in See" und fuhr zu Schiff nach Frankreich, wo sie von Rennes nach Nantes marschierte. Als sie hier vernahm, daß der Schoner „Shoal Fisher" nach Portugal fuhr, beschloß sie, als blinder Passagier die Fahrt mitzumachen. Sie hielt sich unter Tauwerk auf dem Hinterdeck versteckt und lebte von einigen kümmerlichen Nahrungsmitteln, die sie an Bord genommen hatte. Als sie entdeckt wurde, fühlte sie sich furchtbar elend. Per Eisenbahn wurde sie nach Paris geschickt, aber sie hat bereits erklärt, daß sie sich nur ein bißchen erholen wolle, um dann wieder auf Abenteuer auszugehen.

*

Millionenerbschaft der Königin von Belgien.

In französischen Banken ruht seit Jahren ein Schatz im Werte von rund 350 Millionen Mark und harrt desjenigen, der ihn heben kann. Es handelt sich hier um das Erbe der Königin Marie-Henriette, der Gemahlin des geschäftstüchtigen Königs Leopold II., die ohne Kinder starb. Ihr Riesenvermögen vermachte die Königin den Erben ihres Urgroßvaters, des ungarischen Edelmanns Johann Horvarth. Wenn damit ihre Verfügung klar und eindeutig lautete, so war sie doch schwer auszuführen. Denn der Königin war weder bekannt, ob Erben ihres Urgroßvaters lebten, noch wo sich diese aufhalten konnten. Tatsächlich blieben die Bemühungen der Testamentsvollstrecker lange Zeit erfolglos. Man entdeckte niergends einen Abkömmling Johann Horvarths. Doch jetzt melden sich plötzlich fast zu gleicher Zeit zwei Männer, von denen jeder Anspruch auf das gesamte Erbe erhebt. Der eine ist Gepäckträger in Agram und hörte durch einen reinen Zufall von dem herrenlosen Riesenvermögen. Er will an Hand von Papieren nachweisen können, daß er in gerader Linie von Johann Horvarth abstammt, und er hat seine Ansprüche schon vor einem Pariser Gericht geltend gemacht. Sein Gegenspieler ist ein kleiner Kaufmann in Lyon, der ebenfalls Horvarth heißt. Er behauptet, der Sohn eines Ungarn zu sein und will sich daran erinnern, daß sein Vater ihn einmal als vierjährigen Jungen mit in die Heimat nahm, um dort verloren gegangene Familienpapiere zu suchen. Der Lyoner besitzt nämlich nichts, was ihn als Erben des Johann Horvarth ausweisen könnte. Er ist aber überzeugt, daß er den Beweis seiner Erbberechtigung noch wird nachweisen können, weshalb er ebenfalls bei Gericht seinen Anspruch auf das Riesenvermögen angemeldet hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Prozeß seiner zwischenstaatlichen Natur wegen in nächster Zeit vor den Haager Schiedsgerichtshof gebracht werden.



Professor Piccard (Mitte) und der ihn auf diesem Flug begleitende junge Physiker Max Cosyns (Links)

Piccard wird in Dübendorf starten.

Der Start Professor Piccards zum Stratosphärenflug ist nunmehr frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu erwarten.

Vorher müssen noch alle Instrumente einer genauen Prüfung unterzogen werden, da damit gerechnet werden muß, daß das eine oder andere der überaus empfindlichen Instrumente trotz der größten Vorsicht beim Transport etwas gelitten hat. Als Startplatz ist endgültig der neue Zivilflugplatz in Dübendorf bestimmt worden.

Glanzleistung. Er setzte die Maschine, leicht nach links geneigt, so glücklich auf, daß sie völlig unversehrt blieb. An Bord befanden sich insgesamt neun Personen.

Raubmordversuch in Hamburg.

Ein Handwerker niedergeschlagen. — Mehrere hundert Mark geraubt.

Der 48jährige Schlossermeister Arthur Tabbert wurde in Hamburg in seiner Werkstatt mit schweren Schädelverletzungen besinnungslos und gefesselt aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Raubmordversuch vor. Tabbert beschäftigte drei junge Leute. Er hatte vormittags seine Werkstatt betreten und war seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der Sohn Tabberts, ein Schulknabe, wollte in die Werkstatt zu seinem Vater, fand aber die Tür verschlossen und sah dann durch ein Werkstattfenster seinen im Blute liegenden Vater. Nach den bisherigen Feststellungen ist eine Geldtasche mit etwa 300 bis 400 Mark geraubt worden. Der oder die Täter haben ihr Opfer mit einem in der Werkstatt gefundenen Hammer, wahrscheinlich hinterrücks, niedergeschlagen, den lebensgefährlich Verletzten an Händen und Füßen mit Kupferdraht gefesselt und sodann den Raub ausgeführt. Tabbert wurde in ein Krankenhaus geschafft und mußte einer Operation unterzogen werden. Er liegt in besorgniserregendem Zustande danieder.

Der Bremer Aufruhrprozeß.

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen beantragt.

Im Bremer Aufruhrprozeß, in dem gegen vierzehn der KPD. und der Antifaschistischen Aktion angehörende Angeklagte verhandelt wird, die im Anschluß an eine NSDAP.-Versammlung Straßenbahnwagen umgeworfen und die Schaffner sowie Fahrgäste und Vorübergehende verprügelt hatten, stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge:

Gegen drei Angeklagte ein Jahr acht Monate, ein Jahr fünf Monate und ein Jahr Zuchthaus, gegen zehn weitere Angeklagte Gefängnisstrafen in Höhe von sechs Monaten bis zu einem Jahr vier Monaten. Nur gegen einen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Freisprechung.

Vermischtes

○ **Der erste Mast der „Niobe" gehoben.** Den gemeinsamen Arbeiten der Taucher und des Hebeschiffes „Hiev" gelang es, an der Unglücksstelle im Fehmarn-Belt den ersten Mast der „Niobe" zu heben. Der Mast tauchte mit vollen Segeln aus den Fluten auf und wurde an Bord des „Hiev" genommen. Die beiden anderen Masten dürften bei ruhigem Wetter ebenfalls bald gehoben werden können.

⊙ **Zehntausende von Brieftauben im Sturm umgekommen.** Ein Sturm über dem Ärmelkanal soll Zehntausenden von englischen Brieftauben das Leben gekostet haben. Täglich werden Tausende von Taubenleichen angespült. Der Gesamtschaden wird auf 3,5 Millionen Mark geschätzt. Unter den geschädigten Züchtern befindet sich der bekannte englische Sportsmann Lord Lonsdale. Einzelne der getöteten Tiere hatten einen Wert bis zu 800 Mark. Auch deutsche Züchter haben kürzlich durch ein Unwetter im Kanalgebiet große Verluste erlitten: von etwa 650 Berliner Tauben kamen nur ungefähr 50 aus Croydon bei London zurück.

○ **Ein internationaler Devisenschieber verhaftet.** Beamte der Zollfahndungsstelle Berlin verhafteten in einem Bankgeschäft einen Mann, der als internationaler Devisenschieber der Behörde seit einiger Zeit bekannt war. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, in dem der Mann sich einen Betrag in Höhe von 70 000 Mark auszahlen lassen wollte, den er für den Verkauf aus dem Auslande stammender Papiere erhalten sollte.

○ **Stelldichein internationaler Diebe beim Saisonschlußverkauf.** Mit Beginn des Saisonschlußverkaufs ist in Berlin eine große Zahl internationaler Warenhausdiebe eingetroffen und hat sofort ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Kriminalpolizei ist es bisher gelungen, fünfzehn Diebe festzunehmen. Es hat sich herausgestellt, daß diese eigens zum Schlußverkauf aus anderen europäischen Hauptstädten wie Warschau, Budapest, Prag, Stockholm, und selbst aus Helsingfors nach Berlin gekommen sind.

○ **Den Stiefsohn erstochen.** In Neudösen bei Leipzig stach der Fräser Max Haustein im Verlaufe eines Familienstreites seinen 21jährigen Stiefsohn Otto Nöthel mit einem Taschenmesser nieder. Der junge Mann starb kurz darauf. Haustein wurde verhaftet.

○ **Ein Fabrikarbeiter wegen Erbstreitigkeiten von Bekannten erschossen.** Wegen Ermordung eines 20jährigen Fabrikarbeiters namens Otto Thieme wurden der 20jährige Schmied Willi Berndt und der 24jährige Fabrikarbeiter Otto Pietschke aus Seegrehna verhaftet und in das Wittenberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhafteten haben gestanden, in der Nacht zum 8. Juli den Thieme wegen Erbstreitigkeiten ermordet zu haben. Thiemes Schwester war die Braut Berndts. Ebenfalls verhaftet wurde die Mutter des Ermordeten, die der Anstiftung zur Ermordung ihres Sohnes beschuldigt wird. In der Mordnacht war Berndt mit Thieme zum Angeln gegangen, worauf Pietschke den tödlichen Schuß abgab.

⊙ **Unglück eines Gleitbootes mit Propellerantrieb.** Bei Versuchen mit einem durch einen Luftpropeller angetriebenen Gleitboot auf der Seine ereignete sich ein Unglücksfall, der einem der Insassen das Leben kostete. Der Erfinder des Bootes, ein Pariser Ingenieur, hatte mit zwei Freunden bereits verschiedene Fahrten durchgeführt, bei denen hohe Geschwindigkeiten erreicht wurden, als das Boot aus bisher unbekannten Gründen plötzlich leck wurde und in wenigen Sekunden sank. Alle drei Insassen stürzten ins Wasser. Während zwei von ihnen noch rechtzeitig gerettet werden konnten, ertrank der dritte und konnte erst nach stundenlangem Suchen als Leiche geborgen werden.

⊙ **Waldbrände bei Marseille.** In der Gegend von Marseille sind infolge der anhaltenden Hitze und Trockenheit mehrere Waldbrände ausgebrochen, die zum Teil einen bedrohlichen Charakter angenommen haben. Feuerwehr, Gendarmerie und Militär mußten aufgeboten werden, um die Siedlungen vor den Flammen zu schützen.

⊙ **Neue Todesopfer durch Blitzschläge in Polen.** In verschiedenen Gegenden Polens wurden wiederum durch heftige Gewitter große Schäden angerichtet. Auch ist wieder eine Reihe von Menschenopfern zu beklagen. Durch Blitzschläge haben in der Gegend von Brest-Litowsk vier Menschen den Tod gefunden; 21 haben schwere Verletzungen davongetragen. In Kielce schlug ein Blitz in eine Kindergruppe ein und tötete vier davon.

⊙ **Ende der Banditenherrschaft auf Korsika.** Dieser Tage hat sich wiederum ein korsischer Bandit den Behörden gestellt, nachdem er sich über zwei Jahre lang den Verfolgungen der Polizei durch die Flucht in die unzugängliche Hochebene der Insel entzogen hatte. Der Bandit, ein gewisser Nieri, hatte im Jahre 1930 in Gemeinschaft mit drei anderen Räubern einen korsischen Grundbesitzer getötet und war im Abwesenheitsverfahren zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die verschärften Überwachungsmaßnahmen in Korsika haben ihn jetzt veranlaßt, sein Versteck zu verlassen und sich der Polizei zu stellen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Reichstagswahl — mal dagewesen!
Man will wieder andres lesen,
Und wer klug ist, hält jetzt ganz
Von der Politik Distanz.

Denn nicht alles, was vom Staat im
Blatte steht, behagt . . . Privatim
Hat man schließ- und endlich doch
Andere Belange noch.

Mancher wäre froh, er wäre
Oben in der Stratosphäre,
Weil es ja nicht jeder liebt,
Wenn's hier unten Keile gibt.

Aber wie man jüngst mir sagte,
Als ich die Gelehrten fragte,
Droh'n im Überkosmos vierhundert Celsius-Grade mir.

Nur darüber sind, so mein' ich,
Die Gelehrten noch nicht einig:
Sind es Minus-Celsius
Oder sind es Celsius-Plus?

Also müßte dort entweder
Allsogleich ersticken jeder
Oder auch eventuell
Glatteis werden möglichst schnell.

Doch vielleicht könnt's besser werden,
Wenn der Mensch von dieser Erden
Ritschratsch würd' hinaufgepufft
Per Rakete in die Luft.

An der Ostsee, an der Oie,
Machen sie das jetzt aufs neue,
Und man möcht' (wenn's geht, zu zwei'n)
Auch mal so verschossen sein.

Aber mag's, wie's will, sich fügen,
Eines weiß ich: kein Vergnügen
Ist's jetzt, wenn man unten lebt
Und nach gar nichts Höh'rem strebt.

Kommt man später wieder nieder,
Geht vielleicht auch unten wieder
Alles nett und friedlich zu,
Und der Mensch hat wieder Ruh' —
Dann, mein Mensch, dann bleibe du!

Dauerflugversuch von einem Monat.

London. Die englische Fliegerin Frau Bruce stieg von Cowes zu einem Dauerflug auf. Sie will einen Monat in der Luft bleiben. Der Brennstoff wird während des Fluges in der Luft ergänzt. Es befinden sich außer ihr noch zwei erfahrene Flugzeugführer an Bord.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. August.

* **Börsenbericht.** Die anhaltende feste Stimmung der Newyorker Börse hatte sich auf den vorbörslichen Freiverkehr übertragen. Da jedoch die angekündigte Notverordnung der Reichsregierung auf sich warten ließ, glaubte die Börse, Zurückhaltung üben zu müssen. Am Geldmarkt hält die außerordentliche Flüssigkeit weiter an, jedoch dürfte mit dem Satz für Tagesgeld von 0¼ Prozent die untere Grenze erreicht sein. Die Reichsmark hält ihre Festigkeit im Auslande unverändert bei. Die nach den ersten Kursen bemerkbare leichte Abschwächung wurde im weiteren Verlauf schnell von einer weiteren Befestigung bei ziemlich lebhaftem Geschäft abgelöst.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,65—14,69; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,85—82,01; Belg. 58,32—58,44; Italien 21,48—41,52; schwed. Krone 75,22—75,38; dän. 78,77—78,93; norweg. 73,33—73,47; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,898—0,902; Spanien 34,07—34,13.

* **Produktenbörse.** Für Weizen zeigte sich in bahnstehender Ware etwas mehr Interesse. Am Promptmarkte konnten die Preise sich ziemlich behaupten, während im Zeithandel Abbröckelungen eintraten. Das Roggenangebot trat besonders zur kurzfristigen Lieferung stärker in Erscheinung. Im allgemeinen lag der Roggenmarkt etwas fester. Im Zeitgeschäft zogen die Preise um ½ bis 1 Mark an. Weizenmehl wurde in Lokoware für den laufenden Bedarf aufgenommen, Roggenmehl war in kurzfristiger Lieferung bevorzugt. Für Hafer neuer Ernte bekundete der Konsum einige Nachfrage. Neue Wintergerste hatte ruhiges Geschäft, Sommergerste war reichlicher am Markte, und die Umsatztätigkeit blieb gleichfalls gering.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 8.	4. 8.		5. 8.	4. 8.
Weiz., märk.	222-224	222-224	Weizkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
Rogg., märk.	163-165	163-165	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	—	17,0-23,0
Futtergerste	159-171	159-171	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,5	14,0-17,5
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	29,0-33,2	29,0-33,2	Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,4-11,2	10,4-11,1
inkl. Sack	23,1-25,1	23,0-25,0	Kartoffelfl.	17,8-18,2	17,8-18,2

Die DLG. kommt nach Danzig.

Die Deutsche Landwirtschaft-Gesellschaft Berlin wird ihre diesjährige Herbsttagung in Danzig abhalten, und zwar in den Tagen vom 3. bis 5. Oktober. Im Hinblick auf die Not der Zeit ist die Dauer der Tagung auf drei Tage beschränkt worden.

Butterzoll und Außenhandel.

Im Beisein des Reichsernährungsministers hat sich die Regierung in einer Kabinettssitzung auch mit der Neuordnung des Butterzolles bzw. der Butterkontingentierungen beschäftigt und hierüber Vorschläge ausgearbeitet, die den Verhandlungen mit Dänemark und Holland zugrundegelegt werden sollen. Dem Kabinett waren aus Rheinland-Westfalen ausführliche Darlegungen des Kohlensyndikats zugegangen, wonach die Kohlenausfuhr infolge der deutschen Zoll- und Devisenpolitik bedenklich eingeschrumpft sei. Besonders Holland und Dänemark hätten den deutschen Butterzoll durch Kaufstreik gegenüber der deutschen Kohle beantwortet, und jetzt drohe auch Italien mit einem Einfuhrzoll auf die deutsche Kohle.

Deutschland kauft Weizen in Ungarn.

Die ungarische Regierung hat mit der deutschen Regierung eine Vereinbarung getroffen, die den Verkauf eines bedeutenden Teils der diesjährigen ungarischen Weizenernte unter günstigen Bedingungen an Deutschland bis zu den Wintermonaten sicherstellt. Ein Teil dieser Weizenmenge wurde bei sofortiger Ablieferung fest verkauft, während Ungarn zum Verkauf des anderen Teils später berechtigt ist. Von ungarischer Seite wurden als Gegenleistung für die günstigen Bedingungen des Weizenverkaufs gewisse industrielle Zollbegünstigungen zugesichert.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		Bezahlt 5. 8.	Bezahlt 2. 8.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		38—39	—
	ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige		34—37	33—36
	ältere	—	—
3. fleischige		29—33	28—32
4. gering genährte		25—28	24—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.		31—33	30—32
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30—32	29—31
3. fleischige		27—28	26—27
4. gering genährte		23—26	23—25
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		26—29	26—27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		22—25	22—24
3. fleischige		17—22	16—20
4. gering genährte		12—16	11—14
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		35	35
2. vollfleischige		32—35	32—34
3. fleischige		24—30	25—29
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		18—25	18—25
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		40—48	43—56
2. mittlere Mast- und Saugkälber		33—42	35—45
3. geringe Kälber		20—30	23—33
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		34—36	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		36—38	39—40
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		33—35	36—38
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	46—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	47—48
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	Lebendgew.	46—49	47—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	Lebendgew.	44—47	44—46
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	Lebendgew.	42—44	40—43
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	Lebendgew.	—	—
7. Sauen	Lebendgew.	42—44	41—45

Auftrieb: 2082 Rinder, darunter 466 Ochsen, 574 Bullen, 1042 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 85, 28 Auslandsrinder, 1200 Kälber, 8164 Schafe, zum Schlachthof direkt 647, 7192 Schweine, zum Schlachthof direkt 631. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Paderborner Straßenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Mai 1932



Carl Adrian

Paderborn
Westernstraße 39
Die letzten
Neuheiten

Hüten und Mützen sind eingetroffen. Besuchen Sie mich

Wer
KARTEN
RECHNUNGEN
BRIEFBOGEN
oder größere Drucksachen zu vergeben hat
sollte nicht unterlassen, auch bei der
BONIFACIUS DRUCKEREI
PADERBORN
Angeb. einzufordern

Paderborner Glas- und Spiegelmanufaktur
Inhaber **Josef Koch**
Eigene Schleiferei und Belegerei
Schnelle und prompte Bedienung bei Autoscheiben,
Fensterglas, Ornamentglas,
Eisblumenglas auf Lager.

Suchen Sie
schöne, preiswerte
Beleuchtungskörper?
Dann müssen Sie uns besuchen!
Bracht & Beverungen
Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 2828

Zylinder-Ausschleifen
für sämtliche **Autos u. Motorräder**
auf neuesten Spezialmaschinen, unter Garantie höchste Genauigkeit.
Großes Lager in Kolben u. Kolbenringen. Lieferung von Ventilkegeln. Kolben-Bolzen und Bronze-Büchsen.
H. & Th. Eikel, Paderborn,
Imadstr. 31 **Tel. 3045**
Werkstätte für mod. Zylindererneuerung, Präzisions-Dreherei.

Ofen, Ofenlack, Leinöl, Lack, Pinsel
Bronzen, Bohnerwachs, gebrauchsfertige **Schablonen**, Gold- und **Rohleisten**, streichfertige Oel- und **Lackfarben**, **Spezial Fenster- und Fußbodenlackfarben** kaufen Sie gut u. zu billigsten Preisen im Fachgeschäft, bei
v. Noll, Paderborn
Westernmauer 14 (Promenade)

DRUCKSACHEN
aller Art
für Gewerbetreibende und Behörden, sowie zu allen Familien-Ereignissen
wie Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts- und Trauer-Anzeigen liefert in moderner Ausstattung u. billigst die
Paderborner Anzeiger u. Verlagsdruckerei
A.-G. : Paderborn, Bahnhofstr. 13, Ruf 1323

Ottilien-Quelle
Das ärztlich empfohlene
Heil- und Tafel-Wasser
Besondere Heilwirkung bei Erkrankung der Atmungsorgane sowie Asthma.
Brunnen-Verwaltung der Ottilien-Quelle.

Paderborn—Lippspringe und zurück (Fahrzeit 34 Minuten)

ab Paderborn

601 631 W 701 731 746 W 801 usw. alle 30 Minuten bis 2101 2250 2131 2306 2213 014

ab Lippspringe

500 605 W 620 So 635 W 705 720 W 750 805 usw. alle 30 Min. bis 2005 2135 2231 2340

Paderborn-Lippspringe-Detmold-Bad Meinberg-Blomberg und zurück

Paderborn	601	701	801	901	usw. alle 30 Min.	1901	2001	2101
Nordbhf. Werk	612	712	812	912	„	1912	2012	2112
Marienloh	627	727	827	927	„	1927	2027	2127
Bad Lippspringe	635	735	835	935	„	1935	2035	2135
Schlangen	643	743	843	943	usw. alle 60 Min.	1943	2043	2143
Kohlstädt	650	750	850	950	„	1950	2050	2150
Externsteine	712	812	912	1012	„	2012	2112	2212
Horn-Markt	720	820	920	1020	„	2020	2120	2225
Detmold-Bhf.	750	850	950	1050	„	2050	2150	2255
Bad Meinberg	735	855	935	1035	„	2045	2135	2240
Blomberg	805		1005	So 1105	1205 „	2115		2340

Paderborn-Schlangen von 601 bis 1201 alle 60 Min. von 1231 bis 2101 alle 30 Min. 2213 2306

Schlangen-Paderborn nachm. ebenfalls 30 Minuten-Verkehr

Blomberg		W 605	So 625		835		1035	So 1135	1235	alle	1835	1935	2135
BMeinberg	605	W 635	So 655	805	905	1005	1105	1205	1305	60 Min.	1905	2005	2240
Detmold-Bhf.			650	750	850	950	1050	1150	1250	„	1850	2020	2225
Horn-Markt	620		720	820	920	1020	1120	1220	1320	„	1920	2050	2255
Externsteine	628		728	828	928	1028	1128	1228	1328	„	1928	2058	2303
Kohlstädt	650		750	850	950	1050	1150	1250	1350	„	1950	2120	2325
Schlangen	657		757	857	957	1057	1157	1257	1357	„	1957	2127	2332
B.Lippspringe	705		805	905	1005	1105	1205	1305	1405	all. 30 Min	2005	2135	2340
Marienloh	713		813	913	1013	1113	1213	1313	1413	„	2013	2143	2348
Nbhf.Elektrw.	728		828	928	1028	1128	1228	1328	1428	„	2028	2158	003
Paderborn	739		839	939	1039	1139	1239	1339	1439	„	2039	2209	014

Paderborn—Elsen und zurück (Fahrzeit 20 Minuten)

ab Paderborn

600 W 700 740 845 1015 1115 1215 1300 1415 alle 60 Min. bis 2015 2105 2210

W ab Elsen

620 720 800 925 1035 usw. alle 60 Min. bis 2035 2125 2230

Paderborn—Neuhaus und zurück (Fahrzeit 18 Minuten)

W ab Paderborn

540 550 630 650 720 750 835 905 925 1005 alle 30 Min. bis 2035 2135 2210 2310

W ab Neuhaus

602 632 702 732 802 837 907 937 1007 1047 1117 alle 30 Min. bis 2047 2117 2152 2252 2352

Paderborn—Sennelager und zurück (Fahrzeit 30 Minuten)

ab Paderborn

550 650 720 925 1105 alle 60 Min. bis 1805 1835 1935 2035 2210 *2310

ab Sennelager

620 720 750 955 1135 alle 60 Min. bis 1835 1905 2005 2105 2240 *2340

Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Samstags und Sonntags an allen übrigen Tagen nur nach Bedarf.

Kraftwagen-Verkehr der Wittekind A.-G.

Von Paderborn-Hbhf. nach:
Haaren-Wünnenberg-Fürstenberg 835 1510 2005
Dahl-Herbram-Asseln-Hakenberg 1320W 2005W 2110So

Nach Paderborn-Hbhf. von:
Fürstenberg 540 1230 1640
Hakenberg 650W 1300So 1415W

Wollen Sie gute Möbel billig kaufen
dann besuchen Sie
MÖBEL-RATH, PADERBORN
Tischlermeister · Fernruf 3307, Giersstraße 26.
Ausstellungsräume — Lager im Hinterhaus.

Bequem wie ein Klubsessel
ist der unverwüstliche STAHLROHR-
KRANKEN-FAHRSTUHL
ORIGINAL - MAQUET

mit Luftbereifung
Kugellagerräder
Seitenschutz
Sprungfederpolster
von Rm. 177.- an
Prospekte kostenlos. Franko-Lieferung direkt ab Fabriklager durch Sanitätsgeschäfte

B. Brinkmann, Paderborn
Größtes und ältestes Fachgeschäft Ostfalens

Caspar Tenge Nachf.
Inh. Herm. u. Alb. Tenge
Widukindstr. 10 **Paderborn** Ruf 2011-2850
gegr. 1867
Hoch- Beton- Tiefbau.

LINOLEUM
Boden- u. Tischbelag
nur vom Fachgeschäft kaufen und verlegen lassen.
Linoleum-Haus Koerppen,
Paderborn, Kamp 19 Tel. 2116
neben Hotel Löffelmann



Unsere
Verkehrs- und Wanderkarten

1. **Paderborn,** Senne, Lippspringe Eggegebirge, Altenbeken, Bad Driburg **Preis 60 Pfg.**
2. **Teutoburger Wald,** Externsteine, Horn, Bad Meinberg, Hermannsdenkmal, Detmold, Lage, Lemgo. **Preis 60 Pfg.**
3. **Sennegebiet** zwischen Paderborn Verl, Bielefeld und Detmold. **Preis 60 Pfg.**
(Die Karten 1 — 3 zusammen **RM 1.50**)
4. **Lux-Auto-Karte** für Westfalen mit Entfernungstabellen zwischen 114 westfälischen Städten. **Preis 75 Pfg.**

sind zuverlässige Führer bei Wanderungen und Fahrten durch das Paderborner und Lipper Land.
In den Buchhandlungen des Bezirkes zu haben oder zu beziehen durch den Verlag
Paderborner Anzeiger & Verlagsdruckerei
A.-G. — Tel. 3213 **Paderborn** Bahnhofstr. 13
Versand nach auswärts. Wiederverkäufer gesucht

plan
Klubsessel
STAHLROHR-
AHRSTUHL
L-MAQUET
uftbereifung
ugellagerräder
eifenschutz
prungfederpolster
on Rm. 177.- an
ung direkt ab Fabriklager
, Paderborn
geschäft Ostfalens
ge Nachf.
Alb. Tenge
orn Ruf 2011-2850
67
Tiefbau.
EUM
Tischbelag
achgeschäft kaufen
legen lassen.
aus Koerppen,
, Kamp 19 Tel. 2116
Löffelmann
EINIGUNG
AG
ENER
WIEDER-
RATIS
s- und
karten
ne, Lippspringe
ken, Bad Driburg
Preis 60 Pfg.
ld, Externsteine,
Hermannsdenk-
Lemgo.
Preis 60 Pfg.
schen Paderborn
Detmold.
Preis 60 Pfg.
nen RM 1.50)
für Westfalen mit
wischen 114 west-
Preis 75 Pfg.
Wanderungen und
r und Lipper Land.
Bezirkes zu haben
den Verlag
Verlagsdruckerei
orn Bahnhofstr. 13
erverkäufer gesucht

Sonntag, den 7. August 1932

Am stillen Grund

Beilage zu Nr. 184 des Anzeigers

Hans Jochem holt „Kindelbier"

Hans Jochem, der größte Bauer weit und breit im Kirchspiel, war Großvater geworden, und morgen sollte die Kindtaufe stattfinden, zu der Verwandte und Freunde aus dem ganzen Umkreis eingeladen waren. Das war das Tagesgespräch auch im Dorfkretscham gewesen, wo auch jetzt noch um die sechste Nachmittagsstunde einige von Hans Jochems Freunden mit dem Wirt zusammensaßen hinter ein paar Gläsern des dünnen Dorfbieres und sich im voraus schon die Lippen leckten in Erwartung des besonders guten Tropfens, dessen Genuß ihnen beim morgigen „Kindelbier" bevorstand. Einstweilen aber war's noch nicht so weit, und von Hans Jochem, der schon seit zwei Tagen mit dem Gefährt unterwegs war und jede Stunde zurückerwartet wurde — sank doch schon abendliche Dämmerung übers Land —, war noch nichts zu sehen und zu hören, obwohl er diesen Weg am Krug vorbeikommen mußte. Von den drei Männern, die zu Hans Jochems engerer Freundschaft zählten, hing jeder stillschweigend seinen eigenen Gedanken nach. Und alle drei dachten sie an den Alten, der trotz seinen 70 Jahre es sich nicht hatte nehmen lassen, ein paar Nächte sich um die Ohren zu schlagen, um aus der benachbarten großen Stadt ein besonders gutes Kindelbier zu holen; zu „schmuggeln" sagten die Eingeweihten, denn es verstand sich von selbst, daß der sparsame Hans Jochem keine Biersteuer zahlen, sondern versuchen würde, den Landreitern des Alten Fritz, die überall im Lande herumschwärmten, ein Schnippchen zu schlagen. Eben hatte der Schulze unwillig vor sich hingebrummt: „Es wird spät. Ich glaub' er kommt nimmer!", da erscholl Hufgeklapper auf der gepflasterten Dorfstraße; überrascht sahen die drei Männer am kleinen Fenster des Dorfkretschams auf, einer, der in diesem Augenblick am wenigsten willkommen war — der Landreiter —, ritt vor den Krug, schwang sich aus dem Sattel, band sein Pferd fest und betrat dann sporrenklirrend und mit freundlichem „Guten Abend"-Gruß die niedrige Gaststube. Nicht lange dauerte es, und er saß mit am kleinen Fenstertisch; aber ein Gespräch kam nicht so recht auf, obwohl die großen Zinnbecher von dem aufmerksamen Wirt schon zum zweiten Mal gefüllt worden waren.

Da beschloß der Landreiter, der die gewollte Zurückhaltung der andern nur zu deutlich spürte und sie sich wohl erklären konnte, den Stier bei den Hörnern zu packen; harmlos wandte er sich an den Schulzen mit der anscheinend ganz unverfänglichen Frage:

„Wartet Ihr etwa auf Euren Vetter, den Hans Jochem? Hätt' nämlich auch gern noch ein Wörtchen mit ihm gesprochen, wenn er noch kommt?"

Dem Schulzen schien's, als sollte er sich nicht unnötig die Zunge verbrennen, und er kaute inwendig an den Worten noch herum, die ihm nicht recht über die Lippen wollten, als Räderkreischen auf der Landstraße ihn der Antwort überhob. Weit lehnte sich der Landreiter zum Fenster hinaus, als er Hans Jochem — denn der war's wirklich — ein hämisch-vergnügtes: „Guten Abend und schön willkommen auch!" zurief; er konnte dabei die Freude nicht verbergen, die ihm aus den Augen leuchtete, hatte doch Hans Jochem zwei gewaltige Fässer auf dem Wagen stehen. „Natürlich das der Accise hinterzogene Bier!" dachte der Landreiter und freute sich auf den guten Fang und über seines Denunzianten gute Nase.

Aber Hans Jochem grüßte freundlich und scheinbar gar nicht überrascht wieder, schon von weitem hatte er das Pferd des Landreiters erkannt; dann stieg er langsam vom Bock, band die Zügel der Pferde an die Haltestange vor dem Fenster des Kretschams fest und trat mit einem lauten und zur stillen Ueberraschung des Landreiters ungekünstelt fröhlichen: „Guten Abend alle beieinander!" ins Zimmer.

Auf seinen Wink brachte der Wirt eine neue Zinnkanne des dörflichen Bieres, dann rückte Hans Jochem sich einen Stuhl bequem an den Fenstertisch, so daß er ohne aufzustehen sein Gefährt im Auge behalten konnte, nahm bedächtig einen Schluck aus dem vollen Becher und wandte sich gradenwegs an den Landreiter mit der Frage:

„Seid ein seltener Gast bei uns hierzulande; was führt Euch denn grade heut' hierher?"

Der Landreiter, der den spöttischen Unterton aus der Frage des Bauern herauszuhören vermeinte, blieb die Antwort nicht schuldig:

„Bin nicht so selten hier, wie Ihr vielleicht meint, Hans Jochem, und treffe allermeist dann ein, wenn jemand mit geschmuggeltem Bier unterwegens ist."

„Wo soll das hin?" versetzte Hans Jochem kaltblütig. Aber 's ist gut, daß Ihr von Bier sprecht. He... Wirt! Laßt mir doch schnell noch eine Tonne von Eurem Bier auf den Wagen stellen! Mit dem Quart Branntwein werden wir morgen wohl nicht reichen."

„Was soll das Versteckspiel?!" erboste sich da auf einmal der Landreiter. „Habt zwei Tonnen Bier draußen auf dem Wagen vor der Tür stehen, und wahrscheinlich von besserer Güte, als der Kretschmer das hat und wollt mich hier wohl in die Irre führen? Mit Verlaub, Hans Jochem, möcht' mir doch einmal Eure Ladung draußen ansehen. Bin schon im voraus überzeugt, Ihr habt keine Steuerquittung drüber!"

„Wüßt' wirklich nicht, daß man für Wasser einen Steuerzettel braucht!" knurrte der reiche Bauer ziemlich vernehmlich, während er sich erhob, um neben dem Landreiter auf die Straße zu treten.

Der Landreiter ließ sich schnell vom Wirt einen Stecher geben, dann kletterte er behend auf den Wagen, während Hans Jochem und seine Freunde ihm lächelnd gespannt zusahen.

Fast einen Humpen voll hatte der Landreiter mit dem Stecher aus dem schnell geöffneten Zapfloch des aufrechtstehenden Fasses herausgehoben; mit kritischen Blicken betrachtete er die Flüssigkeit, die aus dem Stecher in den Zinnhumpen lief. Das konnte doch unmöglich Bier sein. Vorsichtig nahm er einen Schluck, spie ihn aber sofort wieder aus.

„Pfui Teufel!" rief er, „tatsächlich Wasser!"

Die drei am Fenster grinsten. Auch Hans Jochem verkniff sich mit Mühe das Lachen.

„Wollt Ihr nicht auch das zweite Faß probieren?" rief er dem erbosten Landreiter zu. War der schon willens gewesen, auf die Probe des zweiten Fasses dankend zu verzichten, so ärgerte ihn der versteckte Spott in der Stimme des Großbauern doch derartig, daß er auch dem zweiten Faß eine Probe entnahm; aber hier begnügte er sich damit, die Probe aus dem Stecher in den Humpen laufen zu lassen, und dann daran zu riechen. Es war wahrhaftig Wasser.

„Nun sagt mir bloß, Jochem," fing der Landreiter drinnen in der Wirtsstube das Gespräch nun seinerseits wieder an, das ist doch ganz ausgeschlossen, daß Ihr so weit gefahren seid, nur um Euch zwei Riesenfässer voll Wasser zu holen!"

„Aber warum denn?" — und Hans Jochem zwinkerte den Landreiter freundlich an, „das ist Wasser von ganz besonderer Art!"

„Wasser von besonderer Art?" meinte der Landreiter. „Wasser ist Wasser und nichts zum Trinken!"

„Es ist auch nichts zum Trinken!" versetzte Hans Jochem seelenruhig, während um die Mundwinkel seiner Freunde bereits ein belustigtes Lächeln zuckte.

„Nichts zum Trinken?" wunderte sich der Landreiter, „ja wozu in aller Welt denn?"

„Zum Baden!" Die Antwort Hans Jochems ließ sogar seine Freunde vor Lachen laut losprusten; war es doch offenkundiges Geheimnis, daß Hans Jochem seit frühester Kindheit Tagen nicht mehr gebadet worden war, viel weniger selbst gebadet hatte.

„Freilich! Heilkräftiges Wasser ist's; hab's mir auf Empfehlung eines guten Freundes aus der „Jungfernquelle" geholt, alldieweil mich das Zipperlein hin und wieder so ganz abscheulich plagt. Werd' jetzt jede Woche mein Bad in dem gesunden Wasser nehmen; und der Junge soll auch täglich drin gebadet werden, damit er nicht erst das Zipperlein kriegt!"

Damit stand der Alte, ohne eine Antwort abzuwarten, auf, ging an die Theke und bezahlte mit umständlicher Sorgfalt seine Zeche und die gekaufte Tonne Bier und ließ sich über die Tonne Bier auch die amtlich vorgeschriebene Steuerquittung geben. Als er sich wieder umwandte, war der Landreiter schon ohne Gruß zum Lokal hinausgestürzt, man hörte eben sein Pferd davongaloppieren, während die drei am Fenstertisch ein deutliches Schmunzeln im Gesicht stehen hatten.

Hans Jochem reichte jedem einzeln zum Abschied die Hand, dann sagte er:

„Also morgen zum Kindelbier seid Ihr alle drei meine Gäste."

Er wollte schon hinausgehen, da hielt ihn der Schulze am Rockärmel fest und flüsterte ihm leise ins Ohr:

„Also Stadtbier habt Ihr wirklich nicht auf dem Wagen?"

„I wie sollt ich!" warf Hans Jochem über die Schulter zurück, dann band er, während seine zurückbleibenden Freunde erstaunt und etwas enttäuscht die Köpfe schüttelten, die Pferde los und fuhr mit vergnügtem Schmunzeln ab. — Auf seinem Hof angekommen, ließ er die beiden Tonnen vorsichtig unter ein Ueberdach stellen.

Da standen sie noch, als am anderen Morgen in aller Herrgottsfrühe der Landreiter auf den Hof gesprengt kam, daß seinem Pferd der Schaum vom Maule flog. Hans Jochem stand grade unter der Hoftür und schaute nach dem Wetter und nach den ersten Gästen aus.

„Hab starkes Kopfweh", bemerkte der Landreiter nach nur flüchtiger Begrüßung. „Muß mir den Schädel verkältet haben in der Nachtkühle; vielleicht könnt' Euer heilkräftiges Wasser mir da Linderung schaffen, wenn's doch so berühmt ist?" Und lauernd sah er den Alten an.

„Ei und warum nicht!" bemerkte der trocken. Muß aber ein gutgläubiger Christ in der Haut stecken, dem das Wasser frommen soll; weiß darum nicht unbedingt, ob's bei Euch anschlagen wird."

Der Landreiter schluckte den Hieb, ohne ein Wort zu sagen. Darauf nahm der Alte einen irdenen Napf, in dem zwei Landreiter sich hätten waschen können, zog den Pfropfen des einen Fasses aus dem Zapfloch, legte mit Riesenkraft das Faß schräg und ließ den Napf vollaufen. Der Landreiter prustete im Wasser — denn es war wirklich immer noch Wasser —, und wenn er geglaubt hatte, den alten Fuchs endlich fangen zu können, dann hatte er sich gründlich getäuscht. Mit dem Gesichtwaschen nahm er's daher auch so genau nicht mehr. Während er sich noch mit der Innenseite des Mantels trocken rieb, bemerkte der Alte:

„Laßt Euch heut nachmittag doch auch einmal sehen als mein Gast!"

„Ist gegen die Dienstvorschrift", erwiderte der Landreiter.

„'s kann ja nach Dienstschluß sein!" rief ihm der Alte

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

32] (Nachdruck verboten.)

Dreizehntes Kapitel.

Am nächsten Tage war Palles erster Gedanke Sara und doch kam er nicht dazu, mit ihr zu reden. Der Tag stellte so viele Anforderungen an ihn; es gab so viel anläßlich des Todesfalls, das durchaus geordnet werden mußte, und der Kampf, der immerwährende Kampf mit Olga, in dem er beständig auf der Hut sein mußte, kostete ihn viele Kräfte.

Er sehnte sich unaufhörlich danach, Sara zu sehen und ihre Stimme zu hören; aber er meinte, daß er nicht mit ihr sprechen könnte, ehe er nicht Zeit und Ruhe dazu fände.

Aber er war zerquält, weil er wußte, daß er ihr ein Unrecht zufügte, und am Nachmittag des nächsten Tages beschloß er, zu Tante Benta zu gehen, mit der er seit seiner Heimkehr noch nicht gesprochen hatte.

Olga sah ihn, als er in den Park ging; er wollte sie nicht belügen und erzählte ihr ruhig, wo er hin wollte. Zu seiner Verwunderung schien sie ganz unberührt zu sein und sandte sogar einen Gruß mit.

Er fand Tante Benta auf ihrem Liegestuhl im Garten vor, und als er sie begrüßt hatte, erfuhr er, daß Sara am Morgen fortgereist war; sie wollte an einem Orgelkursus teilnehmen und zehn Tage fortbleiben.

„Sie bat mich, dich zu grüßen, Palle. Ich weiß nicht, was mit ihr war; aber sie war nicht so recht froh." Tante Benta sah Palle fragend an.

Palle dankte, gab aber keine Antwort; er war betrübt, weil er nicht mit Sara gesprochen hatte, ehe sie reiste; gleichzeitig freute er sich aber doch über den Aufschub. Er war nicht sicher, ob er stark genug war, die Probe, die die Begegnung mit Sara werden würde, zu bestehen; jetzt aber verstand er es, warum Olga ihn so willig gehen ließ. Sie wußte natürlich, daß Sara fortgereist war, wie sie alles wußte, was geschah.

Er setzte sich auf einen Stuhl neben Tante Benta, und während sie ihn ausschalt, weil er nicht früher gekommen war, und mit verständnisvoller Teilnahme von seinem Vater sprach, war das alte vertraute Verhältnis auf einmal wieder zwischen ihnen hergestellt.

Tante Benta fragte ihn nach seinen Reisen und seinen Erlebnissen. Palle erzählte und fragte hinterher die Tante, wie sie die vielen Jahre verlebt habe. Tante Benta erzählte so lebendig. In ihren Berichten erhielten die Begebenheiten alle einen so eigentümlich warmen Schimmer. Während er ihr in das Gesicht sah, dachte er daran, wie seltsam es war, daß sie ein so reiches Leben in dieser für ihre früheren Verhältnisse ärmlichen Umgebung leben konnte.

Tante Benta hielt seine Hand und als ob sie seine Gedanken erraten hätte, begann sie zu erzählen, wie gut es ihr ging.

„Es geht oft so seltsam hier im Leben, Palle. Anfangs meinte ich, daß es mir schwer werden würde, hier zu leben; ich hatte ja früher in ganz anderen Kreisen gelebt, aber, krank, wie ich war, mußte ich ja froh sein, als Karen mir des Geldes wegen das Angebot machte. Aber es kam ganz anders, Palle. Zuerst lernte ich mit Sara und dir, das half mir über so vieles in der ersten Zeit hinweg, und später gewann ich alle die Menschen hier lieb, und wenn ich auch sonst nirgends hinkommen kann, so bedeute ich doch ein klein wenig für sie."

„Wenig! Nein, jetzt bist du zu bescheiden, Tante Benta! Gott weiß, wer die Arbeit verrichten sollte, die du geleistet hast, das hätte wohl niemand gekonnt."

„Na, na, das ist zuviel gesagt, Palle; aber etwas habe ich, Gott sei Dank! hin und wieder davon gehabt, und ich habe mich selbst darüber gefreut. Ihr seid alle so gut zu mir gewesen. Sara liebe ich ja, als wäre sie mein eigen Fleisch und Blut, es ist ganz merkwürdig, daß eine solche Blume hier hat aufwachsen dürfen. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie gut sie vom ersten Tage an gewesen ist. Und dann der junge Nikolaj, er hat mich gelehrt, daß ein feines Herz wohl in einem derben Körper wohnen kann. Und du selbst, Palle, ja, ich kann gern einräumen, daß ich dich vermißt habe, denn du bist der, mit dem ich am besten über alles das reden kann, woran ich in meiner Einsamkeit denke. Aber jetzt hast du ja wohl keine Zeit mehr, mit mir altem Menschen zu reden."

„Jetzt will ich gerade mit dir reden, Tante Benta. Ich will über alles mit dir reden."

„Wenn du es nur wolltest, Palle. Und wenn ich dir nur raten und helfen könnte. Für dich kommt jetzt eine schwere Zeit."

„Das ist wahr, Tante Benta, es wird schwer."

„Du sagst das so merkwürdig, Palle." Tante Benta sah ihn an. „Es ist schwer für dich, daß dein Vater tot ist; aber es war am besten so, Palle. Es war gut, daß er nicht länger leiden mußte. Und jetzt sollst du zupacken. Jetzt ist deine Zeit gekommen, freust du dich nicht, daß du der Herr in der Mühle wirst?"

Palle nickte, ohne zu antworten.

„Ich bin stolz und froh. Ich bin sicher, daß es ein schwerer Kampf für dich sein wird; aber ich weiß bestimmt, daß du es machen wirst. Jetzt wird das Rad gehen."

Tante Benta zog Palle näher zu sich heran und sah ihn an.

„Aber wenn ich nun mein Herz verpfänden müßte, Tante Benta, wie meine Mutter es im Märchen getan hat?"

Palle lächelte, aber es war ein wunderliches Lächeln, so traurig und schwer.

Das ließ Tante Benta stutzen. „Dann erhältst du es wohl zurück, Palle. Wie es auch gehen mag, so sollst du doch die alte Weissagung wahr machen." Tante Benta sagte es mit einer eigenen Stärke.

Palle sah seine alte Freundin fragend an. „Was meinst du eigentlich mit den Worten, Tante Benta? Es gibt so viel Weissagungen von der Mühle. Als ich Kind war, erzählten Mutter und Jette mir davon und du selbst, Tante; aber was ist die Wahrheit? — Vater hat mir nie etwas erzählen wollen; er wurde böse, wenn ich ihn fragte. Du versprachst mir einmal, sie zu sammeln und herauszufinden, was Wirklichkeit und was Dichtung war."

„Das habe ich auch getan, Palle. Dein Vater hat mir all die alten Papiere geliehen und ich habe mit dem alten Lehrer Jensen gesprochen. Er hatte eine Menge Sagen gesammelt und Stine im Walde, die wohl am besten von allen Lebenden Bescheid weiß, sie und ihre Mutter haben in der Mühle gedient."

„Aber was war das Ergebnis, Tante? Alles, was Mutter mir erzählt hat, weiß ich noch; aber das andere ist mir unklar."

„Ich habe so viele Sagen und Geschichten, daß sie gut ein ganzes Buch füllen könnten, Palle. Vieles ist Dichtung, aber an Wahrheit ist wahrlich genug. Die Ringmühle ist alt, Palle, sie beginnt ihren Gang 1362, wie es auf dem Stein steht. Valdemar Atterdag befahl, daß überall, wo es reichlich Wasser gäbe, Wassermühlen angelegt werden sollten; hier auf Fünen wurden vier gebaut und die Ringmühle war eine von ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

noch nach und hatte ein spitzbübisch-s Lächeln auf den Lippen.

„Will sehen . . ." tönte es aus der Ferne zurück.

Es fing eben an dunkel zu werden, als der Landreiter aus der Tenne trat, auf der lustig die große „Kindelbier"-Gesellschaft feierte; und es war ihm etwas reichlich duselig im Kopf. Das konnte unmöglich von dem dünnen Dorfbier kommen, von dem immer noch ein reicher Vorrat da war, wie er sich selbst überzeugt hatte. Was er da drinnen getrunken hatte, darauf konnte er fast schwören, war echtes starkes und aller Wahrscheinlichkeit nach unversteuertes Stadtbier bester Güte gewesen. Aber er hatte keinen Beweis.

Der Landreiter kam schwer auf sein Pferd hinauf; eine Tonne, die gerade fußgerecht auf der Rundseite lag und die ihm im übrigen so sonderbar bekannt vorkam, benutzte er als Aufstiegehilfe. Glücklich kam er in den Sattel; aber die Tonne hatte dabei Schwung bekommen und drehte sich und zeigte ihm jetzt die andere Stirnwand, und auch in der war ein Zapfloch. Der Landreiter schlug sich vor die Stirn: Hatte ihn der Alte doch glücklich mit Fässern aus zwei Hälften drangekriegt; und in der unteren war das Bier und in der oberen Hälfte das Wasser gewesen.

Aber der brave Landreiter war ein Mann von Grundsätzen und von praktischem Verstand, und er hielt auf Standesreputation. Warum jetzt noch Lärm machen? — zu retten war ja doch nichs mehr, und da die Fässer leer waren, auch an Belohnung nicht mehr zu denken. Warum also sich unnötig lächerlich machen? Und vergnügt vor sich hinpfeifend, ritt der geprellte Landreiter in den sinkenden Abend hinein.

Drinnen feierte man noch. F. H. M.

An geweihter Stätte

Von Werner Lenz.

Flammende Fackeln umlodern die Gruft des Großen Friedrich. Um den Sarkophag stehen zwei Offiziere und eine hoheitsvolle Frau; — der preußische König und Luise, seine Gemahlin, mit ihrem Gaste, dem russischen Kaiser.

Sinnend schauen die drei auf das schlichte Königsgrab hinnieder. Sie ersehnen mitsammen aus der Größe der Vergangenheit Kraft für die Zukunft. Am heutigen Tage, dem 3. November des Jahres 1805, hat Vertrag und Verspruch sie zusammengebunden auf Gedeih und Verderb! Der König von Preußen ist als Mittler gewonnen, der für Oesterreich und die Zarenmonarchie vor den siegreichen Franzosenkaiser mit der Forderung treten wird, daß er das mutwillig besetzte Gebiet räume und Weltfrieden schaffe, — anderenfalls ständen 150 000 Preußen unter Waffen gegen ihn auf.

Friedrich, Schläfer im Sarge, segnender Geist im deutschen Ohnmachtstraume, weihe den Schwur! — Feierliche Stille im Gewölbe! Schweigen über dem Grabe des ruhmvollen Siegers.

Alexander beugt sich vor und küßt die kalte Marmorplatte, die den „klassischen Feldherrn" deckt. Sich aufrichtend hebt er die Rechte: „Treue allezeit dem Trutzvertrage! Furchtlos und unbeirrbar vorwärts auf dem Wege zur Freiheit Europas!"

Drei Hände finden sich, Fürstenhände fügen sich ineinander. Das Glockenspiel kündet Mitternacht an:

„Ueb' immer Treu und Redlichkeit . . .!" —

*

Ein Jahr nur später ist's. Ende Oktober 1806. Der Sieger von Jena, der korsische Diktator, steht am Grabe des preußischen Ruhmeskönigs. Tiefer, ehrlicher Ernst hält ihn umfangen. Wie im unbewußten, gedankenverlorenem Spiele bricht er ein Zweiglein von dem Lorbeerbaume, der in schlichtem Holzkübel die Tür zur Gruft flankiert: Der Zweig fällt leicht auf die Platte.

Napoleon wendet sich zu seinen Generalen hinter ihm: „Meine Herren, wenn der hier lebte, stände ich nicht hier!" Wendet sich zurück, verneigt sich. Sein Geist glaubt jenen Nahfernen zu erkennen. Und doch legt er den Degen des greisen Königs, den er aus Sanssouci hierher mit forttrug, nicht zu dem Lorbeerzweige. Diese Beute hält er fest. Versteht sein Abenteurergeist den Geist des großen Philosophen und Herrschers? Kaum! Draußen aber, draußen überschmettert Siegesweise alle Bedenken, — Clairons erschallen, dazwischen ungeduldige Rufe: „Vive l'empereur!"

Des korsischen Cäsaren Gesicht belebt sich, ein wenig eitel, ein wenig spöttisch.

Das Glockenspiel schweigt. Französische Hörner gellen in die Königsgruft hinein.

*

Neun Jahre danach. Zwei junge Offiziere stehen am Sarge des Ahnen, die Söhne der Königin Luise. Das Eiserne Kreuz schmückt beider Brust. Der Aeltere trägt einen Kranz von Eichenlaub mit schwarz-weißer Bandschleife. Der künftige König bringt ihn dem großen Vorfahren dar. Des Jüngeren Hand umspannt den Degen, den Friedrich der Einzige in drei Kriegen trug. Die Brüder bringen ihn auf väterliches Geheiß aus Paris zurück nach Potsdam. Der Korse mußte die Beute fahren lassen. Der künftige Kaiser küßt den Degenknauf mit dem Preußenaar und legt ihn auf des Grabes Platte.

Das Glockenspiel stimmt an: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!" —

*

Wieder versank ein Jahrhundert in der flutenden Zeit. Weltenzerfall? — Deutsche Studenten aus allen Teilen des Reiches senken die Fahnen ehrentreuer Verbände in Huldigung vor dem Königsgrabe. Weihespruch durchhallt die Garnisonkirche:

Hier schläft der König. — „Schläft?", raunt's im Gemach,
„Es lebt sein Geist in manchem heißen Herz
Und weckt den Zorn der Tat aus Schmach und Schmerz,
Bis laut der Ruf erschallt von Türmers Dach,
Bis zäher Zornschrei ruft Alldeutschland wach,
Bis tausend Hämmer schmieden glühes Erz
Und tausend Schwüre schweben himmelwärts
Und Eideshände ragen tausendfach".
Ein ganzes Volk steht tatbereit und lauscht,
Wie Königsmahnung durch die Lüfte rauscht:
„Geht Wege, die ein weiser Wille wählt!
Seht, daß dem Willen ihr die Tat vermählt!
Und wie die Väter mit geweihter Wehre
Sie wahrten, schirmt auch ihr die deutsche Ehre!"

Häupter beugen sich, Hände fassen einander, Jungdeutschland bekennt sich mutig und kraftvoll zu seiner großen Geschichte.

Das Glockenspiel singt seine alten Weisen! Sonnenschein über Potsdam! —

Das Motorrad-Lied

Von Richard Thassilo Graf von Sc[illegible]eben.

1.

Wenn wer was Nettes vorhat,
Der kauft sich ein Motorrad.
'ne Ferientour, 'ne Sommerreis'
Per Rad ich mir nichts Schön'res weiß.
Doch glücklich ist kein Mensch allein.
Auch Knatter-Aff' ist gern zu zwei'n.
Drum heiß begehrt ist jederzeit
'ne flotte „Klammer-Affenmaid".
Thront sie im Rücksitz, — das ist schick!
Umklammert sie ihn, — das ist Glück!
Solch' Knatter-, Klammer-Affen-Paar
Stets ein Triumph der Schöpfung war!
Stolz knattern sie des Wegs daher:
Was kost' die Welt? Gebt sie nur her!
Ja, wer was Nettes vorhat,
Der kauft sich ein Motorrad!
Töff, töff — töff, töff — töff, töff — töff, töff.
Töff, töff — töff, töff — töff, töff — töff, töff.

2.

Wenn wer was Nettes vorhat,
Der kauft sich ein Motorrad!
Wenn er vor „ihr" im Sattel hockt,
Ihm plötzlich — ach! der Herzschlag stockt.
Das ist des Knatter-Affen Schmerz:
Er drückte sie zu gern ans Herz!
Und, weil er zärtlich ihrer denkt,
Vergißt er leicht den Griff, der lenkt.
Da sieht man plötzlich — o, welch Graus!
Sie fliegen beim Chausseebaum 'raus.
Und Jüngling, Motorrad und Maid,
Im Graben sind sie jetzt verstreut!
Es steht noch Regenwasser drin:
Nun ist der neue Sportdreß hin.
Sie paddeln sich mit Müh' heraus,
Und seh'n wie nasse Mäuse aus!
Ja, wer was Nettes vorhat,
Der kauft sich ein Motorrad!
Töff, töff usw.

3.

Ja, wer was Nettes vorhat,
De- kauft sich ein Motorrad.
Ach, mit Entsetzen sieht die Maid
Verrungeniert ihr schönstes Kleid,
Ganz echt gefärbt von Gras und Sumpf
Den höchst mondänen Seidenstrumpf,
Denn neuen Lackschuh ohne Glanz!
Und, auch die Karre blieb nicht ganz.
Mit allen Kräften, die man hat,
Schiebt man nach Haus' das Motorrad.
Und endlich in stockfinstrer Nacht,
Wird dann das „Kleinod" heimgebracht!
Die Herzen, die so heiß gefühlt,
Sind jetzt bedenklich abgekühlt.
Recht frostig sagt man: „Gute Nacht!"
Krach! wird die Türe zugemacht.
Ja, wer was Nettes vorhat,
Der kauft sich ein Motorrad.
Töff, töff usw.

Kinderwelt

Ueber die Stoppeln

Von Marie Behne.

Lustig und ungehindert streicht der Wind über die weiten Flächen, wo noch vor wenigen Wochen dick und dicht das Korn stand und die schweren, vollen Aehren sich nur ganz leise hin- und herbewegten, wenn er sie mit seinem Atem streifte. Und wenn ich die Hand über die Augen lege und meine Gedanken weit, sehr weit zurückschicke, dann steht mir in der Erinnerung stets ein kleines Geschwisterpärchen vor Augen, daß sich so ganz besonders freute, wenn die Kornfelder leer wurden. Karl und Mariechen hießen die beiden, aber jeder kannte sie nur unter den Namen Männe und Mäte. Wenn die Erntewagen die vollen Garben heimholten, dann packte die Mutter für Männe und Mäte ein tüchtiges Butterbrot in ein Körbchen, legte ein Fläschchen Milch dazu, und beide trotteten los auf die leeren Felder. Da bückten und bückten sie sich und sammelten eifrig die Aehren, die die große eiserne Kornharke hatte hier und da liegen lassen; ganz dicke Bündel trugen sie noch zusammen, und wenn sie recht müde waren, setzten sie sich an einer Furche nieder und schmausten das Vesperbrot aus dem Körbchen. O, wie das schmeckte! Am Abend gingen sie dann heimwärts mit ihren Bündeln, die sorgfältig allein auf der Scheune ausgedroschen wurden, das Korn wurde gesiebt und gemessen — — ja, einmal, als die beiden Kleinen ganz besonders fleißig gewesen waren, brachte es eine ganze Metze voll herrlicher goldener Weizenkörner! — — dann wurde es verkauft, und das Geld, zwei schöne, blanke Markstücke, bekam Männe und Mäte. Was sie sich hierfür gekauft haben, habe ich vergessen, aber ich weiß noch, daß sie sehr, sehr stolz waren auf die selbstverdienten zwei blanken Geldstücke!

Eine kleine Entdeckungsreise über so ein Stoppelfeld bietet eine Menge des Schönen und Interessanten, wenn ihr ein bißchen aufmerkt und um euch schaut.

Was grünt und sprießt und leuchtet da vor euren Füßen in den schnurgeraden Stoppelreihen? Niedliche zierliche Blümchen sind's, ganz kleine bunte Stiefmütterchen, die sich im Vergleich mit ihren stolzen Vettern im Garten ausnehmen wie ein Zwergengeschlecht gegen Riesen. Sie standen bis jetzt, von dem dichten Korn umgeben, wie in einem Walde, dessen Wipfel über ihnen zusammenschlagen: jetzt sind die großen Stämme — denn das sind für ein so zartes Blümchen die Kornhalme — niedergeschlagen; weit tun die Blümchen ihre Blätter auseinander, trinken den Tau und dehnen sich behaglich im Sonnenschein, dessen warme Strahlen zu ihnen niederleuchten. Zierlicher rosa Augentrost und Leberblümchen richten ihre feinen Stengel in die Höhe; um die weißen Dickköpfchen des Steinklees summen und brummen die Bienen und versenken tief ihre Saugrüssel in die feinen Blütenröhrchen, die in ihrem Grunde Honig bergen; und am Rande der Furche, da, wo die Sense nicht mehr recht ausholen konnte, wiegen sich noch hohe duftende Kamillen oder blaue Kornblumen, die mit dem großen Halmwalde ihre Blüten bis jetzt nicht entfaltet haben.

O, wie fleißig und emsig sind die verschiedenen Tierchen an der Arbeit, die bei dem Kornfelde wohnen. Allen voran die flinken Feldmäuse, hierhin und dorthin huschen sie, wenn sie eure Tritte hören; sie haben jetzt gute Zeit, alle Tage Festtag, denn auf dem Stoppelfelde liegen noch zahllose Körner mit dem feinen Mehl darin, das die Feldmäuse so gern mögen. Deshalb schleppen sie auch von den Körnern in ihre Löcher, so viel sie nur irgend können, gerade wie ihr Nachbar, der Hamster, der sich gar nicht genug tun kann, seine Backentaschen vollzupacken und den Kornvorrat bei sich zu Hause, das heißt in seinem Bau unter der Erde, unterzubringen. Eilig rennen dicke Käfer mit bunt schillernden Flügeldecken die Reihen entlang, und sogar ein Schmetterling wiegt sich hier und da noch vergnügt in der warmen Luft. Pst, was regt sich dort in der Furche? Nur nicht so hastig zutreten! Mutter Rebhuhn ist's mit ihrer Kinderschar; die kleine Familie sieht beinahe so grau aus wie die Furche, in der sie kauert. Nur ruhig, wir sind ja keine Jäger, Mutter Rebhuhn, wir tun dir nichts zu leide!

Ein Windhauch geht über die Fläche, er führt weißes hauchzartes Schleiergespinst mit sich und läßt es über einem Blumenstengel auf einer Stoppelreihe nieder. Es sind die Schleier der fleißigen kleinen Spinnlein, die am Morgen, wenn der Tau darauf liegt, glitzern und schillern, als seien sie mit Perlen und Diamanten besät.

Krah, krah! tönt's in den Lüften über uns, und wie eine schwarze Wolke zieht eine Vogelschar über unseren Köpfen dahin. Es sind Kraniche, die ihrer Winterwohnung zuziehen; wenn die Kornfelder leer werden, rüsten sie sich zur Abreise. „Die Kraniche des Ibykus" deklamiert einer von euch, der in der Schule von diesem schönen Gedicht Schillers gehört hat. Wir sehen ihnen nach: Glückliche Reise! Wenn ihr wiederkommt, steht auf den Stoppeln, über die ihr jetzt zieht, junges, frisches Grün!

Butzbach wiegt seine zweieinhalb Zentner. Neulich mußte er verreisen. Solo. Aber ein Mann von seiner Fülle braucht zwei Plätze. Und er tut gut daran, sich durch Platzkarten die beiden Plätze zu sichern, damit er nicht zu stehen braucht. Also schickt er den Lehrling auf den Bahnhof, die Sache zu besorgen. Und freudestrahlend kommt der zurück und meldet:

„Hier, Herr Butzbach, sind die beiden Platzkarten. Ich habe Glück gehabt und zwei Fensterplätze gekriegt."

„Lustiger Sachse."

Lustige Ecke

„Kein Mensch erzählt so haarsträubende Geschichten wie der Friseur Schnippelbein."

„Das ist nur Geschäftsinteresse: dann kann er die Haare leichter schneiden."

*

Der Sturm heulte durch die Nacht. Der Regen peitschte. Kadlmann saß auf der Bank im Vorgarten seines Hauses. Ein Schutzmann, der des Weges kam, fragte ihn verwundert:

„Aber, Herr, warum gehen Sie denn nicht in Ihr Haus rein bei dem Sturm?"

Kadlmann machte ein empörtes Gesicht. „Sturm nennen Sie das? Der Sturm fängt erst an, wenn ich reinkomme." Br.

*

Mutter: „Iß mal sofort deinen Reispudding auf, Fritz! Manches Kind wäre froh, wenn es nur die Hälfte davon hätte!"

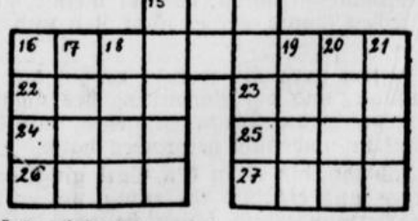
Fritz: „Ich auch!" (Zeitbilder.)



Wort-Rätsel.

Ein Fürwort spricht von einem Weibe nicht;
Ein andres sagt, wer von sich selber spricht.
Nun füge dieses Wort an jenes an,
Und das vereinte nennt dir einen Mann.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

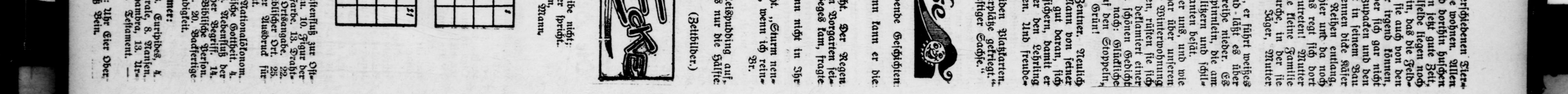
a): Von links nach rechts: 1. Küstenfluß zur Ostsee. 5. Ort am Rhein. 9. Nebenfluß der Donau. 10. Figur der germanischen Mythologie. 11. Zugvogel. 12. Farbe. 13. Drahtnachricht. 15. Nebenfluß der Donau. 16. Ortsangabe. 22. Weiblicher Personenname. 23. Zahl. 24. Biblischer Ort. 25. Männlicher Personenname. 26. Süddeutscher Ausdruck für Jahrmarkt. 27. Andere Bezeichnung für Wut.

b): Von oben nach unten: 1. Nationalökonom. 2. Bewohner eines Ostseestaates. 3. Babylonische Gottheit. 4. Verhafteter. 5. Verwandtschaftsverhältnis. 6. Nebenfluß der Saale. 7. Biblische Person. 8. Geometrischer Begriff. 14. Luftart. 16. Seitenmauer eines Hauses. 17. Biblische Person. 18. Schreibart. 19. Weiblicher Personenname. 20. Backfertige Masse. 21. Andere Bezeichnung für Geschwindigkeit.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel: 1. David, 2. Ithaka, 3. Euripides, 4. Jubel, 5. Ulrike, 6. Großbetrieb, 7. Extemporale, 8. Nansen, 9. Dosis, 10. Balzac, 11. Roderich, 12. Alhambra, 13. Urkunde, 14. Schreiberhau, 15. Eigentum, 16. Testament. — Die Jugend brauset — Das Leben schaeumt.

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel: Wagerecht: Uhr Eier Ober Wein Seil Ems. Senkrecht: Sieb Urne Roß Bein.



...verschiedenen Tier... ...e wohnen. Allen ...o dorthin huschen ...t jetzt gute Zeit, ...stehe liegen noch ...n, daß die Feld... ...sie auch von den ...tragen können, ...er sich gar nicht ...supacken und den ...in seinem Bau ...nnen dicke Käfer ...Reihen entlang, ...hier und da noch ...s regt sich dort ...Mutter tritt ein! Mutter ...e kleine Familie ...rche, in der sie ...Jäger, Mutter ...

...er führt weißes ...d - läßt es über ...reibe nieder. Es ...pitalern, die am ...ilitären und schla... ...anten besäß. ...er uns, und wie ...Winterwohnung ...gut daran, sich ...schönen Gebicht ...nach: Glückliche ...f den Stoppeln, ...Grün!

...Zeutner. Neulich ...Mann von seiner ...en, rufen sie sich ...deklamiert einer ...

...Der Regen ...Vorgarten sei... ...eges kann, fragte ...

...nn nicht in Ihr ...wenn ich rein... Br.

...elspudding auf... ...s nur die Hälfte ...

...ücht. Der ...ende Geschichten: ...nn kann er die ...

...den Platzkarten. ...erpläne getrieft." ...ftiger Sache."

(Zeitbilder.)

Doch heute möchten wir uns mit etwas anderem beschäftigen, indem wir uns die Frage vorlegen nach der sittlichen Bedeutung der Arbeit am Großen Herder. Wir dürfen die feste Ueberzeugung haben, daß jeder, der den geistigen und künstlerischen Genuß des Lebens im Großen Herder verspürt hat, nach besten Kräften für ihn werben wird. Aber hat er wohl auch jener Schar gedacht, die sich so große Mühe machen mußte, damit jener Genuß für ihn so ungetrübt wie möglich sei? Da darf kein irgendwie bedeutungsvolles Stichwort vergessen werden; da muß immer wieder ein Hinweis darauf an einer anderen Stelle stehen, wo es vielleicht auch gesucht werden könnte; die Behandlung der Stichworte soll möglichst knapp und doch erschöpfend, wissenschaftlich festbegründet und zugleich allgemeinverständlich sein; die Druckbogen müssen aufs genaueste durchgesehen werden, denn gerade in einem solchen Werk wird ein Irrtum, dessen Entstehen durch die zahlreichen Abkürzungen obendrein viel wahrscheinlicher gemacht wird, doppelt peinlich empfunden; dann müssen Bildervorlagen oft mit erheblichen Kosten herbeigeschafft werden — aber man könnte noch seitenlang fortfahren in der Aufzählung all der Aufgaben, von denen hier nur einige der wichtigsten genannt werden konnten! Und die Namen aller derer, die diese viele und mühsame Arbeit leisten, werden so gut wie alle für immer unbekannt bleiben.

Wahrlich, wenn nicht schon der Wissensdurst und das Verlangen nach einem festen geistigen Stützpunkt im Wirbel der Zeiten uns die Werbung für den Großen Herder nahelegten, so müßte es die Dankbarkeit gegen diese ungenannten Arbeiter für die geistige Weltzeltung des deutschen Katholizismus tun. Wir können ihnen nur durch die Tat danken für ihren selbstlosen Eifer und Opfersinn. In welche Zeiten der Große Herder noch hineinwächst und uns hineinführt, ist uns verborgen; aber wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß er durch alle Fährnisse glücklich hindurchgeführt und endlich zum Abschluß gebracht wird. Die Leser können das Ihre dazu beitragen, indem sie dem ruhmvollen Werke auch schwerer Zeit die Treue halten — Treue um Treue!

Ernst Detmold.

Die Macht des Gebets.

Von Maria Grote.

Wieder einmal war in der Stadt der berühmte Zirkus eingetroffen. Man kann wohl sagen, daß sich groß und klein auf die Vorführungen freute. Tagelang vorher war schon mit dem Vorverkauf der Karten begonnen worden. Heute, am letzten Abend, war auch nicht eine Karte mehr zu haben. Ganz besonders war man um den halsbrecherischen Akrobaten gekommen, dem ein so glänzender Ruf vorausgegangen war. Nämlich der Ruf einer besonderen Frömmigkeit. Es hieß, der Akrobat, der die tollsten und gefahrbringendsten Kunststücke ausführte, ging jeden Morgen eine Stunde in die Kirche, gleich wo die Truppe sich aufhalte. Das Kirchengehen sei ihm genau so notwendig, wie die mit unerschütterlichem Wagemut ausgeführten Nummern. In der Tat, es verhielt sich so. Der Trapezkünstler war hier in der Stadt jeden Morgen einer der Andächtigsten in der heiligen Messe.

Wie geheimste Wünsche oft auf Erfüllung hoffen, wenn sie auch noch so oft enttäuscht wurden, so war mein geheimer Wunsch vom Glück begünstigt. Ich lernte den Mann mit dem wunderbaren Ruf kennen. Ich lernte aber neben seiner Kunst auch seine Seele kennen. Mir schien, sie war rein wie Alabaster. Alles, was der Mann mir sagte, hatte einen edlen Hintergrund. Ich bat ihn, mir etwas aus seinem Leben zu erzählen. Besonders, was ihn, den leichtlebigen Künstler, dazu bewöge, jeden Morgen die heilige Messe zu besuchen. Ob er das seines Berufes wegen täte, ob er Angst hätte, doch einmal von seinem wagemutigen Trapez da oben hoch in der Luft nicht mehr lebend herunterzukommen, und ob ihm die tägliche Andacht einen Halt in jeder Beziehung gäbe. „Ach," meinte er sehr lebhaft und doch sehr überzeugt, „wenn das alles wäre, dann könnte ich entweder nur das eine oder andere sein. Ich bin gegen den Willen meiner Eltern und meiner Geschwister Akrobat geworden. Der Trotz spielte natürlich eine große Rolle, ich wollte den Mut und das Können zeigen, denn ich wurde früher als Junge immer für sehr schwach und feige gehalten. Diese Last habe ich jahrelang getragen, ohne einmal das Gegenteil beweisen zu können. Ja, feige war ich, das war schon ein gemeiner Zug an mir, und gewiß auch ein sündhafter. Ich konnte nirgendwo meinen Mann stehen. Ich faßte daher den Entschluß, nun etwas Besonderes zu tun. Ich schloß mich einer herumziehenden Zirkustruppe an. Durch eisernen Fleiß hatte ich schon was zuwege gebracht. Aber meine Angehörigen konnten mein Tun jetzt noch weniger verstehen als meine Feigheit. Ich habe lange, lange Zeit nichts von Daheim gehört, nur spärlich liefen Nachrichten ein. Aber stets abweisend und vernichtend. Mein Ruf wurde Weltruf, meine Karriere lief einen geraden Kurs. In Spanien stürzte ich einmal ab. Die Verletzung war leichter Natur. Aber sie genügte, um mich einige Zeit dem Trapez fernzuhalten. Meine Kollegen schafften mich in ein Krankenhaus mit barmherzigen Schwestern. Bis dahin hatte ich so ziemlich alles über Bord geworfen, was mich noch mit einer kleinen Innigkeit an Daheim erinnert hat. In diesem spanischen Krankenhaus lernte ich wieder beten. Besonders eine alte Schwester war Tag und Nacht um mich herum. In einer wunderbaren Sprache stellte sie mir meinen Beruf vor Augen. Keiner sei so wie ich in den Fängen des Todes. Und gerade deshalb sei für mich die beste Stütze das Gebet. Und das Gebet meiner Mutter sei, auch wenn sie die Arbeit des Sohnes nicht so anerkennen könnte, immer um mich. Denn eine Mutter bete immer für ihr Kind, selbst wenn es als gemeiner Verbrecher auf dem Schafott enden müßte.

Und dann hat die alte Nonne oft mit mir in meiner Muttersprache gebetet, stets glaubte ich, meine eigene Mutter sprechen zu hören.

Nachdem ich aus dem Krankenhause entlassen war, mußte ich noch einige Zeit in Spanien verweilen, um vollends gesund zu werden. Ich kann wohl ohne Ueberhebung sagen, daß ich gern und oft morgens in die Kapelle des spanischen Krankenhauses gegangen bin. Meine Ruhe war einfach herrlich. Ich konnte mir überhaupt nicht mehr vorstellen, daß mir noch einmal ein Unfall zustoßen würde. Mein Gottvertrauen war und ist unbegrenzt. Aus Dankbarkeit, daß die gute Schwester Vinzentia im fernen Spanien so um mein Seelenheil besorgt war, habe ich den Besuch der täglichen Messe beibehalten. Sie ist mir so notwendig, wie mir mein Beruf notwendig wurde. Ich fühle mich dort oben näher dem Herzen Gottes. Ich opfere meine, wie Sie sagen, halsbrecherische Arbeit, auf zur größeren Ehre Gottes. Ja, ich weiß, daß ich mit dem Tode spiele, daß ich jeden Augenblick seine Beute werden kann. Ich weiß aber auch, daß mich Gott nicht elend umkommen läßt. Unerschütterlich ist meine Hingebung. Ob das Frömmigkeit ist, wage ich nicht zu beurteilen. Mein Herz, mein ganzes Innere zieht mich halt nach oben. Wissen Sie, ich finde die heilige Messe großartig; man holt sich nirgendwo für alle Lasten und alle Taten des Tages so viel Kraft wie gerade morgens in der kleinen Stunde am Altar Gottes. Das macht auch in anderer Beziehung so stark. Unter uns ist ein lustiges, alle Sitten verachtendes Volk, ein ohne Glauben und Tradition aufgewachsenes Völklein. Was glauben Sie, wie hart man oft sein muß um stark zu bleiben. Da hilft mir die Stunde Anbetung. Es ist mir schon mancher gefolgt auf diesem Wege. Vielleicht hat Gott es so gefügt, daß mir der Weg zur Kirche so ein lieber wurde, denn so halte ich aus. Hier und dort. Und ich bin, so glaube ich, kein schlechterer Mensch als andere, die über meine Einstellung ein mitleidiges Lächeln haben. Einzig und allein die Güte einer barmherzigen Schwester hat mich mit der heiligen Messe und dem Gebet so vertraut gemacht. Auch die Kunst, in den Dienst Gottes gestellt, ist ein Wegweiser. Das mögen auch die bedenken, die abends sensationslustig im weiten Rund unseres Zirkus sitzen und ihre Nerven aufwühlen lassen wollen durch waghalsige Kletterstücke und todesmutige Kunststücke. Ach, wenn diese Menschen ahnten, mit welchen Gedanken man sich hinaufschwingt und wie ewigkeitsnah die Allmacht Gottes vor einem steht. Wollen Sie noch mehr wissen? Ahnen Sie nun die Zusammenhänge meiner morgendlichen Andacht? Jedenfalls danke ich Ihnen für das Zuhören, vielleicht gibt es doch Menschen, die das lesen, was ich Ihnen in diesem Interview gesagt habe und die uns Luftakrobaten doch mit anderen Augen ansehen und für uns, die wir unsere Kunst dem Volk geben, ein Begreifen haben."

Mit herzlichem Dank verabschiedete ich mich von dem Künstler, und hier steht alles wahrheitsgetreu und herzlich gern wiedergegeben.

Druck: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A. G., Paderborn.

Sonntagsglocken

Blätter zur Belehrung und Erbauung.

Beilage zum Paderborner Anzeiger, Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser u. Delbrücker Anzeiger

Nr. 30. | Sonntag, den 7. August 1932. | 1932.

Die Rose blüht.

Die Rose blüht, selig die fromme Biene,
Die in der Blätter keuschen Busen sinkt,
Und milden Tau und linden Honig trinkt,
Selig die Magd, die dir, o Rose, diene!
In Freuden schwebet ihr Gemüt,
Weil ihre Rose blüht.

Die Rose blüht. Gott, laß doch milde glühen
Der Sonne Licht, hüll Ros und Röslein
Gen Frost und Glut in deine Gnade ein,
Laß alle Lieb in deiner Rose blühn,
Dann singt das ganze hohe Lied:
Ach, unsere Rose blüht!

Wie rosig blüht das Röslein aller Rosen
Und lacht mit solcher Herzempfindlichkeit,
Daß selbst die Lilie ihr zu Dienst sich weiht,
Mit keiner andern Blume zu liebkosen,
Weil aller Unschuld Seelenfried
Aus diesem Röslein blüht.

Klemens Brentano.

Unser Nächster!

Zum zwölften Sonntag nach Pfingsten!

Kaum eines der Gleichnisse des Herrn erscheint so gerade für unsere Zeit bestimmt wie die Parabel vom barmherzigen Samariter, die wir im heutigen Evangelium lesen. Anlaß zu dieser Parabel gab dem Heiland die Frage eines Gesetzeslehrers: „Wer ist mein Nächster?" Der Fragesteller und auch die Zuhörer, die Jesus umringten, waren starre Juden, ganz erfüllt von überkommenen Vorurteilen. Für sie galt nur das auserwählte Volk. Andere Menschen kamen als Nächste für sie nicht in Betracht. Hätte also Christus geantwortet: „Jeder Mensch ist unser Nächster!" dann hätten alle sich verständnislos von ihm gewandt. Deshalb wählte er einen anderen Weg der Belehrung. Durch ein Beispiel nötigte er den Gesetzeslehrer, selbst über die Frage zu entscheiden, und zwar nicht aus engherziger nationaler Voreingenommenheit heraus, sondern so, wie das in jedem Menschenherzen ruhende sittliche Gefühl es verlangt. Und so erzählte Jesus die unsterblich schöne Geschichte, die uns allen seit früher Jugend lieb und vertraut ist.

In klaren Linien hebt die Parabel die für die Frage wesentlichen Einzelheiten hervor. Hier der Unglückliche, der ausgeplündert, entblößt, mit Wunden bedeckt, verlassen im Sonnenbrande der menschenleeren Wüste liegt. Dort der Priester und Levite, die ihn „sehen und vorübergehen." Die Vertreter des Judentums, die den Stammesgenossen ohne Hilfe lassen! Die Diener des Gottes der Erbarmung, die vom Heiligtum kommen und doch keine Barmherzigkeit kennen! Und dann der Samariter, der Fremdling aus dem verachteten Nachbarvolke, mit dem der Jude nach der Forderung der Pharisäer nicht einmal einen Gruß tauschen sollte, der aber an dem Stammesfeind in überreichem Maße das Erbarmen übt, das Priester und Levite dem Stammesbruder versagt haben.

Der Gesetzeslehrer empfindet wohl, wie scharf die Erzählung Jesu sich gegen alle überkommenen jüdischen Anschauungen richtet; aber er kann der Frage nicht ausweichen, die der Herr nun anschließt. Er muß gestehen: Der Mann, der Barmherzigkeit dem Stammesfeinde gegenüber bewies, stand diesem innerlich viel näher als die Stammesgenossen, die achtlos an ihm vorübergingen. Er war sein „Nächster". Das aber wollte Jesus zeigen: Die Liebe, die erbarmende, uneigennützige, tatkräftige Liebe kennt keine Schranken der Freundschaft, der Blut- und Stammesverwandtschaft. Sie überbrückt alle Gegensätze, die Selbstsucht, Dünkel und Feindschaft geschaffen haben. Sie macht jeden Menschen, auch den „Fernsten", zum „Nächsten". Und von dieser Liebe sagt nun der Heiland: „Geh hin und tu desgleichen!"

Mit dieser Mahnung wendet Christus sich nicht nur an den Gesetzeslehrer, sondern an uns alle. Und es ist eine Mahnung, die an das Fundament des praktischen Christentums rührt. Es gibt keinen Menschen, von dem wir sagen dürften: Er geht mich nichts an! Es gibt keinen Hilfsbedürftigen, an dem wir achtlos, innerlich unbeteiligt vorübergehen dürften. Wer nur seinen Verwandten und Freunden gegenüber sich hilfsbereit zeigt, ist noch kein Christ. Der Herr selbst hat das ja in seiner Bergpredigt betont: „Wenn ihr nur jene liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Freunde grüßt, was tut ihr da besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?" Das praktische Christentum beginnt erst da, wo nicht mehr die natürliche Neigung zum Helfen drängt, sondern die klar erkannte sittliche Pflicht einer tatbereiten Liebe, die keine persönlichen Schranken kennt.

Wie steht es da mit uns? Haben wir die offenen Augen der Liebe, die Christus von uns verlangt, oder schließen wir sie gleich dem Priester und Leviten, um nicht die Not zu sehen, die an unserm Wege steht? Wie viele gibt es noch unter uns, die ihr Auge nur auf sich richten, auf die eigenen Sorgen und Nöte, und deshalb blind sind für manches größere Elend anderer! Wie oft begegnen wir in einem Mitmenschen einem schweren Schicksal, das nach verstehendem Erbarmen, nach den offenen Augen der Liebe ruft, und das wir doch nicht beachten, weil Selbstsucht unser Auge trüb gemacht hat! Wie manche fremde Schuld gibt es, die wir hart verdammen, die aber unser Mitleid wecken würde, wenn wir die Tiefe und Klarheit des Blickes besäßen, die nur aufrichtige Selbstlosigkeit verleiht.

Braucht es noch eigens gesagt zu werden, daß die jetzige Notzeit die Mahnung des Heilandes besonders dringlich macht? Daß diese Zeit für viele überhaupt nur dann noch erträglich ist, wenn sehr viele wirkliche Christen als barmherzige Samariter durch unser Volk gehen. Gewiß, alle Not können wir nicht lindern. Die Not aber, die uns, gerade uns begegnet, hat Gott zu uns geschickt. Wenn wir da nicht nach unserm besten Können helfen, hilft vielleicht niemand, und dann tragen wir vielleicht durch unser Unterlassen die Mitschuld daran, daß ein Mensch körperlich oder seelisch zugrunde geht. Und dann liegt eine Verantwortung auf uns, deren Schwere wir erst vor Gottes Richterstuhl ganz erkennen werden.

Es kommt aber nicht nur darauf an, daß wir unsern notleidenden Mitmenschen helfen, sondern auch darauf,

daß wir es aus dem rechten Geiste heraus tun. Manche Almosen sind Beleidigungen, weil sie so gegeben werden, daß sie den Empfänger demütigen. Oft zeigt ein Wort des Trostes, aufrichtiger innerer Teilnahme mehr Barmherzigkeit als jede äußere Gabe. Es gibt auch Menschen, deren Barmherzigkeit nur Eitelkeit ist, deren Name auf allen Sammellisten für Wohltätigkeitsveranstaltungen steht, und die doch von christlicher Nächstenliebe wenig wissen. Es gibt Krämerseelen, die aus Berechnung wohltätig sind und ihre Gaben als Reklameposten buchen. Und es gibt schließlich Menschen, die nur des Dankes willen andern Gutes tun, und deren offene Hand sich zur Faust schließt, sobald sie einmal Undank erfahren. Sie alle haben nichts vom Geiste des barmherzigen Samariters; sie kennen nicht jene Bruderliebe, die Christus fordert. Die Liebe, die in jedem Hilfsbedürftigen den Herrn selbst sieht!

Das ist gewiß: In hundert Gestalten steht an unserm Weg die ewige Liebe, um unsere arme Menschenliebe zu erproben. Niemand ist unter uns, dem nicht Brüder und Schwestern begegnen, die irgendein hartes Geschick gleich einem Räuber überfallen, ausgeraubt und verwundet hat, und die es immer wieder erleben müssen, daß ihre Mitmenschen des Weges daherkommen, sie „sehen und vorübergehen." Wohl uns, wenn wir ihr barmherziger Samariter werden! Ihr Hilferuf ist Gottes Ruf. Gott aber vergißt nichts. Und einmal kommt die Stunde, da auch wir Barmherzigkeit, viel Barmherzigkeit nötig haben. Barmherzigkeit von dem, der gesagt hat: „Selig die Barmherzigen: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" Und der gesagt hat: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!" H. Faßbinder.

Der irrende Bruder.

Man hatte ihm übel mitgespielt, weil er gegen die allgemeine Meinung offen für das eingetreten war, was er als richtig erkannt hatte. Das war seine Art: er blieb immer bei der Wahrheit und er sagte immer offen die Wahrheit. Unbequem war er damit oft. Aber er hatte eine Art, auch in peinlichen Dingen die Wahrheit zu sagen, ohne persönlich zu werden. So kam es, daß schließlich die Leute ihn doch immer wieder suchten um Rat und Beistand. Und er trug nie nach.

Damals nun war es besonders schlimm. Selbst alte Freunde zogen sich erbittert von ihm zurück und schalten auf ihn, und die andern, nun, die taten, was dann meist getan wird: sie verleumdeten und verdächtigten ihn in schlimmster Weise. Als wir empört darüber mit ihm sprachen, hatte er nur die ruhige Antwort: „Laßt, scheltet nicht! Wenn sie alles so verständen und wenn sie wüßten, wie ich's meine, dann würden sie ja gar nicht so sein." In diesen Worten offenbarte sich das Geheimnis seiner Art: er war ein Mensch des Friedens, der auch da den Frieden mit den andern in seinem Herzen hielt, wo sie ihm alles zum Schaden antaten. Er konnte das, weil er in dem andern nicht den böswilligen oder bornierten Menschen sah, wie wir das so gern tun, sondern den irrenden Bruder.

Den irrenden Bruder! Sollte denn das gar so unmöglich sein unter uns Christen, die wir das Kreuz von Golgatha und die Worte vom Kreuz kennen: „Vater, vergib ihnen, sie wissen ja nicht, was sie tun"? Das ist gewiß: bevor wir nicht diesen echt christlichen Geist des Friedens *in uns* wahrhaft durchsetzen, werden wir nie zum wahren Frieden *um uns* beitragen. Wir sollten uns diese kurzen Worte einhämmern in unsere Herzen: der irrende Bruder, um den es mir leid tut!

Mehr Ehrfurcht vor dem Geistesarbeiter!

Der Zeitrhythmus hat uns auch gegenüber dem Geistesarbeiter nachgerade in ein Verhängnis hineingetrieben. Ich meine da nicht die auch unter rein natürlichen Gesichtspunkten erschreckliche Front gegen den Klerus; es ist ja nichts weniger als agitatorischer Materialismus, wenn man die Geistlichen als „Drohnen" bezeichnet. Die Front geht aber schlechthin gegen die Höhen einer Menschheit, welcher Uniformparaden auf einmal wichtig bis zum Martyrium geworden sind.

Wir haben früher mit Begeisterung die Werke unserer Schriftsteller gelesen. Es war damals nicht so, daß wir als Jugendliche zur Lektüre nur aus sexualer Neugierde getrieben wurden; es war aber auch so, daß wir Schriftsteller hatten, die das Edle und Große in uns mit breiter Wirkung weckten. Heute sind diese Männer und Frauen vergessen: sie stehen mit der katholischen Oeffentlichkeit in Verbindung über — die „Notgemeinschaft Katholischer Künstler!"

Ueber Karl May halten katholische Literaturkritiker breite Rundfunkvorträge und lassen diese in unseren ersten Organen Wort für Wort abdrucken. Einem katholischen Schriftsteller jener Zeit aber bot ein Blatt für den Erstabdruck eines Werkes, dessen Niederschrift allein zwei Jahre in Anspruch nahm, so wenig an, daß auf den Arbeitstag 27 Pfennig Bruttoverdienst gefallen waren. Es lebt kein Bettler in Deutschland, der in derselben Zeit nicht weit mehr verdiente! Es dürfte keine Regierung wagen, durch die Sozialversicherung einem Familienvater ein solches Existenzminimum zuzutrauen: und das mit Recht! — Ein anderer Schriftsteller, wie wir ihn für die katholische Arbeiterschaft nur einmal in Deutschland haben, erhielt für den Abdruck eines Romans 60 M., wovon man „für Vermittlung" 30 M. zurückbehielt. Es kann kein Segen über solchem Tun liegen! — Da sind manche, die schreiben könnten wie ein sehr bekannter Literaturkritiker: „Ich arbeite jetzt nur noch gratis. Aber ich arbeite weiter, nur um geistig tätig zu sein und nicht zu versumpfen." — Oder wie ein anderer, den ganz Deutschland kennt: „In den letzten acht Tagen hatten wir (vier Personen) fünf Mark zum Verbrauchen."

Wir müssen alle miteinander wieder ärmer werden! „So wie 1913 und sogar 1928 hätte es doch nicht weiter gehen können", sagte das Mütterchen im Personenzug Köln—Frankfurt: „ich kann's nicht so beweisen — ich meine halt nur." Vielleicht lernen wir dann auch, uns auf unsere wahren Werte zu besinnen. Auch unsere geistigen Schätze!

Vielleicht lernen wir dann aber auch — was unsere Glaubensbrüder in Frankreich und Italien schon längst können, ohne sich dabei als Kulturnation etwas zu vergeben! — ein Buch zu lesen und zu schätzen, das arm gedruckt und gebunden ist. Vor kurzem ging eine Notiz von Hans Eschelbach durch die Presse. „Kurz vor Kriegsschluß erschienen meine beiden Romane „Sonnensehnsucht" und „Im Moor" . . . als bleibende Dokumente unserer Nibelungennot. Es böten diese Kriegsausgaben, mir längst schon zur Quelle des Verlustes geworden, eine Handhabe, wenigstens die Buchausgabe meines neuesten Werkes „Der Götterseind!" zu ermöglichen. Gegen Einsendung des Betrages (Sonnensehnsucht 5,30 M.; Im Moor 1,65 M.) an meine Adresse (Bonn, Göbenstraße 3, Postscheck Köln 83991) würde ich die mit einem Autogramm versehenen Bücher den Bestellern sofort zusenden." Es ist wirklich, wie Hans Eschelbach, dessen Fall typisch ist für manch andere, zum Schluß hinzugefügt, noch nie eine Schande gewesen, mit ehrlichen Mitteln für sein Lebenswerk zu kämpfen! Helfen wir da mit; wir helfen uns dann auch — in einem ganz tiefen Sinne — selbst! Sv.

An die deutschen Katholiken!

Einladung zur 71. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

vom 1. bis 4. September 1932 in Essen.

Nach 26 Jahren wird der Stadt Essen zum 2. Mal die große Ehre zuteil, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu sich einladen zu dürfen. Mit freudiger Begeisterung sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um den würdigen Verlauf der Tagung zu sichern.

Noch leuchtet in vieler Erinnerung der Essener Katholikentag von 1906, nicht nur wegen der Wucht seiner großen Veranstaltungen, der Versammlungen und Festzüge, sondern besonders wegen seiner inneren Bedeutung, die in der Erfassung und Durchdringung der sozialen Frage aus katholischem Geiste heraus beruhte. Die soziale Frage wird auch auf dem diesjährigen Katholikentag von höchster Wichtigkeit sein, nur hat sich das Problem noch erweitert: heute sind nicht nur Arbeiter in Not, sondern ein großer Teil der Angehörigen aus fast allen Ständen ist der schlimmsten sozialen Not, der Arbeitslosigkeit, verfallen. Wie kann all dieser Not und der mit ihr verbundenen sittlichen und religiösen Gefährdung das erlösende Licht der Offenbarung Gottes zugeleitet werden?

Doch Not ist nicht nur Drangsal, Not gebiert auch das zukünftige Neue. Wenn wir die Zeichen der Zeit richtig deuten, stehen wir an einem Wendepunkt der Weltgeschichte. Und wiederum soll das Christentum wie vor 1000 und 2000 Jahren der Sauerteig der Zukunft werden. Diese Zukunft wird voraussichtlich weit über den europäischen Raum hinaus ihre äußeren Formen dem großstädtischen Leben entlehnen. Deshalb erhielt der Essener Katholikentag 1932 den Leitgedanken: Christus in der Großstadt. Großstadt bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur die neuzeitliche Form des Zusammenwohnens, sondern soll das Symbol sein für die Art menschlichen Lebens und Wirkens überhaupt, wie sie Gott, der Herr der Neuen Zeit, unserer Epoche als besondere Aufgabe gesetzt hat. Der Essener Katholikentag soll unter Gottes Beistand zu ergründen suchen, wie nach seinem Willen das moderne Großstadtleben aufgebaut sein soll, und anschließend Richtlinien für die Zukunft aufreißen. In diesem Sinne ist als besonderer Schutzpatron des Katholikentages der hl. Albertus Magnus erwählt worden, der uns durch sein Leben und seine Lehre gezeigt hat, daß der Fortschritt des menschlichen Geistes keine Abkehr von Gott, sondern eine Hinwendung zu ihm bedeutet.

So laden wir denn die Katholiken Deutschlands, die Frauen und Männer und besonders die Jugend, herzlichst ein, nach Essen zu kommen, der schönen Stadt im Herzen des größten Industriegebietes Deutschlands, die trotz ihrer gewaltigen neuzeitlichen Entwicklung die Verbindung zu den Anfängen christlichen Lebens auf deutschem Boden in Treue bewahrt hat und die Gräber des seligen Altfried, des Gründers von Essen, und des heiligen Ludger, des Apostels der Sachsen in hohen Ehren hält.

Der Besuch des Katholikentages wird für viele, angesichts der Schwere der Zeit nicht ohne Opfer möglich sein. Diese mögen aber mit dem Bewußtsein kommen, daß der Katholikentag sich gerade ihrer Not annehmen und den Weg vom Kreuz Christi zur Auferstehung in und mit Christus aufweisen will. Christliches Gemeinschaftsgefühl wird Wege finden, um auch ganz Bedürftigen die Teilnahme am Katholikentag zu ermöglichen.

Wir hoffen, daß der Essener Katholikentag 1932 unter der Führung unseres geliebten Erzbischofs, des hochwürdigsten Herrn Carl Josef Kardinal Schulte, mit Gottes gnädiger Hilfe segensreiche Folgen für unser ganzes geliebtes deutsches Vaterland zeitigen wird.

Alois Fürst zu Löwenstein,
Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands.

Dr. Johannes M. Fischer,
Vorsitzender des Lokalkomitees.

Unsere liebe Frau vom Aehrenfeld.

Im Künstlerviertel des Montparnasse in Paris steht eine Kirche. Man kann vom Menschen durchhasteten, Lärm umbrandeten Boulevard aus dort eintreten; wir können aber auch den engen Windungen der stillen Rue Stanislas folgen, um zu ihr zu finden. An diesem Eingang schlingen vier alte Kastanien die braunen Zweige ineinander und wie auf einem Dorfplatz spielen schmächtige, dunkeläugige Kinder mit Blättern und rosagefiederten Blüten.

Sie ist weder alt, noch schön, diese Kirche, und alle Touristen gehen an ihr vorüber. Das erste, was mich fesselte, war ihr Name. „Notre Dame des Champs" nennt sie der Pariser: „Unsere Liebe Frau von den Feldern."

Als der Grundstein der Kirche gelegt wurde, da war der Montparnasse noch eine unbekannte Künstlerkolonie vor den Toren des Quartier Latin. Vor sechs, sieben Jahrzehnten breiteten sich hier grünüberwucherte Bauplätze und in der Ferne dämmerten die Weizenfelder. Der Gedanke an reifende Frucht hat mich nie verlassen in Notre Dame des Champs. Lauter als das Tosen der Großstadt ist ein uraltes Wort in mir aufgeklungen: „Erhebet Eure Augen und betrachtet die Felder; sie sind bereits goldig zum Schneiden."

Durch die bunten, neugotischen Glasfenster fällt nur gedämpftes Licht in den Chor mit dem breiten Säulen-Umgang; aber stets brennen Kerzen hier vor dem Bilde Unserer Lieben Frau. Im Glanz der Lichter streut „La Petite Therese" ihren Rosenregen und St. Expeditus — von den Parisern viel verehrt — lächelt aus einem Kranz zärtlicher Wachsblumen. Kleine, graue Mütterchen mit zerfurchten Gesichtern hüten sie sorglich, diese Kerzen, eifrig Gebete murmelnd. Sie sagen dir mit einem Schwall hastig gesprudelter Worte, welche Lichter die Madonna und welche St. Antonius liebt — und was für Gebete die „Kleine Therese" so oft erhört hat. Und dann geleiten sie dich zur Türe, dort entblößen sie plötzlich ein blaugeschwollenes, schrecklich zerfressenes Bein. Ihr dankbares „Dieu vous benira" wird dich froh machen, auf deinem Wege durch fremde staubige Straßen.

Aber nicht davon wollte ich heute erzählen, sondern von den Betern in Notre Dame des Champs — dem Aehrenfeld im Montparnasse. O, wenn ich Worte finden könnte, sie zu schildern, all jene Ringenden, Gefallenen, Suchenden und Verzweifelten, die zu jeder Stunde in den harten Holzstühlen kauern, und deren hungrige Augen rufen und betteln: „Herr, gib mir das lebendige Wasser, damit ich nicht mehr dürste."

Sie wird nie leer, die Kirche; an Sonn- und Feiertagen ist sie vom frühesten Morgen an überfüllt. Schwarz gekleidet, kniet hier die vornehme Französin, der Mann neben ihr mit wallendem Haar und abgetragenem fleckigen Rock ist einer der Künstlertypen des Boulevard. In langem Zug schreiten junge Männer, im malerischen, weiten Radmantel der französischen Studenten, zur Kommunionbank, die Hände vor der Brust gekreuzt. Ein weißhaariger Greis mit scharfem Forschergesicht läßt den schweren Rosenkranz unablässig durch müde Finger gleiten. Auf den Steinfliesen kniet ein kleines, blasses Mädel, fast ein Kind noch. Sie trägt eine rote Nelke an der Brust und hat den Lockenkopf tief in zitternde Hände vergraben. Ausländische Studentinnen und exotische, dunkle, gelbe und olivenfarbige Männer, Dienstmädchen, Soldaten und Straßenkehrer, dazwischen die Schwestern mit den steifen Flügelhauben der Petites soeurs des Pauvres: immer enger, immer näher schließt sich der Kreis um die Madonna. Jenes Paar drüben scheint auf dem Heimweg von einer der Vergnügungsstätten zu sein. Die Frau hat den Mantel ihres Begleiters über ihren bunten Flitter gestreift, nun stehen sie an eine Säule gedrückt und die scheuen Augen weichen nicht vom Altar.

Einmal, früh morgens an einem Sonntag, füllen die Marienkinder den Chor, zur Generalkommunion. Die zierlichen, blonden und dunkeln Montparnassemädchen, die Tür an Tür mit Elend, Versuchung und Sünde wohnen — sie knien hier im schwarzen Kleid, die Marienmedaille am breiten, weißblauen Band. Immer und immer wieder jubeln sie mit hellen Stimmen zu Unserer Lieben Frau: „Je suis a vous, je suis a vous . . . denn ich bin dein."

Wochentags können wir manchmal dem Kommunionunterricht der Kinder beiwohnen. Da der Religionsunterricht aus den Schulen verbannt ist, können die Geistlichen die Kinder nur in der Kirche erreichen. Eng geschart stehen die Kleinen um den greisen Priester. Kindlich spricht er zu ihnen. Mit Händeklatschen, Singen und eifervollen Gebeten antworten sie seinen Worten. Hinter den Kindern aber drängen sich die Erwachsenen.

Nur eine Straße weit liegt in dunklen Zypressen der große Friedhof. Hunderte, nein Tausende von unruhevollen Herzen aus aller Herren Länder sind hier still geworden. Manchen Leichenzug sehen wir von Notre Dame des Champs aus dorthin geleiten, ganz so, wie es ein Dichter beschrieben:

„Hinter dem Wagen eine Handvoll Leute,
die der Schmerz zusammenstreute,
der tiefe Schmerz.
Aus dem Lateinischen Viertel Gelichter,
ein Lump, der sein Freund war,
ein Mädchen, zwei Dichter."

(Münchhausen: „Der letzte Weg.")

Es steht ein Aehrenfeld im Montparnasse, reif zur Ernte. Darüber neigt sich lächelnd die Madonna. In gütiger Hand birgt sie die goldenen, fruchtschweren Aehren und den wilden purpurnen Mohn. G. S.

Treue um Treue.

Vom „Großen Herder" ist nun der dritte Band (Caillaux bis Eisenhut) erschienen — er beweist wieder, daß der Untertitel „Handbuch für Wissen und Leben" ein mit vollstem Recht geführter Ehrentitel des großen Unternehmens ist. Dies gilt auch für seine nichtkatholischen Benutzer, deren es gewiß viele gibt, vor allem aber für die Katholiken. In unsern Zeiten ist solch ein Wissens- und Lebensbuch kaum zu überschätzen: auch der beste Vorsatz zu wahrem katholischen Leben ist ja in den ungeheuren geistigen Erschütterungen unserer Zeit größten Gefahren ausgesetzt, und selbst der geistige Schutz durch das Lesen guter Bücher zur Verteidigung katholischen Glaubensgutes wird in seiner Wirksamkeit zum mindesten sehr geschwächt, wenn ein Nachschlagewerk, neben der Zeitung das wichtigste Werkzeug zum geistigen Tagesgebrauch für den Nichtgelehrten, in seiner geistigen Grundhaltung verschwommen oder gar katholikenfeindlich ist. — Gerade in diesem neuerschienenen Bande gibt es eine Reihe Aufsätze aus dem erwähnten Gebiete; unter den Stichworten „Christentum", „Dogma" „Ehe" u. ä. wird in bewundernswert knappen und doch voll ausreichenden Sätzen alles Wichtige gesagt, was die katholische Kirche über diese Dinge lehrt.